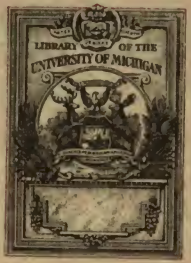
Die Hanna

Jakob Julius David

Digitized by Google



PRESENTED BY
THE
GERMAN
DEPARTMENT

Digitized by Google

888
D25h

Digitized by Google

F. F. David

Die Hanna

Erzählungen aus Mähren

Verlegt bei Schuster & Loeffler
Berlin und Leipzig 1904

Digitized by Google

Alle Rechte vorbehalten

Digitized by Google

Hermann Nothnagel

in Dank und Verehrung

251625

Digitized by Google

Inhalt

Seite

Cyrill Wallenta 9

Ruzena Capek 83

Die Hanna 159

Digitized by Google

Cyrill Wallenta

Digitized by Google

„Also, du willst mir wirklich nichts mehr einschenken, Moses?"

„Bei Gott und keinen Tropfen nicht mehr."

„Ich zahl' aber für alle!"

„Und wer zahlt für dich, mein Söhnchen?"

Der Bursche sah den Schenkwirt mit allerschlausten Zwinkeraugen an. „Du heißt mich dein Söhnchen. Also: du wirst doch keine Angst haben und mich kränken, Moses? Wegen so paar lumpige Groschen! Du weißt doch, ich hab' immer wieder gezahlt. Und du bist kein solcher Wucherer wie der Naz. Du hast doch ein Gefühl in dir und wirst einen Christenmenschen nicht verdursten lassen."

„Ja, immer wieder hast du gezahlt, und einmal wirst du vergessen."

„Wenn schon? Wirst alsdann genug an mir verdient haben, daß du's mit der schwarzen Kreide kannst in den Rauchfang schreiben. Und diesmal zahl' ich sicherlich .Ich krieg' bald viel Geld. Du

Digitized by Google

weißt, ich halt' immer mein Wort." Er sah den Wirt fast drohend an.

Moses schwankte. Dan gab er sich einen Ruck. „Es ist genug für einen Tag, und ich will sperren."

„Die aber dürfen weiter saufen? Die haben jeder sein Glas voll."

„Die trinken an einem Abend, was du in einer Stunde. Hättest du halt auch gespart!"

„Hast recht, mein Wohltäter. Aber warum tun sie das? Weil sie ein Volk sind, alt, und sie gönnen nicht einmal sich was und einem andern schon gar nicht. Wir aber sind jung, und wir meinen's uns gut und dir erst recht gut. Verdienen sollst du, Bruderherz, und reich werden."

„Ist schon gut. Das muß aber nicht auf einmal sein. Und für heute ist es demnach genug."

„Also kein Glas Schnaps mehr? Damit man sich nicht erkältet auf der Straße?"

„Kein Glas Schnaps."

„Nicht einmal ein Gläschen? Oder wenigstens ein Bier, damit man es nicht so leer hat in sich? Zapletal! Zeig' du, wer du bist, und daß es noch Leute im Dorf gibt, die ein Geld haben."

Zapletal, der am Bauerntisch saß, zuckte zu-

Digitized by Google

ſammen und ſchielte höhniſch nach dem Burſchen, entgegnete aber kein Wort. Der Wirt drängte. „Nichts, gar nichts kriegſt.“

„So ſchenk' mir wenigſtens eine Zigarre auf den Weg. Eine, wie du ſie rauchſt.“

„Heut iſt Freitagabend und da rauch' ich nicht.“

„Was geht mich dein Sabbat an? Eine Zigarre will ich haben, die nicht auf die Rechnung kommt. Wirſt mich nicht anders los, Moſes!“

Moſes mußte lachen. „Da haſt, Bettler.“

Der Burſche ſteckte ſie ſehr umſtändlich an. Alsdann legte er eine Hand ſchwer auf die Schulter des andern und ſog mit Macht an ſeiner Zigarre. „Nichts Gutes gönnſt du mir. Keine Luft hat ſie, mein Väterchen. Aber ich will ſchon fertig werden mit euch. Ich hab' eine geſunde Lunge, und ich halt' ſchon was aus. Und keinen Bettler ſchimpfen mußt du mich nicht. Und nun — gute Nacht, meine Gönner!“ Und er verbeugte ſich ſehr höflich vor jedem einzelnen. Ganz ſtramm, in etwas ſteifer, militäriſcher Haltung, die Urlaubermütze ſchief geſetzt, verließ er die Stube an der Spitze ſeiner getreuen und anhänglichen Kumpane. Dann hörte man ſeine Stimme ein Schelmenlied durch die ſtillen Gaſſen jauchzen und eine Erörterung mit dem Nachtwächter, ſehr

Digitized by Google

umständlich und nur zu dem Zweck sehr laut geführt, damit das ganze Dorf rebellisch werde. Denn alle Wachthunde fühlten sich beunruhigt und also veranlaßt, Stellung in der Streitfrage zu nehmen. Sowie es völlig ruhig geworden war, zahlten die andern und gingen heimwärts, wie es bedachten und besonnenen Bauern und Häuslern ziemt, denen es nicht taugt, sich anstänkern zu lassen. Zwei nahmen Zapletal unter die Arme und führten ihn. Denn er hatte es arg mit den Beinen.

Die Stube war erfüllt von dickem Rauch nach schlechtem Tabak und Branntweingeruch. „So ein Bauer! Ehe er nicht erstickt, glaubt er nicht, daß ihm wohl ist, der Bauer!" So brummte der Wirt, stieß ein Fenster auf und ließ die kühle Abendluft ein. Die Petroleumlampe schwankte im Wehen; sie qualmte hoch auf, und ihr stickiger und brenzelnder Mißduft erfüllte das Zimmer. Eine tschechische Magd, die kein deutsches Wort in ihren dicken Kopf bringen konnte, wusch die Gläser und Gläschen und fegte notdürftig am Boden. Die Wirtin ordnete die Geldsorten, hüstelte und seufzte manchmal tief und asthmatisch. „Ich spür' meine Beine gar nicht mehr unter mir. Und immer schwerer wird es, das blutige Leben zu verdienen."

Digitized by Google

Er sah ihr zu. „Hast recht, Sali, mein Kind! Immer schwerer wird's. Ein ander Geschäft, wenn man sich nur wüßt, gleich möcht ich's anfangen. Alles läßt aufschreiben. Mahnt man oder klagt man, so wissen sie nicht, was sie einem antun sollen. Und wenn man die Pacht nicht auf die Stunde niederlegt, gleich droht einem der Graf, er wird uns rausschmeißen. Was seine Prozesse fressen, das möcht' er an uns herausschinden."

Die Wirtin zählte die Striche am grünen Wandschränkchen: „Cyrill Wallenta ist sieben Gulden fünfunddreißig Kreuzer schuldig."

„Ist viel Geld. Man wird ihm aber doch weiter borgen müssen."

„Er ist aber nicht gut für so viele schlechte Groschen!"

Moses strich sich liebkosend über das dem Sabbat zu Ehren glattrasierte Gesicht: „Ja. Aber einen großen Anhang hat er, und er geht mir sonst mit seinen Kameraden zum Naz. Getanzt wird doch nicht bei uns, muß man doch gut aufpassen auf sein bißl Kundschaft. Und wenn er ein Geld hat, so zahlt er doch immer."

„Woher nimmt er aber ein Geld? Er arbeitet doch nichts. Was willst du ihm nehmen, wenn er einmal nicht wird zahlen wollen? Er geht

Digitized by Google

nicht in die Zuckerfabrik. Er heiratet nicht und wär' schon lang in den Jahren dafür."

„Weil er nicht heiratet? Weiß ich, warum er so tut, und woher er's nimmt? Geht's mich was an? Von mir, wenn er mir was fürs Gericht macht, läßt er sich's doch niemals zahlen."

„Er ist ein Lump."

„Ein Lump? Aber wollte Gott, der Allgütige, unser Jüngel, der Moritz, hätte seinen Kopf auf sich. So ein Kopf!" Der Wirt geriet in ein andächtiges Neigen des Hauptes, das gar kein Ende nehmen wollte.

„Was willst du schon wieder von unserm Jüngel?"

„Will ich was von ihm? Er ist gottlob ein braves und ein frommes Jüngel. Aber dem Wallenta sein Kopf! So ein Kopf!"

„Er ist aber doch ein Lump!"

„Ein Lump? Ich weiß nicht. Aber," und ein breites Schmunzeln ging über das ganze Gesicht des Wirts, „ein ganz ein niederträchtiger Kerl ist er."

* * *

Also: Cyrill Wallenta war ein ganz ein niederträchtiger Kerl.

So hieß ihn Moses Lichtenstern, und das ge-

Digitized by Google

samte Dorf war seiner Meinung. Man möcht's aber gar nicht glauben, wie verschiedenen Sinn die gleiche Benennung gewinnen kann. Bei vielen färbte sie der Haß. Bei andern die Bewunderung, ja die unbedingteste Zärtlichkeit. Immer aber klang ein großer Respekt vor dem ganzen Menschen mit.

Am 5. Juli 1861 waren der sehr armen Kleinhäuslerin Wallenta Zwillinge beschert worden. Die Patenschaft übernahm der reichste Bauer auf viele Meilen in der Runde, Cajetan Zapletal. Angesichts der besonderen Verdienstlichkeit dieses guten Werks und der ausnehmenden Heiligkeit des Tags. Natürlich empfingen die Knäblein in der Taufe die Namen nach den gesegneten Landesaposteln.

Das eine starb früh. Und Cyrill Wallenta meinte später, es sei ein wahres Glück gewesen. Denn sonst hätte am Ende er etwas „Methodisches" an sich. Und das hätte ihm durchaus nicht gepaßt.

Er aber wuchs auf. Kräftig, aber meisterlos. Ein großer Raufer, in der Schule der Beste. Erstaunlich geschickt und würdig beim Ministrieren, das ihm manchen guten Groschen trug. Es ging ihm nichts ab. Er war wenig daheim. Er hielt sich zu seinem Paten oder trieb sich in der Dechan-

Digitized by Google

tei um. Man hätte ihn gern zum Studium getan, und der sehr reiche Pfarrherr wollte sich seiner annehmen, wenn er geistlich würde. Davon wollte der Bube durchaus nichts wissen, trotz allen Lamentos der Mutter, welch ein Glück er sich und ihr für ihre mühseligen alten Tage damit verscherze. Mit Gewalt aber war bei ihrem Cyrill nicht das mindeste auszurichten. Es gibt keinen so dicken Schädel mehr auf der Welt.

Er machte sich gern nützlich, ohne sich darum seiner Unabhängigkeit zu begeben. Befehlen ließ er sich einmal nichts. Was nicht beim Zapletal vorsprach, das erschien beim hochwürdigen Herrn. Und so kannte der Bube früh das ganze Dorf mit allen seinen Bedürfnissen. Er war gesprächig und munter und dabei dennoch von einer erstaunlichen Verschwiegenheit. So wurde er viel zu Gängen und geheimen Aufträgen verwendet; denn sein Pate hatte weitgespannte Geschäfte, in die nicht jeder blicken durfte. Die alte Wallenta starb vor Neugierde. Immer roch sie den Braten, und niemals bekam sie einen Bissen zu schmecken. Denn aus Cyrill war kein Wort herauszubringen. Wollte sie ihn ausforschen, dann sah er sie scheel und spöttisch an und pfiff sich eins.

Und wie der Bube nur pfiff! Das war ein

Digitized by Google

Wunder. Die verwickelteſte Weiſe, die er nur einmal gehört, ſaß feſt in ihm. Auf ſeinen einſamen Gängen pfiff er ſich immer etwas vor und ſprach vielleicht ſo aus, was ihn innerlich beſchäftigte. Denn ohne Ungeſelligkeit, war er gern für ſich. Später kaufte er ſich für ſein erſpartes Geld eine Ziehharmonika. Die hatte er bald weg, daß der blinde Jindrak ein Stümper neben ihm war. Und der lebte doch davon! Wenn Cyrill an einem linden Sommerabend vor der Chaluppe ſeiner Mutter ſaß und ſich mit ſeinem Blaſebalg vergnügte, ſo verweilten ſich die ſpazierenden Liebespärchen vor ihm, ſtanden umher und horchten. Die Geige aber mocht er nicht lernen, obwohl ihn der Herr Lehrer, der für einen feinen Künſtler galt, umſonſt darin unterweiſen wollte. Er las kein Buch. Alles flog ihm ſo zu, und ihm blieb unverloren, was er jemals hörte. Zu Schreibereien ließ er ſich willig verwenden und ſchlug manchmal Änderungen vor, die einen ganz guten Sinn hatten. Und ſo vergingen die Jahre. Schon regte ſich mit der Anerkennung ſeiner Gaben das Bedauern, daß er ſo gar keinen rechten Gebrauch davon machen wollte.

Dann war er zum Militär genommen worden. Seine Ziehharmonika ging mit, und er ſpielte beim Abſchied den andern auf dem trau-

Digitized by Google

rigen Marſch zur Stadt darauf vor, daß ſie übermütig wie richtige Rekruten in ihr aufzogen.

Die andern ſeines Jahrgangs waren verabſchiedet worden. Wallenta hatte es damals ſchon, nach drei Jahren, zum Feldwebel gebracht, und man erzählte Wunder, in welcher Gunſt er bei den Herren Offizieren ſtünde. So war er auch in der Ferne eine wichtige Perſon und Gegenſtand mancher mütterlichen Sorge. Er kam nicht einmal auf Urlaub heim. Ohne Unterbrechung diente er weiter. Volle zehn Jahre blieb er in der Fremde. Seine Mutter war darüber geſtorben, und wenn nicht immer neue zu ſeinem Regiment eingerückt wären, die Kunde von ihm brachten, ſo wär' er für das Dorf völlig verſchollen. Denn zu einem Brief ſchwang er ſich nicht auf. An wen denn?

Endlich kam er heim, den Anſpruch auf eine Verſorgung im Staatsdienſt in der Taſche. Er richtete ſich in der Hütte ſeiner Mutter ein. Was er da wolle? Ja, ſich ausruhen nach der vielen Schinderei bei den Soldaten. Das ſei keine Kleinigkeit mit all dem dummen Volk. Ob er hier zu bleiben gedenke? Kaum. Oder doch eine Zeit. Je nachdem es ihm gefallen werde.

Er hatte ſich in alle den Jahren wenig verändert. Er ſah ſehr jung aus. Denn er hatte

Digitized by Google

strohblondes, zerzauſtes Haar, wie einer, der einmal da und wieder dort ſchläft, auch ganze Nächte durchlumpt, ſich am Mühlbach wäſcht und mit den Fingern kämmt. Er hatte etwas Zierliches von Geſtalt, und man ſah ihm ſeine ungemeine Kraft nicht an. Darum machte es ihm Spaß, einen Raufbold erſt mit Schüchternheit zu ermutigen, ehe er ihn plötzlich anfiel und niederwarf. Er hatte ein breites, fahles, bartloſes Geſicht. Die Augen aber ſtaken voll Spitzbüberei, und welches Mädel er damit anſah, das mußte rot werden.

Dazu kam, daß er unter den Burſchen, die doch meiſt unter ihm gedient, einen großen Anhang hatte. Sie zogen mit ihm um. Er ließ ſich jeden gefallen und wußte von ihnen alles, ohne ſich einem zu offenbaren. Nachdem er ſeine Hütte verkauft, richtete er ſich nirgends mehr ein, ſondern zigeunerte nur ſo wie ein richtiger Zigeuner. Und zu allerhand Niederträchtigkeiten lernte er ſein Gefolge an.

Um keine Arbeit kümmerte er ſich. Zum ſtetigen Bauernweſen taugte er nicht. Fürs Tagewerken war er ſich zu gut. Er ging viel in die Stadt und zu Gericht, angeblich in ſeinen eigenen Sachen.

In der Umgebung aber ſpotteten ſie. Ganz

Digitized by Google

Zahlenowitz habe der Zapletal aufgefressen. So hätten sie nur noch einen einzigen Bauern darin. Und das Dorf sei so arm, daß sie jetzt mit einem einzigen Hahn genug hätten: mit Cyrill Wallenta.

* *
*

Einige Zeit nach seiner Heimkehr hatten die Beziehungen des Feldwebels zu Cajetan Zapletal wieder begonnen. Es hatte sich inzwischen der Großbauer zum andernmal verheiratet. Seine erste Frau hatte er rein des Geldes willen genommen, und die Kinder waren ihnen weggestorben. Nun bei Jahren und kränkelnd, freite er ganz nach seiner Wahl.

Er war allerdings wohl zu alt für sein neues Weib. Wenn man schon aber viele und beständige Schmerzen hat, so liebt man doppelt ein hübsches und freundliches Gesicht, bei dessen Anblick man ihrer vergißt. Die Beine wollten nicht mehr mit. Sie machten ihm ein schweres Kreuz, und die Doktoren schmierten so an ihm herum. Er mußte auch viele Tage zu Bett liegen, aber sein Geist blieb frisch, und seine Geschäfte trieb er, wie der Jüngste.

Er hatte etwas gehabt und einiges erheiratet. Und das war unter seiner Hand gewachsen durch

Digitized by Google

Viehhandel und durch glückliche Spekulationen. Da hatten die Bauern auf sein Betreiben eine große Mälzerei gegründet, wie sie anderwärts bestanden und guten Ertrag gaben. Wozu erst die Gerste verkaufen und den Deutschen den schönen Nutzen gönnen, den sie aus dem Malz zogen? Wurde nicht jeder reich, der am Handel damit beteiligt war? „Wie Brüder wollen wir miteinander sein, wie Brüder!" Als aber die ersten Jahre nicht gleich den großen Gewinn brachten, den man sich erhofft, als man gar Nachzahlungen forderte und wirklich eintrieb, da erschraken die kleinen Leute und warfen ihre Anteile hin. Zapletal aber bückte sich um jeden einzelnen und las ihn auf. Seit damals habe er Kreuzschmerzen, spotteten die Leute. Und über Nacht war er der alleinige Herr des Unternehmens, das nun durch seine Klugheit mächtig gedieh.

Er lebte aber immer ganz wie ein Bauer. Er trug die roten Lederhosen und den runden Hut. Das erweckt Vertrauen, und man offenbart sich lieber einem seinesgleichen, als einem Fremden. Auch war er durchaus kein Wucherer. Aber er lieh eigentlich erst dann, wenn der Schuldner schon verloren war. Er tat den letzten Hieb, der den wurzelschwachen Baum umwarf. Er hatte seinen Vertrauten beim Grundbuch und knickerte nicht.

Digitized by Google

Er wußte von jedem, wie er ſtand und wie viel ſein Beſitz unter jeder möglichen Bedingung wert ſei — wie viel im ganzen und wie viel, wenn man ihn zerſchlug. Und ſo hatte ihm keine Mißernte etwas an. Im Gegenteil: ein ſchlechtes Jahr trieb ihm manchen ins Garn, auf den er anders noch lang hätte lauern können. Der brauchte Saatgut — der Zapletal bezog es in der beſten Güte und lieh ohne Zinſen und gegen einen ganz beſcheidenen Anteil an der Ernte. Der mußte ſeinen Viehſtand verkleinern und wollte nicht verkaufen, wo eine Kuh nicht beſſer bezahlt wurde als ſonſt ein Kalb. Der Zapletal half. Gehörten ihm aber auch nur die Hörner eines Ochſen, ſo war bald das ganze Tier ſein.

Er war ein ausgezeichneter Rechner. Und er hatte ein unerhörtes Gedächtnis. Ohne eigentliche Aufzeichnungen kannte er ſich in allen ſeinen ſehr verwickelten Unternehmungen aus. Und gar nicht ſtolz wurde er. „Was bin ich denn anders, wie ein Bauer. Nur mehr Sorgen hab' ich." Man kam zu ihm um Rat, und er gab ihn gern und weitſchweifig, wie man ihn eben hören will. „Siehſt du, Bauer! So mußt du dieſes machen!" Wenn das alsdann dem andern doch zu Schaden geriet, ſo war Zapletal höchſt erſtaunt und be-

Digitized by Google

kümmert, obwohl es durchaus nicht seine Schuld war.

Jeden Sonntag, wenn es ihm möglich war, ging er zur Kirche. Und wenn der Klingelbeutel umging, so kam ein großer Augenblick. Denn der Zapletal tat etwas, was sonst nur noch der Graf tat: er warf immer einen blanken Silbergulden hinein. Die ganze Gemeinde wartete förmlich auf diesen Moment, schielte nach dem Gulden, reckte die Hälse, ob es richtig wieder auf Zapletals Platz feierlich und hell vorleuchte. Das machte doch im Jahr, wenn man alle Feiertage dazuzählte, nahe an hundert Gulden! Alle waren sie stolz auf diesen Reichen. Er aber tat keineswegs aus Protzerei so. Er fühlte sich nur in seinem Gewissen verpflichtet, seinem Gott, der ihn so reichlich gesegnet, auch wieder das Seinige zukommen zu lassen.

Er fuhr oftmals zur Stadt. Aber nur, wenn er sich mit der Familie da sehen ließ, durfte die noble Britschka mit Federn angespannt werden. Auch eigentlich nur, weil Annetschka den Korbwagen gar nicht sehen mochte, so bunt er gemalt war. Sie war eben was Feineres, das Kind. Und man wollte doch auch höher mit ihr hinaus. So was merkt ein Fratz gar bald. Und wenn sie zwischen den Eltern saß, dem hageren, er-

Digitized by Google

regten und immer von Plänen übersprudelnden Vater, dem sie so spät geschenkt worden war, so spät, daß es wie eine Überraschung und ein Wunder gewesen, und der schönen, ernsthaften Mutter, die breit wie eine rechte Bäuerin ihren Platz füllte, und ihr blondes Haar flog, und sie klatschte in die Händchen und nahm gar für ein kurzes und völlig ebenes Stückchen das Leitseil und guckte sich selig nach den beiden um, so fühlte Cajetan Zapletal sein ganzes Glück.

Eins fehlte dazu. Eins strebte er mit der Zähigkeit eines Bauern und der Erbarmungslosigkeit eines Menschen an, der da weiß, daß man mit Ruhe und Bedacht manches erreichen kann, das Hastigeren unzugänglich bleibt. Auch das anscheinend Unmögliche. Es war eine Phantasterei. Und niemand wußte darum, nur Annetschka, die sie nicht verstand, und Wallenta, der ihn begriff.

Er haßte den Gutsherrn. Ohne eigentlichen Grund, denn der Graf war gutmütig und ahnte in seinem uradligen Selbstgefühl sicherlich nichts von diesem Groll, der da gegen ihn minierte. Er hatte dem Bauer wahrhaftig nichts zuleide getan. Aber Zapletal hatte unablässig das Schloß vor Augen mit seiner breiten Front, mit seinem Uhrtürmchen, das gleich erzählte, der darin wohne,

Digitized by Google

sei mehr als andere Menschen und bestimme ihnen die Zeit. Sein Haus stieß daran. Er sah die feisten Lakaien, die in der Sonne sich räkelten, und dann, wenn sie vom Nichtstun zu müde waren, beim Moses Lichtenstern im Herrenstübchen Rotwein tranken, Karten spielten und sich als Herren ansprechen ließen, die den Mädchen nachstiegen und vor Übermut gar nicht mehr wußten, was erst mit sich beginnen.

Und er wußte, wie wenig echt all dieser Glanz sei. Vom Grundbuch her, natürlich. Jedes Jahr kam der Graf tiefer in Schulden, und man munkelte, er werde bald keine Mittel mehr haben, sich zu retten, wenn nicht eine reiche Heirat. Aber auch damit spießte es sich nach allen Berichten. Auch dafür war er wohl zu dumm und überhaupt zu sehr gar nichts, dachte Zapletal. Denn, wie ihn seine Leute bestahlen, vorauf der Erzdieb, der Verwalter, das hätte doch jeder sehen müssen, wenn er nicht ein gottgeschlagener Narr war.

Und es träumte Zapletal von der Zeit, in der die Grafenwirtschaft da oben ein Ende nehmen würde. Er ging gern in den Schloßpark und schätzte die alten Stämme, die da so machtvoll gediehen waren, sah seine Kühe auf den prächtigen, sanften Wiesen weidend und die Fluren umbrochen und unter dem Pflug. Einmal mußte

Digitized by Google

das Ganze auf die Trommel kommen. Was er dazu tun konnte, diesen Zeitpunkt zu beschleunigen, das geschah. War der Augenblick aber endlich einmal erschienen, dann wollte er am Platz sein, und nichts sollte man ihm nehmen, wonach es ihn so sehr gelüstete. Und Abend für Abend, ehe sie einschlummerte, fühlte Annetschka die harten, grauen Augen des Vaters auf sich ruhen, und seine heisere Stimme raunte ihr ins Ohr: „Hast du gebetet? Einmal wirst du im Schloß und auf Seiden schlafen, Annetschka, mein Herzerl."

* * *

Also: es war bald nach der Rückkehr des Wallenta gewesen. Und zuerst hatten die beiden einander nur so im Wirtshaus getroffen. Dann horchte der Bauer mit halbem Ohr dem lauten Wesen, das sich am Tisch des Feldwebels auftat, und seinen Erzählungen von Bosnien und den wilden Bosniaken. „Ein Schwätzer ist er geworden bei den Soldaten, wie alle," dachte er mißbilligend. „Weibergeschichten hat er im Kopf und sonst nichts."

Dann waren sie einmal auf dem Kirchgang ins Reden gekommen. Denn der Wallenta glaubte nichts auf der Welt, nur daß Jugend-

Digitized by Google

erinnerungen und Langeweile ihn immer wieder ins Gotteshaus zwangen. „Er ist sehr klug, aber ein Narr ist er in seiner Eitelkeit," erzählte der Bauer zu Mittag seinem Weib. „Die ganze Welt könnt' er in Sack stecken, so gescheit ist er. Und nichts hat er und wird nichts haben im Leben."

„Was geht mich dein Wallenta an?"

„Kannst du noch nicht wissen, Madlenka! Ich wollt', er wär' mein, wirklich mein." Und er schnalzte mit der Zunge, wie wenn man ein Pferd antreibt.

„So kauf' dir den Lumpen, Cajetan!"

Zapletal lachte heiser. „Kaufen? Gleich kaufen? Du, der wäre nicht billig. Ja, du bist halt die reiche Bäuerin. Umsonst möcht' ich ihn kriegen, Madlenka, umsonst. Denn er ist zu brauchen, sag' ich dir. Zu tausend guten Dingen zu gebrauchen."

„Geschenkt ist am teuersten gekauft," entgegnete die Bäuerin und deckte ab. Denn beim Essen duldete ihr Mann keine Magd. Da sprach er sich gern ohne jeden Rückhalt aus. Und jeder Zeuge war da sehr ungelegen.

Er hatte gerade damals mit der Gesundheit bessere Zeiten. Und der Wallenta und sein Trei-

Digitized by Google

ben waren das Gespräch des Dorfes. Denn einmal lebte er über die Maßen flott. Da hatte er einem Bauern den Buben vom Militär losgeschraubt. Aus Respekt vor Seiner Majestät Dienst, spottete er selbst. Denn er habe nicht gewollt, daß dieser Schafskopf, der das Gewehr sicherlich niemals anders fassen werde, wie eine Mistgabel, die Uniform verschandelte, die er selbst so lange getragen. Der andere gewann einen Steuerprozeß, mit dem sich, wie er schwor, die ersten Advokaten der Welt umsonst geplagt. Dies alles vernahm der Zapletal, und es weckte mancherlei Gedanken und Wünsche in ihm.

Wallenta aber tat ihm keinen Schritt entgegen. Auch das wurmte den Großbauer, daß dieser Habenichts in seinem Winkel blieb und sich nicht nach ihm umsah, dem sie sonst sämtlich nachkrochen. Beim Lichtenstern hielt der Lump förmlich Hof. Da hatte er seine Beratungen mit seiner Kundschaft und nahm, was man ihm gab, und wenn es nur seine Zeche war oder einige Groschen darüber. Auch damit ärgerte sich Zapletal.

Ein großer Mann vergibt sich nie was gegenüber einem kleinen, redete sich der Zapletal vor. Und an seine Christenpflicht gegenüber seinem Patenkind, das da für zeitlich und ewig die übel-

Digitized by Google

sten Wege ging, erinnerte er sich. Und so lud er endlich einmal den Wallenta zu sich.

Wallenta sah ihn scheel an: „Brauchst mich wieder einmal, Zapletal?"

„Und wenn ich dich schon brauchen tät? Was ein anderer zahlt, das verdienst bei mir auch."

„Kannst aber niemals wissen, was ich just von dir begehren werde. Weiß ich selbst nicht vorher."

Zapletal schlug ihm höchst freundschaftlich auf die Schulter. „Was einer kann, kann in dem Ort der Zapletal auch. Und er ist kein Schmutzian, das wirst wissen."

„Ja — woher denn?"

„Nein — was du für ein spaßiger Kerl bist, Wallenta! Komm nur. Meine Frau wird lachen über dich, und die Annetschka. Und du kannst dir nicht denken, wie hübsch sie dann beide sind."

„Ich mach' niemand einen Wurstel, außer wenn ich will."

„Na, vielleicht wirst's gerad' bei deiner Gevatterin wollen. Und dann: es geht doch auch um Ernstes."

„Kann ich mir denken. Aber ich bin nicht schlimmer, wie der Schinder. Ich zieh' niemand das Fell über die Ohren, wenn er noch lebt.

Digitized by Google

Und ich tu kein gut in einem Haus, ſag' ich dir. Laß mich, wo ich bin."

„Mucken hat er in ſich, wie ein ſtörriſcher Gaul," ſcherzte Zapletal. „Aber, man wird ſie ihm ſchon austreiben. Alſo: du kommſt, Cyrillku?"

„Iſt gut. Geh'n wir derweil zum Lichtenſtern eins trinken."

Dies geſchah und Zapletal hatte Anlaß und Gelegenheit, den Durſt des andern zu beſtaunen. Plötzlich aber ſchlug Wallenta auf den Tiſch. „Das iſt wie beim Leutkauf. Ganz ſo iſt das. Du weißt aber noch nicht, was für einen Handel du heut gemacht haſt," und er ſah den Gevatter von unten an, faſt tückiſch, wie ein Stier, der ſtoßen will.

„Was redeſt da wieder? Ein Narr biſt, Bruderherz."

„Bin ich's? Wird ſich ſchon zeigen, wer heute der Narr war. Aber eins ſag' ich dir: zu trinken mußt was geben, wenn ich kommen ſoll."

An dieſem Tag aber hub die Freundſchaft zwiſchen dem Bauernmillionär und dem Bruder Liederlich an.

Wallenta richtete ſich ganz häuslich ein beim Zapletal, er kam zu Tiſch, wenn es ihm paßte, und blieb, ſo lange er mochte. Auch über Nacht.

Digitized by Google

Es war ein sonderbares Verhältnis. Denn im Grunde der Seelen mochten die beiden einander gar nicht. Wallenta verachtete den Gevatter und seine Habgier. Dem Taugenichts schien ein Leben unverständig, ja wahnsinnig, dem der Erwerb und der Besitz Selbstzweck waren, so daß für den Genuß keinerlei Raum mehr blieb. Je mehr aber Zapletal die Gaben und die Kenntnisse seines Freundes begriff, desto unerhörter und unverzeihlicher erschien ihm das Treiben des Cyrill. So gar nichts mit sich anfangen können! Das war ja blöd! Und dennoch neidete er ihm den leichten Sinn. Ähnlich mögen die Gefühle sein, wenn ein feister Bauernhund, der gar nichts anderes weiß, als seinen Hof hüten und sein Fressen zur rechten Zeit bekommen, einen schlanken und geschmeidigen Rotfuchs, den schlauen Kopf windend und die Rute hoch, durchs Buschwerk schleichen sieht.

Als aber Zapletal mit Wallenta zum erstenmal von seinen letzten Plänen zu sprechen begann, da horchte dieser hoch auf. Das war nichts Kleines und nichts Alltägliches, was sich der in seinen Dickkopf gesetzt hatte. Das imponierte doch. Er lauschte. Dann reckte er den Daumen in der Richtung des Schlosses: „Also — wegärgern willst du ihn?"

Digitized by Google

„Will ich, Wallenta."

„Dann bist ein Esel, Zapletal."

„Ein Esel? Wieso?"

„Wegärgern willst du ihn. Ist möglich, denn das Gut ist kein Fideikommiß. Du fängst Prozesse mit ihm an. Ist auch gut. Gibt nichts Besseres, und du hast die längere Hacke. Aber, was für Prozesse sind das? Zum Beispiel: wegen Übervorteilung beim Aufteilen der Hutweide. Ist gut, weil da das ganze Dorf zu dir steht und vielleicht gar für dich schwört, weil sie's ihm noch weniger gönnen, als dir, und für jeden was dabei herausschau'n kann. Ist aber wieder nicht gut. Denn das geht um viele Tausender, und er muß sich wehren. So auf einmal umbringen läßt sich keiner."

„Ja — aber was soll ich dann denn?"

„Ärgern mußt du ihn. Ihn sekieren. Ihn abmartern, daß er keine Hand mehr rühren kann, wenn du ihm an die Gurgel willst. So macht's ein guter Raufer. Niemals anders."

„Aber wie zum Beispiel?"

„Zum Beispiel: es ist eine Kuh von ihm in deinen Acker gelaufen. Dann klagst du um den ganzen Ertrag des Ackers, um so viel, daß er giftig werden muß und sich nicht ausgleichen kann. Oder es ist ein Brückerl über den Mühl-

Digitized by Google

bach. Das hat er zu erhalten. Du fängst Prozeß an — wegen Feststellung, oder weil das Brückerl baufällig ist. Das gibt Kommissionen und, wenn du Glück hast, so tut sich einmal dein Hirt was, oder es bricht sich gar dein Ochse ein Bein. Das ärgert. So was gibt's immer unter guten Nachbarn. Große Sachen nicht."

„Wallenta — du bist ein niederträchtiger Kerl," jauchzte Zapletal in heller Bewunderung.

Der andere lachte: „So was man fürs Haus braucht und nicht mehr," trank aus und ging gleichgültig. Sehr bald nach der ersten Konferenz aber hatte der Advokat in der Stadt eine neue Klage zu schreiben: Punkto — achtzig Gulden für ein total verdorbenes Feiertagsgewand. Denn der Graf hatte seine Gitter streichen lassen und dem Zapletal war, weil keinerlei Warnungszeichen gewesen, dies Unglück mit seinem besten Sonntagsstaat widerfahren.

* *
*

Es kam freilich auch vor, daß man den Wallenta durch Wochen nicht zu sehen kriegte, oder daß er hernach in einem eben nicht erbaulichen Zustand auftauchte: ganz abgeschlagen und recht kränklich von Gesichtsfarbe und durchaus

Digitized by Google

nicht arbeitsfähig. Dann waren ihm seine Streifereien und Einbrüche in fremdes Gehege übel bekommen. Er schwieg darüber, so gern der Freund etwas von diesen Abenteuern vernommen hätte. Denn einmal vor vielen Jahren war er selbst gar gern solcher Wege gewandelt.

Nach solchen Erlebnissen kam er niemals unmittelbar heim. Denn er hatte eine Art Furcht vor Frau Magdalena Zapletal. Das Weib war immer so ruhig und ohne jede Erregung und hatte in den runden und schwarzen Augen eine Art Verachtung vor ihm. Und dabei war es sehr schön, schöner als eins in der Runde. Denn es war groß und stark und dennoch zierlich. Und es trug die blonden Haare wie eine Krone gelegt und steckte gern eine Nelke hinein, die wie ein Pünktchen Feuer glomm und das ganze Haupt würzte. Sie war vollkommen und ohne jeden Lärm Herrin im Haus. Damit ließ sie sich's begnügen; und wenn die Männer in ihre Beratungen versanken, so trug sie den guten Ungarischen auf, der mit unheimlicher Geschwindigkeit zur Neige ging, horchte ein Weilchen, gähnte unverhohlen gelangweilt und machte sich wieder an ihre Arbeit.

Sie wußte: es ging um Finten und Hinterlistigkeiten. Immer hatte ihr Mann dazu eine

Digitized by Google

Freude gehabt, obzwar ſie den Zweck nicht abſah. Denn ſie hatten doch genug und zu viel. Annetſchka mußte einmal ein Vermögen haben, wie ſonſt niemand in der ganzen Hanna. Wozu alſo mehr? Aber ihr Mann war nun einmal leider Gottes ein Krüppel, und die ſind immer ſo aufs Haben und aufs Mehr. Denn wer nicht gehen kann, der probiert's halt mit Kriechen und kann dann unmöglich ganz ſauber bleiben. Der Wallenta aber? Ein Burſche, dem die Welt offenſtand, ſo weit ſie iſt, der ſtark war wie ein Baum und was gelernt hatte, beſſer deutſch ſprach als der Dechant und klug war wie der Schwarze ſelbſt — was tat er damit? Und wenn er einmal Spaß machte — und er hatte gute Einfälle — und ſie wollte lachen, ſo zwang ſie ſich — die Freude machſt du ihm nicht. Das gehört mit zu ſeinem ſchmutzigen Geſchäft. Er iſt ein Schmarotzer, und er muß ſeine Herrenleut bezahlen mit Wurſteleien, damit ſie ihn nicht ſatt bekommen und ihm den Stuhl nicht vor die Tür ſtellen. Du fällſt ihm nicht herein. Und ſo hob ſie aus Gefälligkeit ein wenig die Oberlippe, daß die ſehr weißen und ſtarken Zähne vorſchienen, zuckte ſehr verwundert die Achſeln und ging. Sie war nicht zu überrumpeln.

Und was ſollte zum Beiſpiel die Freundſchaft

Digitized by Google

des Cyrill mit dem blinden Jindrak? Denn dort steckte er immer, wenn er wieder einmal für die Welt verschollen war. Das war ein Bettler und ein Gottesarmer, den man hätte bemitleiden müssen, wenn er nicht so voller Nichtswürdigkeiten gewesen wäre. Die beiden hatten einander gerade noch gefehlt, damit das Dorf keine Stunde mehr Ruhe genießt. Da lernte der Jindrak neue Stückeln auf der Harmonika, als wären die alten nicht gut genug, und sie übten nun die Künste durch, daß es ein Jammer und eine ewige Belästigung für alle Welt und jeden Kranken war. Sie kannten's ja sehr gut. Was ist aber Musik, wenn man sie nicht verlangt und sich's einem nicht tanzen will? Nichts, als ein unnützer und sehr lästiger Spektakel. Dazu tranken sie Schnaps, bis sie genug hatten. Und ein Musikant muß Zutrinken gewöhnt sein. Oder sie gingen gemeinsam und machten fürs Geld Tanzmusik, die immer ein böses Ende mit Schlägereien nahm. Denn der Wallenta warf, wenn ihn die Laune packte, seinen Wimmerbalg hin, lieh sich die erste beste Dirne, was sich ihr Bursche doch durchaus nicht gefallen lassen konnte, und drehte sich mit ihr, um den Leuten zu zeigen, wie man das eigentlich mache. Das ganze Dorf verwilderte. Und beim Zapletal, als dem Staro-

Digitized by Google

sten, wurden alle diese Klagen erörtert, und sein Weib mußte sie anhören.

Und immer wieder derselbe Refrain. So ein Kopf, wie der Wallenta! Er hätte Meßner werden können, ein Amt, das seinen Mann nährt, und selbst in einer minder wohlhabenden Pfarre. Nur seinem ärgerlichen Lebenswandel sollt' er entsagen, weil ein Meßner der Würdigkeit bedarf. Und dies oder jenes Mädchen mit schönem Grundbesitz und Geld war ganz weg in den Ausbund und hätt' ihn gern geheiratet und den Mann in der Gemeinde aus ihm gemacht, den Gott in ihm schaffen wollte. Fiel ihm nicht ein, sich zu ändern, und vor dem heiligen Ehestand nahm er gar Reißaus.

Er fühlte sich nun einmal hier nicht mehr heimisch. Er war nur zu Gast da. Und einem Gast ist manches gestattet, das man dem Ansässigen niemals nachsehen würde. Er braucht keinen Beruf. Wenige Tage, und er ist fort, und man darf ihn suchen. Und der Eitelkeit des Wallenta, die in diesem müßigen und zügellosen Leben immer mächtiger emporwuchs, schmeichelte es, im gewissen Sinn das ganze Dorf zu tyrannisieren. Denn sie haßten ihn, selbst die zu ihm hielten, durch die Bank bis auf den blinden Jindrak, und sie konnten ihn doch, jeder nach seiner

Digitized by Google

Art und seinen Geschäften, durchaus nicht entbehren.

Einmal würden sie sich doch heftig die Augen wischen. Denn der Wallenta war dann fort, in irgend ein Amt untergekrochen, nachdem er die Leute genug geärgert, sich gründlich und für immer ausgetobt. Alsdann mochten sie selbst zusehen, wie sie sich nach dem Hexensabbat zurechtfänden, den er angestiftet. Viele werden lachen, manche wird wohl weinen. Das ist bei Einquartierung niemals anders. Was ging's ihn hernach an? Es wurde ihm ganz leicht und warm bei solchen Gedanken. Nur eins hätt' er gern gewußt: was die Zapletal dann sagen würde? Je — wohl die Achseln zucken und ihr hochmütiges Gesicht mit den blanken Zähnen machen, das da sprach: Hansnarr du! Du wurstelst mir gut! Er hätte viel darum gegeben, daß sie nicht also durfte.

Einmal hätt' er sie gern klein vor sich gesehen. Ganz klein, wie schon so manches andere Weib, daß sie nicht mehr das Recht haben durfte, so wenn es ihr gerade paßte, über ihn weg in die Luft zu blicken, als säße der Garniemand da. Was war sie eigentlich gewesen? Einst arme Magd beim Zapletal und sonst nichts. Und er hatte sich die Madlena gekauft und zwar noch

Digitized by Google

viel gründlicher, als er ſich den Cyrill gekauft. Denn er konnt' ihm fort, wann es ihm paßte, und wollte das ſchon in ſeiner Stunde. Sie durfte nicht mal daran denken. Und es war ihm überhaupt unverſtändlich, wie ſie's mit dieſem Jammermenſchen aushalten konnte, der doch beim Reden krächzte und mit den Armen ſchlug, wie ſo ein angeflügelter Unglücksvogel, und wenn er Schmerzen hatte, mit ihr und aller Welt keifte und geiferte, wie eine alte Gevatterin ohne Zähne. Außer, ſie hielt es mit einem. Dann aber hatte ſie doch gar keine Urſache, ſo hoffärtig zu tun, als wäre ſie eine Königin, die Heimliche die, und gar kein Mitleiden zu haben mit ihm, dem Wallenta. Denn warum war er ſchlecht? Weil er immerdar ein Waiſenkind geweſen war und kein Menſch ihm im Guten zum Richtigen geredet. Wer aber nirgends eine Freude hat, der ſtiehlt ſich ſein Teilchen zuſammen, was ſo auf den Menſchen kommt. Ja, und die Madlena, ſie war ſchon eine, die einen fromm und zu Hauſe halten konnte. Bis auf ihre Schlechtigkeit natürlich, die er aber begriff, obzwar er nicht ſo recht daran glaubte. Denn, hätte ſie ihn nur zum Mitwiſſer gemacht — dies wär' ihm allerdings ſchmerzlich und eine große Kränkung geweſen, aber verraten hätt' er ſie niemals und ihnen

Digitized by Google

beiden geholfen, wo es nur in seinen Kräften gelegen wäre . . .

* * *

Es ist aber in so einem Bauernhaus, und sei es noch so weiträumig, ein sehr enges und bedingtes Wohnen.

Man weiß alles voneinander, oder man errät's mindestens immer. Und man muß sich selbst wider Willen miteinander beschäftigen.

Trieb sich der Wallenta wieder einmal um, so konnte eine Frage des Kindes ihn wieder in Erinnerung bringen. Und so wußte Frau Madlena bald alle Kirchweihen in der Runde, weithin, bis wo die Deutschen wohnen. Denn so etwas konnten die beiden Bettelmusikanten, der Jindrak und der Wallenta, natürlich nicht auslassen. Immer nannte sie sich den Blinden zuerst; denn damit drückte sie den andern zu seinem Begleiter herab. Es gab da Dörfer, deren Bursche als Raufbolde berüchtigt waren und von den Slowaken gelernt hatten, mit dem Messer arbeiten. Da konnte leicht einmal die Nachricht kommen, man habe den Feldwebel erstochen. Dachte sie dieser einen Möglichkeit, so erschrak sie dennoch sehr und fühlte ein solches Mitleiden in sich über das junge Blut!

Digitized by Google

Und überdies suchte sich ihr Mann immer eine solche Gelegenheit zu höhnischen Bemerkungen über den Fernen aus. Die empörten sie, weil sie ihren Zweck nicht so ganz verstand. Wozu sollte dies freundschaftliche Getue, dieses Gott und den Heiligen danken, hatte man den Herzensbruder erst heil wieder, wenn in allem Grund nichts nur Gehässigkeit dahintersteckte? Wie konnte man lediglich des Vorteils willen oder aus Furcht eine solche dumme und feige Komödie spielen?

Es war wohl Furcht. Denn gediehen und reich geworden war man doch ohne den Wallenta. Er war aber ein beherzter Bursch, der sich um niemand zu kümmern brauchte und seine schlimmen Wege in aller Offenheit ging. Dadurch hatte er es ihrem Mann wohl angetan, der so schreckhaft und fürs Geheime war. Wallenta aber raufte mit dem Teufel um ein Mückenbein und war insoweit ein Mann. Nur konnte sie durchaus nicht begreifen, was die Weiber so sehr hinter ihm zog. Denn hübsch war er sicherlich nicht. Man sprach viel von seinen Augen. Frech waren sie genug. Aber sie war noch nicht rot geworden vor ihnen, wie man sagte, jede müßte es werden, die er angucke — sie nicht. Das redeten sich wohl nur die ein, die durchaus eine Ausred wollten.

Digitized by Google

Dabei merkte ſie ſehr gut, daß ihr Mann ihr mißtraue. Denn Worte, die ſie ganz ohne Arg fallen läßt, griff er auf, wiederholte ſie in allen Tonarten bei paſſender Gelegenheit, beſchnuffelte ſie förmlich.

Er war nun einmal hinterhältig und zum Verdacht geneigt. Und wenn er ſchon in Geſchäften dieſem einen ſein Vertrauen geſchenkt, ſo mußte er ſich doch nach ſeiner Art dafür ſchadlos halten. Es war erſtaunlich, was er in ſeinen vielen einſamen Stunden aus einem Satz herausnutſchte, der ganz ohne Belang gebraucht worden war.

Es kamen Anſpielungen und verdeckte Wendungen, die an ihr ordentlich herumbohrten. Beinah war das manchmal, als wünſche er, ſein Weib hätt' ein Geheimnis vor ihm, nur damit er's erkunden könnte. Sie kannte ja ſeine Eigenheit von früher her und ertrug ſie aus Gewöhnung leichter. Aber niemals hatte ſie ſich ſo beſtimmt, beharrlich und ſo in einer einzigen Richtung hin ausgeſprochen.

Es wurde ihr ganz ernſthaft unheimlich dabei. Denn das war ja nur eine Marter, wie es war. Gar nie mehr wiſſen, was man ſagen oder wie man es herausbringen ſollte, als ſtünde man vor

Digitized by Google

Gericht oder gehe zur Beichte bei einer Miſſion. Dc. ſchwieg man doch lieber ganz, wenn der Cajetan nur nicht auch hinter ihrem Schweigen was vermutet hätte. Derlei paßte ihr durchaus nicht. Sie war das nicht gewohnt, und es beengte ſie wie ein Kleid, das nicht für einen gemacht iſt. Es lag wie ein Druck und eine körperliche Lähmung über ihr.

So gewöhnten ſich die Eheleute das Reden miteinander beinah ab. Es gab kurze Antworten, die keinerlei Nebenſinn in ſich ſchließen durften und alſo abgeſchnappt und trutzig klangen. Ihm war das natürlich gar nicht recht, und er deutelte ſich's nach ſeiner Gepflogenheit, die ſie täglich beſſer erfaßte, wie erbitterte. Es war wie eine ewige, grundloſe Schmollerei im Haus. Annetſchka ſpürte das genau. Denn Kinder brauchen Wärme und ſie merken jeden Luftzug, der erkältend durchs Zimmer ſtreicht, und ſie fordern unverbrüchlich ihr gewohntes Deputat an Zärtlichkeit.

Sonſt hatten die Eltern immer Zeit für ſie gehabt. Nun kam ſie dem Vater manchmal ungelegen, und ſie ſtörte ihn in Gedanken, die alſo ſicherlich anders waren, als vordem. Er hatte etwas Jähzorniges auch ihr gegenüber an ſich. Sie war gewohnt geweſen, der Mutter überallhin

Digitized by Google

nachzutrippeln. Dagegen konnte man nichts einwenden. Denn eine Bäuerin, die einmal einer solchen Wirtschaft vorstehen will, die muß sich zeitlich gewöhnen, viel auf den Beinen zu sein und die Augen überall zu haben. Ein Schaden ist bald geschehen. Nun kam sie oftmals ungelegen. Ihre kleinen Füßchen tappten der Mutter in ihre unerbaulichen Gedanken hinein. Dies kränkte sie, und das war, sie wußte es bestimmt, doch erst so, seitdem der Wallenta da war. Denn nach solchen Merken schaffen sich die Kinder ihre Zeiträume.

Den also mochte sie durchaus nicht. Den wünschte sie fort, und alle seine Künste, die er aufbot, sich das Herz des Kindes zu gewinnen, verfingen nicht. Sie war ihm gegenüber unartig, und daß sie vom Vater dafür oftmals, freilich immer nur in des Cyrill Gegenwart, Schelte bekam, besserte die Sache bei der verstockten Kleinen durchaus nicht. Sie nahm ohne Dank die Spielereien, die er ihr künstlich genug zurechtbastelte, lernte die Weidenpfeifen von ihm blasen, die er mannigfach und meisterlich zu schnitzeln verstand. Verzaubert horchte sie nur, wenn er einmal seine Maultrommel nahm und zwischen die Zähne klemmte. Wie das nur schwirrte, summte, sauste, sang! Welche Gewalt

Digitized by Google

die geisternden, eintönigen Klänge nur hatten, wie sie sich ineinander spannen, gleich Marienfäden einander haschten, sich ausbreiteten, wie ein fernes Gespinst! Das konnte gewiß niemand so wie er. Auch Madlena lauschte dann. Es war immer im Zwielicht, wenn er seine Musik machte. Eben daß nur noch ein gelbes Fleckchen am Himmel glomm, während die Fledermäuse dem Kirchturm zuhuschten. Der Frau aber wurde dabei, als schlüge man einen linden und hehlenden Mantel um sie, und mancher Krampf, den sie untertags beklemmt und mit Ahnungen beschwert, löse sich von ihr und fiele ab.

Die Prozesse gingen ihren Weg und machten so endlose und immer neue Beratungen notwendig. Teufeleien und Gegenklagen heckte der Widersacher aus, daß es nicht zum Glauben war und man sehr aufpassen mußte, daß man nicht wo hineintrat und sich übel zurichtete.

Freilich war der Wallenta über allen Advokaten. Der sah jeden Kniff und jede noch so lockend zugerichtete Falle, mit der man's drüben probierte. Er hatte Zeit genug, über alles zu grübeln, und wenn dann der Zapletal erzählte, wie sich der Herr Doktor über die Einfälle des Wallenta wundere, sie bestaunte, bedaure, daß ein

Digitized by Google

ſolcher Kopf nicht ſtudiert habe, ſo fühlte ſich der Cyrill nicht wenig ſtolz und zu immer ſchärferen Anſtrengungen geſpornt.

Langſam wurde der Madlena klar, worum es eigentlich ging. Sie erſchrak davor, wie bei etwas ganz Verruchtem. Denn ſeit die Welt ſtand, hatte es eine Herrſchaft gegeben. Immer war die adlig und niemals ein Bauer geweſen. Und ihr Mann wollte Gutsherr werden? Und dennoch ging ſie öfter zuhorchen, ſeitdem ſie's begriffen. Es lockte ſie, und der Wallenta hatte etwas Zwingendes, wenn er ſprach. Man mußte ihm zuhören und verſtand augenblicklich, was er wollte und um was es eigentlich gehe. Da war nichts Unklares und Überflüſſiges und keinerlei Herumgegacker. Und wenn er endlich auf den Tiſch ſchlug: „So geht's," ſo ſchrak ſie zuſammen und ihr war, er hätt' mit der Fauſt an die Pfoſten jenes Ganges geklopft, der zu ihren Wünſchen führte, und ein Jurament hätte ſie darauf geleiſtet: ſo ging's. Es war nur ein Glück, daß ſie ſonſt auch im Haus und im Hof viel beſchäftigt war. Denn es hat auch für die geſündeſte Natur etwas Anſteckendes, wenn man die um ſich unabläſſig mit einem einzigen Gedanken ſich abplagen ſieht. Sie fühlte mehr als einmal, daß ſie davon mitergriffen werde. Wie unter Narren

Digitized by Google

kam sie sich vor; über eine Weile juckt es einen, sich ebenso närrisch zu benehmen.

Da hatten sich die Männer wieder einmal heiße Köpfe gemacht. Ihr brachte gerade dieser Tag viel zu schaffen, und es kam ihr langsam auch vor, als sähe sie ihr Mann keineswegs mehr als unbedingt nötig gern in einem Raum mit dem Wallenta. Nun, und der schien ihr wieder noch lange nicht wichtig genug, daß sie sich seinetwegen verdrießliche Gesichter schneiden ließe.

Es wurde aber ganz finster und die beiden eiferten immer noch ganz leise miteinander, ohne daß sie auch nur ein Licht machten. So steckte sie eine Kerze an und trug sie zu ihnen. Und wie sie, den Leuchter hoch in der braunen Hand, eintrat, so saß ihr Mann ganz im Schatten auf der Ofenbank und breit ihr gegenüber, daß alles Licht zuerst auf ihn fiel, der Wallenta. Sein Kopf war tief gesenkt. Er hob ihn erst, da sie hart am Tisch war, und sah sie an: frech, unruhig, mit zuckenden, gierigen Augen, und die Madlena fühlte richtig, wie ihr plötzlich das Blut in die Wangen stieg und die Hand zitterte, die die Kerze niederstellten sollte. Das war unerhört! Es ging jäh wie ein Triumph über das Gesicht des Burschen, das er augenblicklich wieder in den Händen barg, während die Madlena mit un-

Digitized by Google

ſicheren Fingern an ihrem Gewand herumſtrich und rückwärtsſchreitend Aug' mit Aug' mit ihm, wie mit einem Todfeind, vor dem man ſich nicht die mindeſte Blöße geben und dem man unter gar keiner Bedingung den Rücken weiſen dürfe, die Stube verließ. Cyrill aber erhob ſich bald nach ihr. „Warum rennſt denn ſo? Bleibſt nicht da zum Nachtmahl?" fragte Zapletal.

„Ich hab' genug für heute. Ich will auch was trinken."

„Getrunken haſt noch nicht genug?"

„Geht keine Katz' was an, was ich trink' für mein Geld. Was anderes will ich trinken, was Schärferes, mit dem Jindrak. Leut' will ich ſehen, die auch noch ſingen können. Eine Nachteul möcht' man ja werden dahier. Kommſt mit zum Lichtenſtern?"

Zapletal antwortete nichts. Es ging ihm mit jedem Tag ſchlechter mit den Beinen, ſo ſchlecht, daß ihm die Frage ſchon wie Hohn erſcheinen durfte. Cyrill aber ging ſeiner Wege, und noch im Hof hörte man ihn ſein Schlachtlied anſtimmen:

„Ich komm nicht heim, o na,
Vor'm hellen Licht, vor'm Hahnenkrah . . ."

Seine Stimme aber klang unſicher und überſchlug ſich.

Digitized by Google

Und so verging die Zeit. Wallenta blieb im Dorf, „eine Plage Gottes, recht eine Plage Gottes, die nicht endigen will," seufzten die Alten. Er reichte wohl da und dort um eine Stellung ein, betrieb aber alles gleich lässig. Er fühlte sich hier im Grunde ganz wohl. Daß man ihn fortwünschte, war ihm nur ein Anlaß mehr, zu bleiben. Mochten sie sich giften!

Die Madlena gewöhnte sich immer mehr an ihn. Er fehlte ihr, wenn er nicht da war. Alle Welt hackte doch hinterrücks auf ihn los und schalt ihn, ohne den Mut, ihm zu stehen. So mußte er doch immer schlechter werden. Ein Gaul wird unter der ewigen Peitsche störrisch. Ein Mensch aber sollte nicht ganz verwildern darunter? Und sie begann Partei für ihn zu nehmen. Erst nur in sich, dann auch vor ihrem Mann.

Sonst kam sie mit niemand in Berührung. Und das war schlimm, denn man munkelte über sie, und das Gerede hätte sie vielleicht doch stutzig gemacht, weil sie auf ihren Ruf sehr stolz war. Ihrem Mann gegenüber aber blieb sie natürlich trotzig. Der konnte doch niemals anders, als einem jede Freude und jeden Umgang verleiden. Und eifersüchtig war er doch immmer und auf jeden gewesen, mit dem sie nur sprach.

Allmählich aber wurde ihr der Verdrießlich-

Digitized by Google

keiten doch zu viel. Da war Annetschkas Abneigung, die sie stutzig machte. Wen ein Kind nicht mag, in dem ist nun nach alter Erfahrung nicht alles, wie es sein soll. Und sie war förmlich tückisch gegen den Wallenta. Und dann war ihr Cajetan doch einfach schrecklich mit seiner hinterlistigen Neugier. Er keifte und keppelte und lauerte und wollte sie überrumpeln, und wenn sie dann mit der Frage auf ihn losfuhr, was er denn eigentlich von ihr wolle, so erschrak er, um den nächsten Tag wieder zu beginnen. Das war nicht auszuhalten. Da mußte man närrisch werden, geschah nicht bald ein Ende.

Nur bot sich gerade damals keine Gelegenheit zu einem offenen Wort. War sie aber unwirsch gegen den Wallenta, so wollte der's nicht merken oder machte sich durchaus nichts daraus. Er sah sie nur immer an. Und kaum, daß sie durch Zufall für ein Weilchen allein waren und sie nahm sich nur den ersten Anlauf, was doch nicht so leicht ist, so tauchte sicherlich ihr Mann auf: „Was wispelt ihr da?" Und ihr stockte das Wort. Denn er wollte freundlich und teilnehmend erscheinen, und dabei verzog sich sein Gesicht sehr hämisch, und er humpelte noch jämmerlicher als sonst. Als ein Unrecht und zugleich als Verlängerung eines unleidlichen Zu-

Digitized by Google

standes empfand sie diese Störungen. Zapletal aber merkte ihre immer wachsende Befangenheit wohl und deutete sie auf seine Weise.

Sich auswärts aber mit dem Burschen zusammen bestellen, widerstrebte ihr in jedem Sinn. Denn sie sah ihn durchaus unter sich. Sie war Großbäuerin, Frau, Mutter, und er doch nur ein einzelner Mensch, ein Tunichtgut, ein Unbehauster. Mit so einem steckt man sich nicht zusammen, als hätte man mit ihm was zu verstecken. Auch war sie die Jahre her kaum allein ausgegangen, seitdem Annetschka laufen konnte und immer hinter ihr drein war, recht wie ein behendes Wieselchen.

Zapletal hatte wieder einmal in der Stadt zu tun. Er war lange nicht dagewesen, die Rückstände hatten sich gehäuft, wie immer, wenn man nicht selbst hinter dem Advokaten her war, damit er nichts versäume oder verschleppe.

Es war zu Anfang November und das richtige Allerheiligenwetter. Die Felder ganz kahl und von Krähen überflogen, die über die Schollen hüpften, sich zu Schwärmen gesellten, krächzend flatterten. Ein recht unfreundlicher Tag. Spärliche Sonnenblicke, gefolgt von einem eiskalten traurigen Regen, der so dicht fiel, daß man nicht bis zum nächsten Haus sehen konnte.

Digitized by Google

Gar keine Bewegung war in der ſchweren Luft. Hinter einem lag das Tagewerk, und man konnte in ſich ſeine tiefe Müdigkeit nachfühlen. Und der Hof war ſo ſtill, daß man gar nicht glauben mochte, man ſei in der Welt.

Madlena hatte den Tiſch für drei gedeckt. Denn ihr Mann nahm, wenn er in der Stadt war, niemals etwas zu ſich und kam hungrig, aufgeregt und biſſig zurück. Wallenta aber mußte ganz beſtimmt kommen. Denn nach ſolchen Fahrten begannen jene Beratungen, die bis in die tiefſte Nacht währten.

Wallenta kam mit der Glocke ſechs. Er hatte etwas Scheues den Tag, und ſeine Augen ſuchten beim Eintreten: „Der Bauer iſt noch nicht wieder da?“

Die Madlena rührte ſich kaum: „Nein.“

„Er könnt's aber ſchon ſein. Es iſt ihm doch nichts geſchehen?“

„Was kann ihm geſchehen ſein? Nicht einmal ein Waſſer geht in der Nähe. Die Straße iſt eben wie ein Brett, und die Pferde ſind fromm.“

„Ich bin aber doch immer in Sorgen um ihn.“

„So? Immer in Sorgen ſeid Ihr um ihn? Muß ihn freuen.“

Digitized by Google

Das war so geredet, damit man nur nicht schweige. Sie wußten's beide wohl. Der Bursche lief einigemale die Stube in einer springenden Unruhe durch. Dann setzte er sich, stützte den Kopf mit den struppigen, blonden Haaren, die sich zu einem Hahnenkamm sträubten, in die Hände und sah zu Boden. Die Porzellanuhr an der Wand tickte hell und eilfertig. Man sah nur das blanke Messing des Perpendikels hell und glitzernd und wie freischwebend durch die Luft tanzen. Und die Madlena nahm sich ein Herz. Recht schonend wollte sie mit ihm reden, und da fuhr es ihr heraus . . . „Wallenta — einer ist zu viel im Haus."

Er rührte sich nicht: „So schafft ihn ab."

„Das tu' ich eben."

„So? Das tut Ihr eben?"

„Es geht nicht mehr, Wallenta. Alles mögliche redet er sich ein in seinem kranken Kopf. Und es ist doch kein wahres Wort daran."

Er hob den Kopf mit einer leisen Bewegung nur so weit, daß er noch im Dunkeln blieb: „Es geht nicht mehr, nein. Aber er braucht mich."

„Ihr könntet doch weiter mit ihm sein. Und ewig wolltet Ihr doch nicht im Dorf bleiben, mein' ich."

Digitized by Google

„Nein, ewig will ich hier gewiß nicht verbleiben."

„Er soll sich derweil zum Lichtenstern führen lassen. Wozu hat er denn die Lümmel, die Knechte? Dort trinkt er nicht oder nur sehr wenig, weil er's immer gleich bezahlen muß, und er steckt die Hand nicht gern in den Sack. Hier trinkt er, und das tut ihm schaden."

„Ja, schaden tut's ihm," wiederholte der Bursche. Es war etwas Spöttisches dabei in seiner Stimme. Beide schwiegen, und beide horchten, ob sich durch die große Stille nicht endlich das Rollen eines Wagens nähere. Und beider Atem ging schneller. Denn die Madlena fühlte sich erleichtert, als wäre das Schlimmste hinter ihr.

„Also: Ihr werdet das so machen, Wallenta?"

„Ja, ich werde das so machen. Denn ich weiß schon: wenn und wo einer zu viel ist, da bin's immer ich."

„Hier seid Ihr's einmal," entgegnete sie bestimmt.

„Wenn er mich aber um den Grund fragen wird? Denn er ist ein versteckter Mensch und will alles wissen."

„So antwortet ihm, was Ihr wollt. Sagt

Digitized by Google

ihm meinethalben, Ihr habt es satt, Euch immer von mir und Annetschka Gesichter schneiden zu lassen," und sie lächelte.

„Werd' ich ihm sagen. Das hab' ich auch satt," und auch er lächelte.

„Die Hand darauf, Wallenta!"

Er schlug ein. Was für eine Kraft nur in seinem Händedruck war! Sie konnte ihre Hand durchaus nicht losmachen und bekam nur Herzklopfen und einen kurzen Atem von ihren Bemühungen. Er aber stand vor ihr, mit voll aufgeschlagenen Augen und mit einem eigentümlichen, lauernden Zug um die Lippen. Ins Gesicht schlagen sollte man ihn dafür, dachte sie, und hob die freie Linke zu einer müden Armbewegung. „Ihr müßt mich nicht so ansehen, Wallenta," flüsterte sie.

Er neigte sich ihr zu, wie um sie besser zu hören: „Und warum nicht?"

„Ich leid's nicht. So sieht man keine Frau an."

Er antwortete nicht. Nur fest hielt er sie, und ihr ward immer schwüler und beklommener dabei. Wenn der Wagen nur käme! dachte sie. Und es ging wie ein Zug von seiner Rechten zu ihrer, ein Zug, der sie irgendwohin riß, dem sie gegen ihren Willen folgen mußte. Wenn sie nur etwas gewußt hätte, womit dieses sonderbare Lächeln ver-

Digitized by Google

decken, das sie so empörte. Und nun stand er hart an ihr: „Und mein Letztgeld, Madlena?"

Es war spät abends, als der Wagen hielt und der Bauer mit Annetschka heimkam.

Man aß zu Nacht, wie sonst. Das Kind ward zur Ruhe gebracht. Zapletal aber war sehr vergnügt. Das System Wallentas begann sich zu bewähren. Schon hatte der Graf erklärt, diese Händel seien ihm ekelhaft und verleideten ihm seinen ganzen Besitz trotz der ausgezeichneten Jagd. „Ein Kerlchen bist du, Cyrillku! Läßt sich immer wieder was einfallen. Nur vorwärts!" Und er schlug ihn wohlwollend auf die Schulter.

Cyrill und die Frau zuckten zusammen. Der Bauer stutzte, schwadronierte aber weiter. Wie betrunken war er vor Aufregung und argwöhnisch, wie ein Berauschter, der so weit seiner mächtig ist, um sich zu fürchten, man könne seinen Zustand mißbrauchen und ihm was antun wollen. Es kam langsam etwas Stockendes in seine Beredsamkeit und ein Verdacht in seine Augen. Wallenta saß schweigend und wenig aufmerksam da und schielte immer wieder nach der Bäuerin. Der fielen die Haare tief in die Stirn. Die Augen glühten, und etwas sehr Entschlossenes war an ihr.

Digitized by Google

Endlich ging man auseinander. Madlena leuchtete dem Burſchen. Draußen aber, da ſie ganz allein waren, neigte ſie ſich zu ihm: „Wir ſind in Todſünde, Cyrill.“

Er lachte und haſchte ihre Hand, die ſie ihm müde ließ: „Dann gibt's viele Todſünden auf der Welt.“

„Lach' nicht. Wir werden's büßen müſſen. Du oder ich oder ein anderer . . .“

„Dann am liebſten ein anderer.“

Sie erſchrak: „Lach' nicht. Ich bin das Weib deines Gevatters.“

„So nehm' ich's ganz auf mich.“

Sie ſchüttelte den Kopf. Alsdann verſchloß ſie das Tor und ließ den Wachthund los. „Nachdem der Dieb draußen iſt,“ fiel ihr ein. Sie machte ihren Rundgang nach Feuer und Licht, wie immer, nur langſamer als ſonſt, ehe ſie zu ihrem Gatten trat, der immer noch ganz verſunken in die Kerze ſtierte und allerhand vor ſich hinbrümmelte: „Komm' endlich ſchlafen, Cajetan.“

Er ließ ſich unwillig genug, wie ein greinendes Kind, führen. Er hinkte neben ihr her mit ſchmerzlich zuſammengekniffenen Lippen, feig vor jedem Tritt, oftmals ruhend und immer wieder fragend: „Was haſt du mit Cyrill zu wiſpern gehabt?“

Digitized by Google

„Nichts hab' ich mit ihm gewiſpert."

„Du lügſt wie der Teufel."

Sie entgegnete nichts, war ganz Umſicht. Er ſtierte immer an ihr empor, und es drängte ſich ihm ein böſes Wort aus dem Herzen. Er würgte förmlich daran: „Du . . ." Sie legte überlegen die Hand auf ſeinen Mund und führte ihn alſo, trug ihn beinah' in die Schlafkammer.

* * *

Es war ein ſehr übles und trauriges Leben für alle, das nun begann. Denn im Bauern ſtand mit einer unerſchütterlichen Gewißheit feſt, es ſei wirklich geworden, wovor er ſich ſo lange gefürchtet.

Einen Beweis dafür fand er darin, daß der Wallenta niemals mehr bei ihnen übernachten wollte. Es mochte noch ſo übel Wetter ſein und die Verhandlung noch ſo lange gewährt haben — er ging zu ihrem Abſchluß fort. Dies geſchah aber auf Befehl der Madlena, die ihn nicht mehr unter ihrem Dach dulden wollte.

Auch horchte der Zapletal mit einer kranken Neugierde nach jedem Tratſch im Dorf. Und alles, was geſchah oder unterblieb, deutelte er ſich natürlich nach ſeinen Meinungen oder geheimen Ängſten. Man wußte noch nichts —

Digitized by Google

ja, das waren zwei ganz durchtriebene, die jeden Pfiff und Schlich kannten, und die Welt würde einmal schon noch über ihre Niederträchtigkeiten erstaunen. Oder auch — es war selbstverständlich alle Welt mit ihnen im Bund gegen ihn.

So ein Alter! Ja freilich, wer hat mit ihm Mitleid? Was so einem Alten geschieht, das geschieht ihm nur ganz recht. Was braucht er eine Junge zu nehmen? Das war immer so gewesen, und er selbst, da er noch Sprünge wagte, hatte es doch auch nicht viel anders getan. Es war genug, wenn man sein Sündenspiel nur vor ihm verdeckte und ihm nicht ins Gesicht lachte. Und wie, wenn man ihn einmal satt hatte und gar keine Rücksicht mehr nehmen wollte auf ihn? Er war doch wehrlos. Und dann gab es doch Pülverchen, ganz weiß und süß wie Zucker. Wem man damit seine Speisen würzte, den hungerte es bald nicht mehr.

Er traute ihnen allerdings so etwas nicht zu. Denn die Madlena war früher immer brav gewesen. Er wußte es nun ganz bestimmt und schwelgte in der Erinnerung an ihre vormalige Bravheit, an die er doch nie hatte so recht glauben wollen. Ist ein Weib aber erst einmal schlecht, so weiß man gar keine Grenze. Und es gab Exempel. Er selbst war doch einmal Geschwore-

Digitized by Google

ner in einem solchen Fall gewesen, der dem seinen ganz verzweifelt ähnelte.

Nahm er aber seinen Stecken und jagte die Frau zu allen Teufeln — gut, aber er hatte doch nicht den kleinsten Beweis gegen sie und machte höchstens offenbar, was besser verborgen blieb vor aller Augen. Und dennoch war jene lüsterne Neugierde in ihm. Er zupfte beständig an dem Tuch, hinter dem seines Hauses Geheimnis schlief, ob es erwache, ob jemand auch nur ahne, was sich dahinter verstecke.

Mit dem Burschen abrechnen? Ja — auch das war nicht so einfach. Er konnte doch nicht wissen, ob er die beiden damit nicht erst recht zu einem verzweifelten Schritt trieb. Denn er dachte sich ihre Leidenschaft groß, wie das einer immer tut, hinter dem derlei schon lange genug liegt. Und dann, er brauchte den Wallenta, brauchte ihn nun mehr als je, da sich doch manches große Unternehmen dem Abschluß näherte, von dessen ganzen Absichten er allein wußte. Mit ihm, seinem unermüdlichen Scharfsin war's möglich. Ohne ihn fiel's in sich zusammen wie ein Kartenbau. Und nun hatte er den Burschen so lange gefüttert, auch mit Bissen, die ihm durchaus nicht zugedacht gewesen. Sollte er nun nicht nur gefoppt, auch geprellt sollte er sein? Nein — für solche Scherze

Digitized by Google

war Cajetan Zapletal nicht. Den Spott trug er — der war andern schon widerfahren. Den Schaden aber noch dazu? Das stand ihm durchaus nicht zu Gesicht. Sich des Wallenta bedienen, bis zum Ende, und hernach eine Rechnung mit ihm halten, in der kein Posten und kein Heller vergessen war. Darauf verstand er sich doch. Und diese Hoffnung, die schöne Erwartung dieser einen Stunde war ihm in aller seiner Pein eine Freude, die er ganz allein genoß.

Die Madlena aber war aus dem Gleichgewicht gekommen. Sie hatte gehofft, den Wallenta abzuschütteln. Stand sie ihm aber gegenüber, dann lähmte sie immer wieder die gleiche Schwäche, der sie damals erlegen. Sie betete viel und traute sich dennoch nicht zur Beichte. Auch schlich ihr der Bursche überallhin nach, und tauchte vor ihr auf, wenn sie sich dessen am wenigsten versah und ganz allein war. So mußte sie denn trachten, des Kindes ledig zu sein, so viel es nur ging. Sie übergab es einer Magd; die mochte Annetschka durchaus nicht, denn sie gesellte sich nur sehr ungern zu einem Fremden und war also mit dem Mädchen sehr häßlich. Immer wieder versuchte sie's, der Mutter nachzuschleichen, immer wieder wurde sie hart angelassen dafür und entfernte sich dennoch so

Digitized by Google

schwer, so zögernd! Oftmals, weil Madlena sich in schlimmen Gedanken durch sie aufgeschreckt sah, war sie zur Unzeit heftig und ungerecht gegen sie. Wieder erdrückte sie das Kind mit einer Zärtlichkeit, deren es nicht gewohnt war.

Sie trug die Launen des Gatten mit einer unendlichen Geduld. Es war ihr, als bestünde darin ein Teil ihrer Buße, und je mehr und klagloser sie auf sich nehme, desto besser für alle. Denn er war unsäglich erfinderisch in hämischen Bemerkungen. Jedes Kleid, das sie anhatte, gab Anlaß dazu. Etwas durchaus Schamloses war in ihm erwacht, und es behagte ihm, sie damit zu verwirren. Es gab wüste und abscheuliche Scenen voll eines unermeßlichen, niedergehaltenen, unterdrückten Grolles, unter denen das Kind sehr litt, dem man sie nicht ganz verbergen konnte. Denn schob sie es aus der Stube, sowie sich der Sturm ankündigte, so fuhr er auf und tobte, ob man ihm auch schon Annetschka nehmen wolle. Und wieder ein andermal ging sein Verdacht zurück, bis in die ersten Zeiten ihrer Ehe. Und er besudelte damit selbst das Kind. Es konnte in der Hölle nicht schlimmer sein, mußte sie sich oftmals denken. Und ein finsterer Glauben erwachte in ihr.

Sie hatten sich arg versündigt. Und, so tief

Digitized by Google

sie darunter litt, sie war zu schwach, sich dieser Sünde abzutun. Es war auch nicht möglich unter diesen Verhältnissen, wo sie Tag um Tag mit Cyrill sich treffen, an einem Tisch mit ihm sitzen, seine Nähe erleiden mußte. Ungeahndet aber konnte so etwas auch nicht bleiben. Wen aber mochte die Vergeltung treffen? Sie konnte in ihrem Mann bestraft werden und hätte das trotz alledem nicht leicht empfunden. Aber näher lag das Verhängnis über dem Wallenta als dem eigentlichen und überdies unbußfertigen Urheber aller Verwirrungen, und sie meinte, ihn sterben sehen zu können, ohne mit einer Wimper zu zucken. Eben darum traf es ihn wohl nicht. Oder es ereilte sie, als die Mitschuldige. Wie aber? Der Tod wäre ihr beinah' willkommen gewesen, und sie dachte nur nicht an Selbstmord, weil man ein böses Vergehen nicht durch ein noch schlimmeres, nicht mehr zu bereuendes gutmacht. Oder es konnte Annetschka treffen und in und mit dem Kind sie vernichten. Dachte sie so weit, dann kniete sie vor ihr nieder: Annetschka — mein Engelchen.

Brach ab, schwatzte ganz verstört. Denn Kinder, die sündenrein sterben, gehen als Engelchen ein in die Freude des Herrn und bitten für die Vergehungen der Eltern.

Digitized by Google

So wurde dem Wallenta der Gang zu seinem Gevatter täglich schwerer.

Er sah so gar kein freundliches Gesicht mehr. Das Kind haßte ihn offen und machte nicht im mindesten Hehl daraus. Wie eine Wildkatze fauchte es ihn an, die sich wohl strählen läßt, aber immer nur auf den günstigen Augenblick zu einem Krallengriff dabei lauert. Ihm tat diese Abneigung ordentlich weh. Denn nicht aus Berechnung hatte er sich um Annetschka bemüht. Er liebte Kinder wirklich und ehrlich, wußte die Künste, die sie einem zulaufen machen, und war sogar nicht wenig stolz auf seine Macht über die kleinen Gemüter. Hier versagte sie völlig und in unbegreiflicher Weise. Hier, wo ihm am meisten an einer Wirkung lag. Und überhaupt — hier gefiel es ihm nicht. Denn seine Eitelkeit, wohl das Stärkste und Ursprünglichste in ihm, wurde hier unablässig und in der empfindlichsten Weise verletzt. Auch war das mit der Cajetanowa kein Verhältnis, wie es ihm gefiel. Und es wurde auch durchaus nicht, wie er sich's wünschte. Er war niemals der Herr und Gebieter. Sonst zitterten die Mädchen und die Weiber, mit denen er's gehabt, vor dem Ende, und er konnte drohen. Diese zitterte nach dem Ende. Sie wünschte nichts, als seiner ledig zu werden, und verbarg nicht ein-

Digitized by Google

mal, wie sehr sie unter dem leide, was unter ihnen bestand. Niemals machte sie ein Hehl daraus und marterte ihn. Und das ewige Verstecken vor aller Welt regte ihn auf, und er kam sich selbst schon schlecht in der Haut vor, wenn er seine verstohlenen Pfade schlich.

Er strengte seinen ganzen Scharfsinn im Dienst des Bauern an. Alle seine Geisteskräfte bot er für ihn auf, und das Vermögen des Zapletal wuchs mit einer unheimlichen Schnelligkeit. Sie zwei allein wußten, wie reich der Mann schon war — reicher als die meisten, die da herum auf Edelhöfen saßen. Er selbst wollte nichts davon. Er nahm nicht einmal mehr etwas für seine nächsten Bedürfnisse von ihm an. Nur seine Anerkennung der Dienste, die er sich abzwang, denn sie gingen gegen Leute, die ihm nie etwas getan, begehrte er. Die wurde ihm geweigert oder in einer Art gezollt, der man anmerkte, wie schwer und widerwillig sie sich aus einem vergifteten und von allen Befürchtungen zerfressenen Herzen losrang. Ja — es war eben eine böse Welt! Voll Falschheit und voll häßlichen Undanks. Und wenn er schon ein Lump sein sollte — für dies Gesindel war er immer noch zu gut, und dies war sein ganzes Unglück. Er hatte halt Gemüt. Und er nahm sich die Dinge

Digitized by Google

zu Herzen. Dagegen war nun einmal nichts zu tun — wen's hatte, den hatt' es eben. Da half nur Flucht. Er mußte fort von dieſer Madlena, die ihn mit ihrer traurigen Schroffheit verherte, daß er keiner andern mehr denken konnte. Als liefen nicht Frauenzimmer genug für einen dreiſten Geſellen auf dieſer Welt umher! Fort von dieſem Wucherer Cajetan, dieſer Annetſchka, die ein rechter Ekel war, dieſem ganzen Dorf, einer Pfütze, in die er zu ſeinem Unheil getreten. Je nun — beſſer ein Stiefel, als gar ein Fuß ſamt allem, was daran hing. Er war ja nicht gebunden. Keinen Augenblick länger, als es ihm paßte. Und mit aller Entſchiedenheit bewarb er ſich endlich um eine Stellung. Natürlich bei Gericht. Da gibt es für einen, der ausgelernt iſt und alle Wege weiß, immer noch einen guten Verdienſt, ſo daß man nicht ums Gehalt fragen muß.

* * *

Es hatte wieder einmal einen Verdruß mit der Madlena gegeben, wie jedesmal, wenn ſie zuſammen waren, ſo daß er ſchon vor jeder Begegnung zitterte, ohne ein Ende machen zu können. Denn freuen über ihn ſollte ſich dieſe hoffärtige Madlena, die doch nichts war, durchaus nicht.

Digitized by Google

Litt sie, so war ihm doch auch nichts geschenkt. Und er sehnte sich dennoch nach jeder Begegnung. Also ... Er war diesmal sehr zornig fort, zum Jindrak. Nun musizierten sie miteinander. Es war ein nebliger Vorwinterabend. Des Jindrak Hütte stand auf einem Bühl. Man sah ins Land, über dem der Nebel seine endlosen, unkörperlichen Fäden spann, nieder zur March, die weißlichgrau, geschwellt von Oktoberregen zwischen dickem Weidicht ihr Bett erfüllte. Der Wallenta fühlte sich ruhiger werden. Eine Dohle, die er sich einmal gefangen und abgerichtet, um sie bei Gelegenheit Annetschka zu schenken, die sicherlich noch niemals einen sprechenden Vogel gehört, warf manchmal ein zorniges Wort in ihre Tanzweisen und schlug ärgerlich mit den glänzend schwarzen, gekappten Flügeln; denn es war ihre Schlafenszeit, und man kümmerte sich heute nicht darum. Wallenta drohte ihr mit dem Finger: „Sei ruhig, Peterl!"

Peterl spreizte die Flügel, fauchte, sah den Wallenta mit blitzenden schwarzen Augen an und schimpfte weiter.

„Das ist auch so ein Rabenvieh," knurrte der Cyrill.

„Sieht auch ganz so aus. Kann also nie-

Digitized by Google

mand auch mit ſchlimmen Willen beſtreiten," entgegnete Jindrak philoſophiſch.

„Ich dreh' ihm den Kragen um. Das kann mir gleichfalls niemand verbieten."

Peterl ſchien die freundliche Abſicht zu merken und krächzte höchſt bösartig und ergrimmt. Jindrak aber preßte ſeinen Blaſebalg mit Macht zuſammen. Er wollte mit Nachdruck und beiden Ellenbogen eine Paſſage herausquetſchen, die ihm vielleicht nicht gemütsvoll und gewiß nicht ſicher genug herauskam.

„Da werd' ich nun fortgehen," meinte der Wallenta melancholiſch, wie das immer nach dem fünften Viertelchen Schnaps bei ihm kam. „Fortgehen, von wo ich doch eigentlich zu Haus bin. Und keine Katz' wird um mich krähen."

„Du — das möcht' ich einmal hören," meinte der Jindrak und entfaltete ſeine Harmonika zu einem neuen Sturmlied.

„Sei nicht frech, Blinder. Aber fortgehen muß ich. Sonſt kommt nichts Gutes heraus, wenn ich noch länger da bin."

„Nein, Gutes kommt nichts heraus!" beſtätigte der Blinde.

„Du mußt mir nicht alles nachkrächzen, wie der Vogel, der vermaledeite," fuhr Wallenta auf,

Digitized by Google

„wer wird mich aber in der Heimat vermiſſen? Keine Menſchenſeele.“

Jindrak erſchrak und tat keinen Muck mehr. Er wußte, es ſei mit ſeinem Freund nicht immer gut Kirſchen eſſen.

„Allen hab' ich Gutes getan, und alle werden auf mich hacken, wenn ich erſt einmal fort bin. Aber das iſt einmal in der Welt ſo. Warum wird man ſchlecht? Weil die Welt miſerabel iſt.“

Jindrak betaſtete ſeine neue Harmonika zärtlich: „Ja, das iſt nun einmal in der Welt ſo.“

„Da wird man herumgehudelt im Leben. Was haben ſie allein beim Militär auf mir für Stückeln geſpielt, bis ich gemerkt hab', man kann auch auf andern ſpielen! Das wollen ſie ſich nicht gefallen laſſen. Alle haben ſie von mir gelernt.“

„Ja. Alle und allerhand,“ bezeugte der Blinde.

„Du am meiſten. Ein Pfuſcher warſt du, ein Bettelmuſikant, nach dem man nur tanzen konnte, wenn's einem ſchon ſehr in den Füßen juckte, und dem man ſeinen Kreuzer gibt, nur damit er um Gottes willen aufhört.“

„Ein Pfuſcher? Ein Bettelmuſikant? No, no!“ meinte Jindrak gekränkt.

„Wie hat's nur früher hier ausgeſehen! Wie bei einem Räuber, dem ſein Geſchäft ſehr ſchlecht geht. Und jetzt iſt's doch ganz menſchlich hier.“

Digitized by Google

„No ja. Aber ich war doch blind."

„Das bist jetzt auch noch. Aber ein Schwein bist du nicht mehr. Eine Ordnung hab' ich in dich hineingebracht, wie man sie beim Militär hat. Und ein Geld hast auch."

Der Blinde zuckte zusammen. Davon hörte er sehr ungern.

„Bissel was. Bissel was. Gar wenig," und er spreizte seine Finger ängstlich, als müßt' er seinen Schatz behüten.

„Und deine Musik machst, daß es eine Passion ist. Du wirst an mich denken. Wirst, Jindratschku?"

„Gewiß werd' ich und mit Dank," entgegnete Jindrak ehrlich und befreit aufatmend.

Peterl legte den Kopf auf die Seite und schwieg. Der Blinde aber regte sich nicht, horchte angespannt und zog die Luft tief in sich. „Wie ein Lärm ist's. Weit wo. Und es brandelt."

„Unsinn. Die Nebel streichen. Da brandelt's immer."

„Sei still, Wallenta. Hören und riechen tu' ich besser als du. Es brandelt richtig." Der Vogel stieß einen grellen Ton aus. „Der Peterl spürt auch etwas."

„Laß mich sehen." Er trat vor die Hütte.

Digitized by Google

Der Himmel war umzogen, und ein ſtarker Wind hatte ſich aufgemacht. Er fegte den Staub in Stößen vor ſich her. Es war trockene Zeit geweſen und gegen alle Ordnung der Dinge. Überm Grunde aber lag ein rötliches Licht, und wie ein Rauch erhob es ſich. Und da ſchlug es auch an. Gellend, ängſtlich, zappelig, immer wieder und ſchneller, wie ein Ruf um Hilfe: die Feuerglocke. „Du haſt recht. Es brennt."

„Wo denn?"

„Im Dorf. Nah beim Schloß. Kann ſein beim Zapletal."

„Gehſt hin?"

„Muß ich doch. Servus, Jindrak." Er zog ſich an und eilte dem Sturm entgegen. Hinter ihm aber in kurzen, ſchnellen Sprüngen flatterte etwas. Die Dohle folgte ihrem Herrn, angezogen vom immer ſtärkeren Geruch der Brandſtatt, völlig ermuntert von der Lohe, die ſich immer mächtiger und klarer aus der Nacht hob, die rot und gloſend am Himmel ſtand, dem Lärmen eines Dorfs, das geweckt war, da es ſich zur Ruhe begeben wollte, und nun zur Hilfe herbeieilte.

Es war ein wirres Getöſe. Angſtgeſchrei von Weibern, die nicht wußten, wo die Gefahr eigentlich herdrohte. Johlen und Greinen von Kindern. Sie überfüllten und verengten die

Digitized by Google

Dorfstraße, in der sich schon manches Gerümpel zu türmen begann, das man retten wollte. Blöken, Quietschen, Wiehern und Gebelfer von Haustieren, die man der Sicherheit halber ins Freie gelassen. Und laut und immer schrecklicher das Prasseln der Flammen, und ihre Zungen stiegen hoch und höher in die Finsternis und glühten den weißen Kirchturm an, daß sein Kupferdach blänkte und er geisterhaft in der Nacht stand und man das Zittern und Schwingen der Glocken sah; und sie leckten gierig und sehnsüchtig nach dem Schloß hinüber.

Wallenta überflog dies mit einem Blick. Eine Spritze kam herangerasselt. Er schwang sich auf den Bock, ergriff die Zügel, die man ihm ohne Wort und Einspruch überließ. Hinten herum, über Sturzäcker, auf denen der schwere Wagen tief einsank und bedenklich schwankte, lenkte er sein Gespann. Es ging dennoch schneller als durch die Dorfstraße, und man mußte nicht aufpassen und der Flüchtenden halber kaum Schritt fahren, und es bestand keine Gefahr, daß die Pferde von unmittelbaren Flammenschein und all dem Lärm scheu würden. Einmal sah er sich um. Auf der Pumpe saß die Dohle, klaschte vor Vergnügen mit den Fittichen und sah aus, wie ein kleiner Dämon. Er schlug mit der Peitsche nach

Digitized by Google

ihr, sie hob die Schwingen und vermied den Hieb gewandt.

„Das Vieh bringt mir Unglück," schoß ihm durch den Kopf, und er zog den Pferden eins über, daß sie mächtig stiegen. „Annetschka," rief der Vogel darein, und dann schalt er: „Spitzbub! Haderlump!" und schnatterte allerlei dummes Zeug.

Ein tiefes Dunkel — der Laubengang vor dem Schloß. Auch kahl warfen die Stämme und das verwachsene Gezweig tiefe Schatten. Über den Bäumen aber stand es wie ein sehr kräftiges und leuchtendes Abendrot, und goldene Funken zogen windschnell vorüber. Das war brennendes Getreide, — das fliegt weit und zündet bös.

Die Pferde schäumten, keuchten. So waren sie noch nie gehetzt worden, eine so eiserne Faust hatte ihre Zügel schon lange nicht regiert, sie emporgerissen, wenn sie straucheln wollten. Wallenta sprang ab, und ein Zujauchzen empfing ihn.

Auch hier eine heillose Verwirrung. Der dicke Feuerwehrhauptmann schoß zwecklos um, daß er kaum mehr schnaufen konnte, gab im jammernden Ton Befehle, um die sich niemand kümmerte. Alles plagte sich kopflos und ohne Leitung.

Wallenta hatte durch Zufall seine Feldwebelmütze aufgesetzt. Er schob sie aus der Stirn.

Digitized by Google

Kühn und frech sah er aus. Der Gischt des Brandes warf einen rötlichen Schein über sein blasses Gesicht, und seine Augen glühten. Die da an den Spritzen waren, dies waren fast durchweg seine Kameraden, hatten unter ihm gedient und harrten eigentlich nur seiner Befehle, denen blind zu gehorchen sie gewohnt waren.

Es war ihm leicht und freudig zu Mut, wie niemals seit langer, langer Zeit. Wie vor einer großen Aufgabe, vor die ihn das Schicksal selbst gestellt. Er winkte einen Burschen zu sich: „Die Ställe sind leer, Honsik?"

„Ja, das Vieh ist draußen, meld' ich."

„Ist gut. Eine Kette bilden bis zum Mühlbach. Eine Kette von Weibern, die Wasser reichen. Vier Mann an die Hauspumpe!"

Es geschah. Die Frauenzimmer, die bis dahin nur im Weg gestanden, sahen sich nützlich beschäftigt. „Die Ställe und Scheune brennen lassen. Alle Spritzen gegen den Gerätschuppen."

„Warum?"

„Hierher geht der Wind. Fängt der Schuppen, so ist das Haus nicht mehr zu halten und vielleicht nicht einmal mehr das Schloß. Das sind alte Schindeln, die fliegen weit und sind wie Streichhölzchen. Zwei Mann aufs Dach!"

Eine Pause. Die Pumpen quäkten, die Flam-

Digitized by Google

men praſſelten und ziſchten gewaltig, wenn ihnen immer neue Ströme Waſſer entgegengeſchleudert wurden. Wallenta war allenthalben, immer die Dohle hinter ſich.

„Der Hauptmann und ſein Adjutant," ſcherzten die Burſchen, die gutlaunig wurden. Denn ſie ſpürten den Nutzen ſeiner Gegenwart und die Klarheit ſeiner Befehle. Und auf einmal erhob der Vogel ſeinen Ruf „Annetſchka!" Er fand kein Echo. Keine Erwiderung.

Ein wirres Schreien: „Annetſchka!" Kein Kinderſtimmchen antwortete.

Wo war ſie? Niemand hatte ſie geſehen.

Im Wohnhaus war ſie gewiß nicht geweſen. Das hatte man gründlich ausgeräumt. Alles Gerümpel ſtand da zu Haufe und gleißte im Widerſchein. Nur Annetſchka fehlte, und ein allgemeines Jammern, durch das der tiefe Alt einer ihm vertrauten Frauenſtimme wie eine Trauerglocke vorſchlug, begann: „Jeſus, Maria, Joſeph! Annetſchka brennt!"

Das war wie eine Litanei. Eintönig und in ſeiner ewigen Wiederholung dennoch ſo ſchrecklich aufregend.

Der Wallenta reckte ſich: „Wo iſt das Feuer ausgebrochen?" und ſeine Stimme klang heiſer und tonlos.

Digitized by Google

Man wies auf einen Stadel, der ganz in Flammen stand.

„Wann und wo hat man das Kind zuletzt gesehen?"

Darauf wußte niemand Bescheid. Der erzählte dies, ein anderer just das Gegenteil. Bestimmtes wußte keiner. Wallenta zog die Stirn kraus, während die Rettungsarbeiten unter seinem Befehle weiter gingen und des Zapletal schreckliches Ächzen und Schluchzen und seine unsinnigen Verheißungen durch das schrille Gewimmer von Weiberstimmen klangen. War das Kind in jener Scheuer, dann allerdings war kaum mehr eine Rettung dafür.

Und das war möglich. Eben das. Gerade das. Denn eben hier hatte er sich diesen Nachmittag mit der Madlena getroffen, die ihm widerwillig genug nachgegeben, und dahier hatten sie sich noch so sehr gezankt und gestritten. Und es war ihm doch immer gewesen, und nun bestand es als Tatsache: es raschelte hinter ihnen wie von flinken Mäuse- oder Kinderfüßchen. Sie war ihnen doch überall hin nachgeschlichen, wo sie's nur konnte, der Spion, der kleine. Nun hatte sie's.

„Annetschka!" kreischte die Dohle auf einem

Digitized by Google

entlaubten Baum, eben da es auf Erden einen Augenblick schwieg. Er bückte sich und schleuderte mit einem ingrimmigen Fluch einen Stein nach ihr. Aber seine Hand war so sehr unsicher. Er traf sie nicht. Nur nach dem Himmel sah er. Der stand kupferrot und angeglüht vor ihm. Und da stand auch die Zapletal vor ihm und sah ihn an, und ihm war, als sei die ganze Welt versunken, und sie ständen beide einzig darauf. Und was für Augen sie nur an sich hatte! Er hatte einmal, aus besonderen Umständen, einen Zug kommandiert, der einen armen Sünder zum Galgen führte, weil er seinen Korporal erschoß. Ganz solche Augen machte die Madlena — voll Furcht vor etwas Unbegreiflichem und voll von Wahnsinn.

„Ja! Da ist nichts zu machen!" sprach er nur für sich und dennoch laut. Die Madlena aber sah ihn immer nur an: flehend, fordernd und sehr gebieterisch. Ja — was wollte sie von ihm? Und wenn sie's schon forderte, warum tat sie's nicht lieber selbst, der's doch zunächst zustand? Und er fühlt es mit aller Bestimmtheit: die gleichen Gedanken über Annetschkas Ausgang, die ihn verstörten, waren auf ganz dem gleichen Weg auch in ihr wach geworden. Denn noch etwas lag in ihrem Blick: ein unbändiger

Digitized by Google

und dennoch feiger Haß, vorläufig nur niedergehalten von einer Hoffnung . . .

Hoffnung? Worauf? Daß er sein Leben wegwerfen werde in einem tollen Versuch, den Fratzen zu retten, der ihnen offenbar nachgeschlichen und in der halben Dunkelheit eingeschlafen war? Dem wahrscheinlich kein Knochen mehr weh tat? Das aber war so sicher nicht. Eigentlich brannte doch nur das Gebälk und sandte seine Gluten in die Welt. Die Scheuer selbst, solid gemauert, stand. Sie konnte schon noch leben. Sie war zu retten, wenn jemand den Mut dazu erschwang.

Eine solche Tat zu fordern aber war doch Wahnsinn. Und begehrte man sie hundertmal von einem, an den man guten Anspruch hatte! Ja — und nun hatt' er's. Sie mußte verrückt werden, kam das Kind so durch ihre Versündigung um, und es trat wie ein Feuerschein in ihn ein — er hatte sie dann zum Irrsinn gebracht und sie und Annetschka und den alten Zapletal auf dem Gewissen. Er schüttelte sich heftig, als müsse er eine schwere Last von sich abbeuteln. Und immer Neues, Leidenschaftliches ging ihm durch die Brust.

Denn an diesem Kind, das so wehleidig war wie eins und nun einem so martervollen Tod er-

Digitized by Google

dulden mußte wie keins, das er selbst so lieb gehabt, trotz allen Ärgers, daß es seine Neigung nicht erwidern gewollt, an dieser Annetschka liegt trotz all seines selbstherrlichen Gefühls mehr als an ihm.

Verschwänd' er, so war's eine Erleichterung mindestens für zwei Menschen, denen er das Leben verstörte. Ging aber das Kind zugrund, so war es diesen zwei Menschen eine immerwährende und unauslöschliche Hölle. Da hineinsetzen hatte er sie gewiß nicht wollen und hat es dennoch getan. Und er verstand: ein Einzelner halte noch so viel und aus bestem Grund von sich, er ist dennoch nicht mehr wert, als ihn die übrigen einschätzen und ihm zugestehen wollen.

Und man erwartete es doch von ihm. Etwas, dessen sonst niemand fähig war. Das war ja immer so gewesen. Was sich niemand traute, das sollte der Wallenta vollbringen. Und was war sein Dank dafür? Daß man ihn einen niederträchtigen Kerl schimpfte. Natürlich hinterrücks. Der sich's ihm ins Gesicht getraut hätte, den hätte Cyrill Wallenta gar zu gern kennen gelernt.

Da war nun Gelegenheit, wie sie bestimmt nie wieder kam, eine Tat zu tun, an die sich niemand wagte, eine Tat, wie sie seiner Frechheit

Digitized by Google

und seiner Eitelkeit zugleich schmeichelte. Das war so ein Brillantfeuerwerk, entzündet, Cyrill Wallentas Abschied zu feiern und ins gebührende Licht zu setzen. Nur zu gering erschien es ihm für diesen Zweck. Glückte dies Unterfangen, so vergoldete er sein ganzes Leben, es war nun, wie es war, und zwang sie, von ihm zu sprechen, wenn er längst nicht mehr da war. Eine Tat wär's, die mit einem Fußtritt all dies Gesindel, das er so lange um sich geduldet, von ihm schied — und seine eigene Vergangenheit auch. Alles regte ihn so auf, drängte ihn zu einem Entschluß. Dies häßliche Gebimmel: „Helft, kommt! Helft, kommt!" der Feuerglocke, die immer ängstlicher und schneller anschlug, die Augen voll Höllenangst der Madlena. Und sein innerlicher Nihilismus dazu. Was lag an ihm? Überhaupt an sonst einem Menschen? Nur dies Kind war unersetzlich, wenn es sonst der Leute nur zu viel auf der Welt gab.

Er bückte sich, tauchte zwei Pferdedecken tief ins Wasser. „Alle Spritzen auf die Scheuer. Für den Schuppen genügt eine!" Seine Stimme klang klar. Er schlug die Decken um sich und lief in weiten Sprüngen über den Hof. Da sah man ihn und dort. Wo er sie zu finden gefürchtet, dort war Annetschka nicht. Das war ihm eine

Digitized by Google

Erleichterung und ein gutes Vorzeichen. Wo er auftauchte, dorthin ſandte man den vollen Strahl der Spritzen. Er dampfte, knickte zuſammen, traf ihn die Wucht der Waſſer, und taumelte weiter durch Rauch und Gluten. Wie ein Verdammter erſchien er ſich ſelbſt und den andern, der durch die Hölle ſchwankt. Er verſchwand. Eine endloſe Pauſe. Da . . . er hielt etwas hoch in den Armen, und durch die ſchreckliche Nacht klang das zornige Weinen eines Kinderſtimmchens.

Ein Jubelſchrei: „Annetſchka!“ „Bravo, Wallenta!“ Ein Angſtruf: „Achtung, Wallenta!“

Er hob, geblendet von all den Grellheiten, durch die er geſtürmt, den Kopf, hielt die Hand vors Auge, tat einen Schritt vorwärts. In ſein Verderben. Ein ungeheurer Balken ſtürzte, traf ihn mit voller Macht. Ein unſicheres Vorwärtstaumeln, immer das Kind in den Armen. Dann brach er in die Kniee und ſtöhnte. Dann ſank er hin . . .

Das Feuer war niedergebrannt. Die Menge hatte ſich verlaufen. Noch ſtieg unter der Gewalt der Wachtſpritze eine einzelne, aufgeſchreckte Flamme auf und glühte das Schloß an und den Cajetan Zapletal, der unbeweglich mit ſeinen kranken Beinen daſaß und grübelte. Er war

Digitized by Google

hoch versichert, und der Brand gab ihm nun nur neue und flüssige Mittel zur Verfolgung seiner alten Pläne. Vor ihm lag regungslos Cyrill Wallenta. Die Madlena war fort. Unterkunft für die Nacht bereiten. In des Vaters Schoß hatte man Annetschka weich und warm gebettet, und sie schlief. Er hob die Faust gegen das Schloß, das geisterhaft klar und nahe stand, beugte sich über sein Kind, schlug ein Kreuz darüber und flüsterte heiser und ängstlich, um sie ja nicht zu wecken: „Annetschka, mein Herzerl, du wirst doch noch im Schloß schlafen."

Digitized by Google

Ruzena Capek

Digitized by Google

Der Prozeß iſt annoch beim Kreisgericht Ungariſch-Hradiſch anhängig.

Wie die Geſchworenen, für die zum Teil ſelbſt der Aufenthalt in dem kleinen, mähriſchen Städtchen ſchon eine Zerſtreuung wie mannigfache Aufregung bedeutet, darüber urteilen werden, läßt ſich durchaus nicht vorherſagen. Unter allen Umſtänden: der Anwalt freut ſich der großen Aufgabe, die ſeiner harren wird, und macht gar kein Hehl daraus.

Der Fall aber, der ein junges und tapferes Weib unter einer ſchweren Schuld des Gattenmordes auf die Anklagebank geführt hat, iſt vielleicht merkwürdig genug, um ſo erzählt zu werden, wie er im Heimatsdorfe der Ruzena Capek umläuft. Hätten wir franzöſiſche Geſchworene, ſo müßte man ſich über ihr Schickſal keinerlei Gedanken machen. Denn ihr eigenes Gewiſſen hat die Ruzena durchaus nicht zu fürchten. Was

Digitized by Google

ſie getan hat, kann davor beſtehen und war höchſt notwendig, nicht nur entſchuldbar nach ihren Begriffen.

* *
*

In der Heimat der Ruzena gab es natürlich keinen andern Geſprächsſtoff.

Jeder wollte dies Ende ihrer Ehe voraus gewußt haben und fühlte ſich alſo als Weiſer und Kündiger der Zukunft.

Zeugen wurden einvernommen und berichteten daheim gewichtig, wie ſie ausgeſagt und ſich vor den Herren vom hohen Gericht benommen hätten.

Jede Einzelheit der letzten Jahre wurde ſo entrollt und durchgeſprochen. Denn das Dorf hat ein erſtaunliches Gedächtnis für alles, was einen daraus angeht oder betroffen hat.

Nur diejenige, die am meiſten gewußt hätte, die Tereſa, die Schweſter der Angeklagten, hielt ſich ganz ſtill für ſich und weinte ſich für ſich aus. Übrigens lag ja nunmehr auch die volle Sorge für das große Anweſen und den Bruder allein auf ihr. Keine Kleinigkeit, wenn man noch ſelber ſo ſehr jung iſt und bis vor kurzem geneigt geweſen war, ſich als Kind zu betrachten und hätſcheln zu laſſen.

Digitized by Google

Übrigens war die Ruzena Capek immer ein eigenes Mädel gewesen. Ganz für sich und gar nicht wie die anderen.

Nämlich, sie hatten ihr doch beide Eltern hintereinander begraben. Sie waren an der Cholera gestorben, da die Älteste eben erst zu ihren Jahren und zu ihrem Verstand gekommen war.

Den Bruder, der den Hof hätte übernehmen sollen, den hatte man in einem Raufhandel zu einem elenden und gottesarmen Krüppel gestochen. Füttern und anziehen mußte man ihn wie ein kleines Kind, er konnte nur stammeln und deuten, was er wolle, und ganz so, mit einem grenzenlosen Mitleiden, hatte ihn die Ruzena gern und sorgte dafür, daß es ihm an nichts fehle und er seinen Platz in der Sonne habe, die ihm wohl tat. Sie litt nicht, daß man ihn bemitleide. Innerlich, meinte sie, sei er immer noch klüger als die meisten. Er sehe und begreife alles gar wohl. Nur herzeigen könne er es nicht mehr, der Arme, seit damals, wo so viele wie die wilden Tiere über den einen herfielen und ihn so mörderisch mit Schlägen und Messern behandelten. Der Schrecken saß in ihm und lähmte. Ja freilich — es gibt kein böseres Volk als die Welschen, die Taljani, die dazumal im Dorf ge-

Digitized by Google

arbeitet. Wich dieſe Angſt einmal, ſo wurde er zwar leider Gottes gewiß nicht mehr heil, aber ſonſt ganz, wie er geweſen war.

Von ihren Verwandten mochte ſie durchaus nichts wiſſen. Nämlich: das waren lauter Bettelleut' und hatten nichts im Kopf, nur wie man die Ruzena ſcheren und um das Ihrige prellen könnte. So ein Waiſengut, das iſt wie Heu in einer Raufe. Jedes Roß, das vorübergeht, möchte ſich ſein Maul voll davon abrupfen. Es gibt gar viele, die es nicht anders anſehen, als wär' es herrenlos und jeder könne danach greifen, bis man ihm eben nachdrücklich und ſo auf die langen Finger klopft, daß er es merkt — und, wie man das ſo macht, daß es weh tut, dies hatte die Ruzena bald heraus. Das kommt mit der Übung, und hernach hat man's nur ſo im Griff.

Man hatte ihr natürlich von Gerichts wegen einen Vormund beſtellt. Das iſt nun einmal ſo bei uns — und ſei ein Weib noch ſo tüchtig, es muß jemand zu ſeiner Aufſicht eingeſetzt ſein. Ein weitläufiger Vetter war es; ein recht dürftiger Hund, der die Ruzena gerne geheiratet hätte, weil er ein angejahrter Witwer war. Sie ließ ſich anglotzen, ſo viel er nur mochte; das ſchadet weder, noch beißt es einem was ab; ließ ihn von der

Digitized by Google

Heiligkeit des Eheſtandes reden, ſo viel ihm geſund war. Darein reden in ihre Wirtſchaft ließ ſie ſich kein Wort, und nur manchmal, wenn er es ihr gar zu dumm und gar zu läſtig trieb, warf ſie ihm einen fetten Biſſen hin. Danach ſchnappte er ſo heftig, daß er ſein Maul zu nichts anderem gebrauchen konnte.

Und ſo hauſte die Ruzena Capek auf ihrem Hof mit ihrer Schweſter Thereſa und mit dem armen Krüppel, den nie und nimmer zu verlaſſen ſie ſich geſchworen hatte. Zu ſorgen und zu betreuen hatte ſie genug; und mehr erwartete und verlangte ſie nicht einmal vom Leben. Denn ſie war früh ernſt geweſen und ward es nur immer mehr. Man hatte nie von einer Liebſchaft auch nur gemunkelt bei ihr.

Sie war nicht im mindeſten hübſch. Sie ſah nämlich viel ſchwächer aus, als ſie ſich hernach bei der Arbeit erwies. Ihr ſchlug kein Eſſen an. Etwas bläßlich war ſie immer, und ſie färbte ſich nicht beſſer, auch wenn ſie ſich noch ſo ſehr anſtrengte. Auch der Mund war ſchmal wie ein Strich und nur ganz wenig rot, die Naſe länglich geraten und etwas ſpitz, das Haar und die Augen aber waren ſchwarz. Sie lachte faſt niemals, und man hörte nie ein lautes Wort von ihr; ſie hatte einen traurigen und nachdenklichen Blick und war

Digitized by Google

eigentlich am hübschesten, wenn sie neben dem kranken Willem saß in einer Pause, die sie sich selten genug gönnte, und sie streichelte ihm seine sehr magere Hand und erzählte ihm mancherlei, das er mit einem immer gleichen, stumpfen Kopfnicken vernahm. Verstand er's? Sie hätt' ein Jurament darauf abgelegt. Und wenn schon nicht? Der behielt alles bei sich und verriet kein Sterbenswörtchen.

Denn sie haßte den Klatsch, der im Dorfe so heimisch ist, aus den tiefsten Gefühlen ihrer Natur heraus. Und sie traute niemandem. Gegen wen sie sich stellten, der hatte bei der Ruzena schon darum etwas für sich. Und deshalb hielt sie sich so, daß keinerlei Gerede ihr zu nahe konnte, und verkehrte mit keinem, für so hochmütig man sie auch beschrie. Etwas mußten sie ja jedem anheften. Da war dieses noch immer das Beste.

An die Ehe dachte sie nicht. Denn sie fühlte sich ganz wohl und geborgen, wo sie war. Sie hatte keine Liebe zu Kindern und keinen Sinn für Zerstreuung. Ihre Unabhängigkeit, die sie schwer genug behauptet hatte, die wollte sie nicht mehr preisgeben. Es war ihr widrig, sich jemanden neben ihr zu denken, dem sie Rechenschaft über jeden ihrer Schritte, wohl gar von ihren Gedanken schulde, der sich Rechte über ihre Hand-

Digitized by Google

lungen und ihre Person anmaße, die sie aus freien Stücken niemandem zugestanden hätte.

So kamen die Freier und gingen. Die Nachbarinnen, die vordem der Vermittlung so beflissen waren, ließen in ihrem Eifer nach. Welche Bekanntschaft man ihr nahelegte, es war mit der Ruzena nichts zu beginnen. Sie beharrte: die Teresa, käme sie zu ihren Jahren, sollte heiraten. Die werde hübsch und dumm und unselbständig genug. Sie aber wolle mit dem Willem, und sonst allein bleiben.

* * *

Es war zu Beginn des November gewesen. Die Sonne schien hell. Sie überglitzerte und taute das dünne, klirrende Eis, das der vorzeitige Allerheiligenfrost über Nacht auf Tümpeln und Lachen gebildet hatte.

Vor dem Flecken erhob sich ein Hügel, ansehnlich genug für dieses flache Land. Er soll dem Volksglauben nach die Marke der Züge des wilden Zizka bedeuten. Bis hierher trug er die Glut des Scheiterhaufens von Constanz, ehe er sich wandte, um zu sterben. Und darum heißt die Höhe bis diesen Tag „Kehr' um, Zizka!"

Der Bursche, der einen Tag nach Allerseelen

Digitized by Google

da oben ſtand, erwog gleichfalls, ob Umkehr nicht vielleicht das Vernünftigſte wäre.

Die Bäume waren entlaubt, und ſo ſtellte ſich mehr als ſonſt vom Dorfe dar. Man ſah das weiße Schloß, den Kirchturm und jenes Gebüſch, das den Lauf der March umſäumt und andeutet. Der Strom ſelber ſchmiegte ſich zu innig in den winterlich braunen, reichen Talgrund, ging auch zu ſeicht, als daß man ſein Blinken hätte gewahren können.

Der Wanderer ſah aus, ſtark und häßlich wie ein Gnom. Viel zu kurz geraten für die Breite ſeiner Schultern. Ein mächtiger Schädel, mit dem man Mauern einrennen konnte, Augen trüb und verquollen wie die eines Trinkers, der gern in die Nacht ſchwärmt, ohne Brauen und faſt ohne Wimpern, ſo daß ihr Blick etwas Unverſchämtes und Aufreizendes hatte; keine Spur von Bart im Geſicht. So ſtierte er, die Hand vor der ſehr niedrigen Stirne, nach der Ortſchaft und war ungewiß.

Eigentlich hatte er da nichts zu ſuchen. Er war ſo viele Jahre fort geweſen, erſt bei den Kaiſerlichen, wo er nicht gut getan hatte, und den beſten Teil ſeiner Dienſtzeit ewiger Raufereien halber im Arreſt verbrachte, dann auf

Digitized by Google

Wanderſchaft, halt nach dem Stückerl Brot, und ſo niemand hatte ihn da unten vermißt, daß er ſelber nicht wußte, was ihn eigentlich herzog, wo er nichts verloren oder zu finden wußte. Vielleicht, weil er da doch daheim war?

Wär' es noch Sommer geweſen! Da mußte man ſich nicht um Obdach und Nahrung ängſtigen. Man konnte in den Auen nächtigen, machte ſich ſein Feuer aus grünem Holz, damit einen die Gelſen nicht bei lebendigem Leib auffreſſen, und, was man an Futter braucht, das gab der Fluß oder man legte Fallen. Darauf verſtand ſich der Wojtech Hermann wie keiner und kochen konnt' er — der vom Grafen hätt' immer noch was von ihm lernen können, trotz weißer Schürze und weißer Kappe, mit denen er ſich ſo patzig machte.

Jetzt aber — im Winter! Wahrhaftig, er hätte meinen müſſen, der Teufel ſelber habe ihn hergeritten. Da gab es wohl nichts anderes, wie arbeiten. Entweder in der Zuckerfabrik, bei den Keſſeln, wo man vor der Hitze närriſch wurde, oder im Holzſchlagen, wo man vor der Kälte wieder nicht zu ſich kommen konnte. Und die Herrſchaft weiß ſehr gut, wer ſich ihr jetzt verdingt, der muß nehmen, was er kriegt, und ſie nützt das und ſie zahlt einen Lohn, daß man ſich

Digitized by Google

vor sich selber schämen muß, man rührt dafür nur eine Hand.

Aber wo war es denn jetzt besser? In der Stadt, wo man warten mußte, ob nicht vielleicht doch Schnee fiel? Die einzige Arbeit stockte, die ihm sonst behagte: die am Bau. Da mußte sich niemand mehr anstrengen, als ihm just paßte und zuträglich war, und man konnte immer seinen Spaß mit den Helferinnen treiben. Und das hatte der Wojtech gern, sehr gern.

Er zündete sich einen Nasenwärmer an. Ganz trübselig rauchte er vor sich hin. Ja — das war doch ein richtiges Hundeleben, das er von Kind auf geführt!

Er mußte wiederum lachen, wenn er sich die Segenssprüche beschwor, mit denen man ihn zum Abschied begabt. Nur, daß sie ihm nicht bis zur Dorfgrenze das Geleite gaben, der Gewißheit halber, daß sie seiner ledig würden. Ordentlich glücklich waren sie doch gewesen, ihn vom Halse zu bekommen. Das Gesindel!

Er blickte aufwärts. Der Himmel hatte sich grau umzogen und ein springender Wind frischte auf. Ja — und nun schneite er ihnen mit dem ersten Schnee wieder in das öde Nest. Und dies war das Bestimmende für ihn und seine Rückkehr: sie würden sich mit dem wiedergewonnenen

Digitized by Google

Mitbürger ganz über die Maßen freuen. Alſo: hinein denn ins Dorf!

Er nahm ſein Bündelchen hoch. An den Stock, den er ſich derb und dornig von einer Hecke geſchnitten, band er ſein blaues Taſchentuch und ließ es gleich einer wehenden und ſiegreichen Fahne flattern. Zerlöchert genug war es dafür. Und breitbeinig und ganz entſchloſſen, ein Burſche, der ſich vor nichts fürchtet, und dem Tod ſeinen Naſenſtüber geben möchte, ſtapfte er durch die erſten fallenden Flocken in ſeine Heimat.

Es war im Talgrund wärmer als auf der Höhe. Er fühlte und das tat ihm wohl. Aus allen Schornſteinen ſtieg ein feiner Rauch und weckte Gedanken an allerhand gute und nahrhafte Dinge, die nun zu Mittag gekocht würden. Wojtech Hermann trat in ein Wirtshaus und ließ ſich ein Stück Brot und ein tüchtiges Glas Schnaps geben, damit er ſich nicht den Magen erkälte. Die Stube war ſo hübſch geheizt. Er wärmte ſich am Ofen, überzählte ſeine Barſchaft, ſeufzte und duſelte. Denn wie Hunde und Katzen, ſo konnt' er einſchlafen, wann es ihm gefiel.

* *
*

Digitized by Google

Es war ihm eigentlich keinen Augenblick bang um ſich und ſeine Zukunft. Wer ſich von Kindesbeinen allein durchbeißen muß, der gewinnt einen gewiſſen Fatalismus. Er rechnet damit, daß ihm manchmal eine Nuß unterkommen wird, ſo hart, daß man meint, der Schädel krache einem.

Muß ſie aber geknackt ſein, ſo wird ein ſtarkes Gebiß auch damit fertig. Es iſt nur bitter, wenn der Kern hernach ſo iſt, daß man ſpuckt und nochmals das ganze Geſicht verzerrt. Auch das iſt nicht immer zu vermeiden.

Er war, gelinde geſagt — auf dem Dorf drückt man ſich deutlicher aus — ein Waiſenkind geweſen. So ſehr ſogar, daß man nichts von ſeinem Vater wußte, während die Mutter an ſeiner Geburt verſtorben war. Mit dem lieben Vieh und wie dasſelbe hatte man ihn aufwachſen laſſen.

Wem er gerade zur ungelegenen Zeit — und willkommen war er niemals und niemandem! — vor den Füßen herumkrabbelte, der ſtieß nach ihm, ganz gleich, wohin er traf. So hielt's ſeine Pflegerin, ſo blieb's in der Sitte. Das war ſo, daß er ſich beinahe wunderte, blieb er einen ganzen Tag ungepufft oder ohne daß eine mehr neugierige als ſanfte Frauenhand unter-

Digitized by Google

ſuchte, ob wirklich ſein eigenes Haar ſo ſtruppig auf ſeinem viereckigen Schädel ſitze.

Bei dem allen war er gediehen. Zu einer ungemeinen Kraft und Behendigkeit. Und, weil er ſich oftmals ſalvieren mußte, weil ſehr früh jeder üble Streich im Dorf ihm zugeſchrieben wurde, ſo kannte er bald jeden Schlich und jeden Steg wie keiner. Er war tückiſch und grauſam. Wer mit ihm raufte, den richtete er erbarmungslos zu, auch nachdem er ihn ſchon niedergeworfen hatte. Er ſicherte ſich ſo einige Ruhe. Zeigte ihn aber einer an, der konnte gewiß ſein, daß ihm beim nächſten Baden in der March etwas Unangenehmes paſſierte, denn der Wojtech konnte ſchwimmen und tauchen wie ein Otter — oder daß ihn unverſehens ein Steinwurf traf, ohne daß jemand zu erſpähen war, der ihn getan haben konnte.

Er hatte dem Hirten ſpäterhin geholfen. Und dies Leben hätt' ihm eigentlich für immer am beſten gepaßt. Wenn er durch das Dorf mit ſeiner Peitſche knallen konnte, worin er es bald ſeinem Meiſter vortat, und es drängte ſich das liebe Vieh heran, ſo kam er ſich wie ein Befehlshaber vor und fühlte ſich gewaltig und nicht ohne Grund herzlich beneidet von allen Buben, die zur Schule oder aufs Feld mußten. Draußen aber

Digitized by Google

ward ihm erſt recht behaglich. Da konnte man ſich ein Fleckchen ausſuchen, auf das die Sonne ſo warm ſchien. Sich hinräkeln in das ſanfte Gras und in den hohen Himmel ſtarren, der immer durchſichtiger ward, ſich über einen ſenkte und zu Frühlingszeiten erfüllt war von unendlichem Lerchenjubel; um und um ein ſanftes Gebimmel von großen und kleinen Schellen. Und man wurde ſchwindelig vor der vielen Bewegung, dem Bücken und Heben der vielen Tiere, den Farben: rotbunt, ſchwarz, weiß, ſcheckig, die ſich auf dem grünen Grunde durcheinander ſchoben, ſchläfrig vor dem eintönigen Schnauben, und genoß einer innigen und ſchönen Trägheit.

Nur freilich, gehorchte ein Tier in ſeiner Unvernunft nicht augenblicklich, brach es die Reihe — oder verſuchte es in eine Hecke einzudringen, oder ſich im Kleefeld zu verlaufen, das ſo üppig und gefährlich lockte, dann geriet der Wojtech in eine beſinnungsloſe Wut. Dann ſchlug er, wohin es eben traf, und der Hirte wagte nichts mehr gegen ihn. So ſehr fürchtete er ſich ſelber vor dem hinterliſtigen und gewalttätigen Buben.

Das aber kam auf und darum ließ man ihn nicht dabei. Ein Handwerk aber mocht' er durchaus nicht lernen. Und, als ihn einmal der Herr Pfarrer, der obendrein Dechant war und ſogar

Digitized by Google

beim Fürstbischof etwas galt, eine väterliche Vermahnung hielt, was denn auf diese Weise mit dem Wojtech werden, und ob er durchaus zur Hölle fahren wollte, da stand er wie ein Stock und stierte ihn ohne alle Gegenrede sehr frech an. Und, als sich der Herr Dechant in seiner Bekümmernis, denn es ging doch um eine getaufte Seele, umsah, da stand der Bube immer noch, wo man ihn verlassen hatte, streckte die Zunge heraus, so lang es gehen wollte, und das Gewand des hochwürdigen Herrn war sehr hoch hinauf mit Kotklümpchen bespritzt. Darin hatte der Junge eine Fertigkeit, das mit den bloßen Zehen zu tun und ohne daß es einer merken konnte, der auf eine solche Niederträchtigkeit natürlich nicht gefaßt gewesen ist. So voll ausgespitzter Schlechtigkeiten war der Wojtech von kleinauf.

Er war wie ein Tier. Ganz ohne Scham oder Achtung vor einem, der nicht eben stärker war wie er. Er witterte aus, wann und wo die Mädchen badeten, und trieb damit unerhörten Unfug. Und mit den Italienern machte er Bruderschaft. Ohnedies ist das ein Diebsvolk ohnegleichen. So paßten sie zu einander. Nun hatten sie gar einen, der ihnen jede Gelegenheit für Galgenstreiche ausspürte und ver-

Digitized by Google

riet. Es läßt ſich denken: gar nichts mehr im Ort war in alle Ewigkeit vor ihnen ſicher. Natürlich kam bald alles, was ſich begab, dem Wojtech aufs Kerbholz. Schlug man ihn, ſo warf er ſich gern unter mörderlichem Geheule flach auf den Boden, und er verſtand es alsdann, Anfälle und Zuckungen zu heucheln, daß man erſchrak und von ihm abließ. Hatten ſich ſeine Bedränger aber erſt entfernt, dann hörte man einen gellen Pfiff und der Wojtech verſchwand mit einer unheimlichen Schnelligkeit, völlig munter und als wäre nichts geſchehen.

Mit aller ihrer Mühe — nur ein dickes Fell haben ſie ihm angeprügelt. Nun, und das kann einer gebrauchen, wie er war. Nicht eine Stunde in ſeinem nichtsnutzigen Leben war er krank. Da war ein großes Kinderſterben geweſen. Er ſcheute keine Anſteckung. Er half dem Totengräber. Er trug die kleinen Leichen, um deren Geneſung man gebetet, wenn man ihn jede Stunde nur verwünſchte. Und ihm geſchah nichts.

Damals traute er ſich zuerſt ins Wirtshaus. Mit ſeinem Gelde klimpernd, abgeriſſen, wie ein rechter Haderlak, ſaß er da und hatte keine kleine Meinung von ſich. Man hatte Ärger über ihn. Nicht einer, der an dieſem Tag in ſeinem Glas Bier oder in ſeinem Schnäpschen nicht ein

Digitized by Google

giftiges Geſchmäcklein verſpürt hätte. Deſto lieblicher ging es ihm ein. Er war fortab erwachſen. Und er brachte ſich bald Kameraden mit, Halunken aus der ganzen Umgebung, die ihm zuliefen, ihn als Meiſter anerkannten und bewunderten und ihm bei allen Schlechtigkeiten halfen. Und mit Schelmenliedern voll Unzucht höhnten ſie die allgemeine Trauer und lebten frech und ſonder Gedanken in den Tag.

Es läßt ſich ſomit denken, wie froh man war, als der Wojtech einrücken mußte. Man atmete auf, hoffte, ſeiner für immer ledig zu ſein. Und nun war er doch wieder da, frecher denn je, und jeder erkannte ihn, da er mit ſeiner Lumpenfahne durch das Dorf ſchritt, und alle Hühnerſteigen wurden geſperrt. Daß der Teufel doch niemals den holt, den er ſollte! Das iſt doch der Teufel! Eben der rechte Teufel!

* * *

Tut einer in jedem Sinn ſeine Pflicht, gegenüber den Seinigen, der Gemeinde und dem lieben Gott, dann heißt es: er iſt ſo weit ein ordentlicher Menſch.

So weit. Denn gerade in ſolchen Stücken müſſen die Leute nun einmal immer eine Einſchränkung machen.

Digitized by Google

Damit ist die Sache aber auch endgültig abgetan. Und darin soll er, neben dem Lohn in sich, von dem auch noch niemand fett geworden ist, sein Genügen haben und finden.

Treibt er aber rechten Unfug, macht er sich unliebsam in jedem Sinne, dann bereden sie ihn des Langen und Breiten. Und sie wundern sich über ihn, seine Streiche und seine Einfälle.

Er kommt in den Mund aller Welt. Und statt sich zu schämen, daß er so gar nicht guttun und seine arbeitsame Karre ziehen will für sein Kinderwägelchen voll loser Sachen, wird er, wenn er sonst danach ist, immer eitler und hochmütiger davon, als wär' er was rechtes, statt doch nur ein ausgewachsener Lumpenkerl zu sein.

Immer neue Nichtsnutzigkeiten heckt er aus. Ehe einem was Ordentliches einfällt, gar, ehe das ausgeführt ist, das braucht doch seine Zeit und will überlegt und festgemacht sein. Schlechtigkeiten aber schießen über Nacht auf, wie die Nesseln. Der sich an ihnen verbrennt, der schreit natürlich Zeter und vermehrt so den Spaß dessen, der sie gesät hat.

Und die Weiber schielen nach ihm und tun, als fürchteten sie sich. Und damit hat er denn auch schon einen Vorteil über sie, wenn er ihnen

Digitized by Google

dann einmal unversehens begegnet. Und sie tuscheln, wann er vorübergeht, und winken einander heimlich mit den Augen, in die vielleicht mancher brave Junge sich rechtschaffen gern vergucken möchte. Und er versteht das zu deuten: und so gewinnt er's ihnen immer leichter ab und nutzt ihre Neugier und ihre Dummheit ohne jedes Gewissen. Denn er hat selber keine Scham in sich, und darin liegt immer etwas Ansteckendes.

Und mehr Zeit, hinter ihnen her zu sein oder ihnen auf Feldwegen aufzupassen, hat er auch, wie einer, der seine Arbeit tut und hernach so müd' ist, daß er Gott dankt, wenn er nur endlich seine Ruh' hat. Und hat er sie satt, so läßt er sie stehen — und was können sie ihm anhaben, wo sie sich doch hernach vor sich selber schämen müssen, daß sie sich mit so einem überhaupt eingelassen haben? Und wenn es auch scheint, als tät' er etwas — so ganz bei der Sache ist ein richtiger Tagedieb niemals, daß er sich daneben nicht noch etwas ausspintisieren könnte.

So haben sie den Wojtech Hermann viel zu bereden gehabt. Denn in der ganzen Zeit, die er fort war, hat er nichts von seinen Teufeleien verlernt und allerhand neue hat er sich ausgesonnen.

Wer nämlich Anlagen dafür hat, an dem

Digitized by Google

bleibt immer etwas picken. Nicht anders, wie Fliegen an einer Leimspindel, die, wenn sie recht voll ist, auch nicht eben einen lieblichen Anblick gewährt.

Natürlich hat er seine Kameradschaft mit den Italienern wieder angefangen. Denn einer, der was war oder auch nur vorstellen wollte, der konnte sich mit diesem Habe- und Taugenichts doch keineswegs abgeben. Mindestens nicht, wenn einer in der Nähe war, der es sehen konnte.

Im Kalkofen haben sie geschlafen. Und, wie abgerissen er war, dieses war dem Wojtech einerlei. Gegessen hat er besser wie die Bauern. Denn er war ein richtiger Dieb und hat es gehalten wie der rote Fuchs. Der stiehlt auch niemals in der Nähe, nämlich dort nicht, wo er sein Loch hat; dort nimmt er keine Feder weg. Jenseits der Dorfgrenze aber hört alles Gemeingefühl auf und seinem Nachbar gönnt jeder neidlos einen Schaden. Hätt' er doch besser aufgepaßt! Und man reibt sich die Hände.

Schlechte Weibsbilder gibt's immer und allenthalben. Und wenn sie nur ihren Spaß haben, so ist's ihnen gleich, wie oder mit wem. Und vor dem Gendarmen, dem sonst kein Steuer-

Digitized by Google

zahler den Reſpekt verweigert, vor dem hat dieſer Galgenvogel gar keine Achtung gehabt.

Wenn ihm der gedroht hat, er wird ſchon auf ihn und ſeine Schliche paſſen, ſo hat der Wojtech gegrinſt, bis ihm ſein Maul um die ganze, breite Viſage gegangen iſt, und hat gemeint, er ſoll lieber nicht damit ſeine Zeit verlieren. Denn er könne ſich vielleicht derweilen ein ſchönes Stück Geld und Ehre verdienen, indem er die Mörder der Madlena Hofmann finge, die man ſo jämmerlich umgebracht hat, ohne daß man bis heutigen Tages von den Tätern auch nur eine Ahnung hat. Entfernte ſich der zornig, ſo ſpöttelte ihm der Wojtech nach, ſo eilig ſei es nun wieder nicht. So in die Haut ſchlecht war der Hermann.

Man hat auch oft der Ruzena Capek von ihm und ſeinen Bübereien geſprochen.

Denn, weil ſich das Frauenzimmer ſo ſehr ſtill hielt und man es allgemein geachtet hat, ſo hat man ihr zugetragen, was ſich begeben hat, damit ſie doch wiſſe, daß ſie in der Gemeinſchaft lebt und dazu gehört. Dafür benützt man immer und überall am liebſten das Unangenehme.

Sie hat dann wohl zugehört, wie einer, der ſich eben nicht helfen kann, der nicht unhöflich ſein will und ſich alſo lieber zwingt. Denn ohnedies hat man ſie für ſehr hochmütig gehalten.

Digitized by Google

Hatte ſie aber genug, und hatte die Erzählende ihren guten Trunk Kaffee getrunken, auf den die Ruzena ſelber was hielt, und vom Kuchen, den die Capek ſo weiß buk, wie ſonſt niemand im Dorf, was natürlich jedesmal gebührend anerkannt und bewundert werden mußte, ſo viel in ſich hineingelegt, daß nichts mehr Platz hatte, dann zuckte die Ruzena die Achſeln und ſchürzte die Lippen ſo, daß man ihre ſpitzen Eckzähne ſah, was ſich ſehr hoffärtig machte und jede Erörterung abbiß: „Laß mich in Ruh' mit euerm Wojtech. Er iſt ein Haderlak!" und ſie wendete ſich zu ihrem armen Krüppel und ſtreichelte ihn und tat ihm ſchön nach Kräften. Und dabei dachte niemand im ganzen Ort ſo viel an den Haderlak, den Hermann, als eben die Ruzena in ihrer ſtillen Art, die es nicht begriff, wie ein junger und kräftiger Menſch ſo dem Herrgott den Tag abſtehlen und mit ſich und ſeinen Gaben nichts zu beginnen wiſſen ſollte . . .

* * *

Es wäre alles gegangen und man hätte ſich am Ende an den unbequemen Gaſt gewöhnt ohne ſeine verdammte Gewohnheit.

Er ſtichelte ſehr gern. Und er hatte ein Maul von der Art, die man nach dem Tode erſt noch

Digitized by Google

extra einmal erschlagen muß. Sonst keift sie noch aus dem Grab heraus. Er mußte um jeden Preis und gegen allen seinen Vorteil immer das letzte Wort haben.

Ordentlich wie ein Weib war er darin. Und um einen Einfall oder einen schlechten Witz war er niemals verlegen.

Gegen jeden, er mochte noch so ehrbar erscheinen, hat er was gewußt. In seiner vielen freien Zeit hat er sich's ausgedacht, womit er einen ärgern konnte. Und weil er gute und überdies boshafte Augen im Kopf hatte, so hat er natürlich manches bemerkt, was ein anderer lieber übersehen oder vielleicht versteckt halten wollte.

Das war nicht anders, als hätte man einen Spitzel im Dorf, vor dem nichts verborgen bleibt und der es just da und dann auskramt, wann's einem am allerwenigsten paßt. Und so plötzlich und immer vor Zeugen warf er's einem an den Kopf, daß man gar keine Antwort wußte, und nur völlig begossen dagesessen ist. Das verdrießt und frißt an einem.

Ein einzelner aber hätte sich nicht an ihn getraut. Denn er war so stark, daß nur der lahme Petrasch mit ihm hätt' allein fertig werden können. Der hatte wohl auch eine Wut auf ihn, weil der Wojtech ihn einmal beim Roßtäuscheln be-

Digitized by Google

trogen hatte, denn damit und mit Vieh doktern, das er bei seinem Hirten angefangen und hernach beim Fuhrwesen ausgelernt hatte, gab er sich ab und verstand's über einem Zigeuner. Aber wo und wie hätte der Petrasch den Hermann denn erwischen sollen? Der war flink und vorsichtig wie sonst nur ein Marder.

Er hatte sich ein neues Gewand gekauft. Wie's ein richtiger Hannak trägt, also durchaus nicht wohlfeil. Was brauchte er Bauerntracht, der doch kein Bauer war? Und wen hatt' er wieder um das Geld betrogen? Es stach natürlich vielen in die Augen, als er's am Samstag Abend zum erstenmal in die Kneipe führte. Er war sehr gut aufgelegt und frecher und spottlustiger denn je.

Ein Bursch um den anderen begann, mit ihm zu häkeln, bekam seinen Trumpf und verlor sich. Erst freute er sich seines Sieges; langsam wurde ihm nicht ganz wohl dabei, als er endlich so ganz vereinsamt in der Schenkstube zurückblieb. Auch die Dauertrinker gingen, nachdem sie viel gewispert und mit dem Daumen gedeutelt. Am Ende lauerten sie auf ihn. Und gerade diesen Abend war niemand von seinen Gesellen da. Am liebsten hätt' er auf einer Bank übernachtet. Oder hätt' er nur die Magd gekannt, daß sie ihn bei

Digitized by Google

sich versteckte! Aber leider Gottes — der Wirt hielt sehr auf Ordnung. So blieb er mindestens schuldig: kam er zu Schaden, so sollt' es wer anderer auch.

Draußen überfielen sie ihn. Den ersten Hieb, und der gab gleich aus, tat der lahme Petrasch. Sie schlugen ihn die ganze Dorfstraße entlang. Jeder Ausweg war ihm versperrt.. Er wehrte sich, so gut er konnte: aber es waren diesmal doch zu viele über einem.

Alles wurde wach. Schlaftrunkene Gesichter erschienen an den Fenstern, drückten an den Scheiben die Nasen noch breiter, als sie ohnedies waren, und grinsten schadenfroh, ehe sie verschwanden, da sie sahen, was sich begab. Das war doch ein famoser Spaß! Und wenn sie ihn schon totschlugen: es war um ihn ja gewiß kein Schaden. Die Hunde rissen an ihren Ketten und heulten und jammerten in allen Tonarten. Denn am Himmel stand ohnedies der Vollmond, der sie immer rebellisch macht.

Das war wie ein toller Schattentanz im geisternden Licht. Da und dort bot sich eine Lücke. Er nutzte sie oder er überrannte einen einzelnen. An ein Entkommen aber war dennoch durchaus nicht zu denken. Er teilte aus und empfing zehnfach. Immer ängstlicher wurde ihm.

Digitized by Google

Er ſchrie jämmerlich um Hilfe und erhöhte damit nur das Vergnügen ſeiner Verfolger. Und wenn er ſich die Kehle wund zeterte, für ihn rührte ſich ſicherlich keine Hand . . .

Es war eine richtige Hatz. Erbarmungslos, wie ſie nur Bauerngroll, der Zins zu Zins ſchlägt, veranſtalten kann. Und ſie ging eine gute Viertelſtunde lang ohne Unterbrechung bis zum Hauſe der Ruzena Capek. Dort ſchlug er hin. Der gab ihm noch einen Tritt, der einen letzten Streich. Er lag ſtarr und ſteif da, mit verglaſten Augen, die im Mondlicht doppelt ſchrecklich glänzten und Schaum vor dem Munde. So fand ihn die Capek, die vom Lärmen natürlich auch wach geworden war.

Sie ließ ihn aufheben und zu ſich ins Haus tragen. Er war völlig ſteif; ſein Geſicht ganz mit Blut beronnen. Es brauchte lange Zeit, ehe er wieder zu ſich kam und ſeinen erſten ordentlichen Schnaufer tat. Der Ruzena ward dabei im Innerſten leichter: ſo, als hätt' ſie einen Mord verhütet, der ſich unter ihren Augen begeben wollte, oder mindeſtens ein ſchweres Unglück, das ſie vordem einmal, als es ihr näher gegangen war, nicht hatte verhindern können.

Dem Hermann aber war ſehr wohl. Er fühlte ſich — Gott weiß, nach welcher Zeit

Digitized by Google

wieder? — in einem ordentlichen Bett. Und eine weiche Hand wusch an seinen Wunden. Er richtete sich ein wenig auf und stöhnte mächtig; öffnete die verquollenen Augen und sah sein neues Gewand, mit dem er noch manchesmal Staat zu machen gehofft, das durchaus zerrissen, ärger war, als das er von sich getan, weil man damit schon gar nicht mehr unter die Leute gehen konnte. Ein häßliches Grinsen ging über sein breites Gesicht: „Ich sag's immer. An einem Haderlaken hält sich kein gutes Kleid. Er brennt's durch wie das Feuer," und er sank zurück und in eine neue schwere Ohnmacht.

* * *

Es war eine lange und mühsame Genesung.

Wojtech Hermann schien einen innerlichen Schaden genommen zu haben. Denn er hustete viel und hatte immerfort das Stechen in der Brust, vor dem sich Bauersleute am meisten fürchten.

Sah sie ihn so schwach und hilflos, der einmal mit seinen Streichen das ganze Dorf erfüllt und rebellisch gemacht, dann regte sich's mächtig in der Brust der Ruzena. Die Ähnlichkeit mit dem Geschick ihres Bruders, bei dem's

Digitized by Google

nur leider so viel schlimmer ausgegangen war, erweckte in ihr das echteste weibliche Mitleiden.

Auch vertrug sich der Lump mit dem Krüppel vortrefflich. Einträchtig saßen sie auf derselben Bank. Er führte den armen Willem zu Tische, fütterte ihn mit den besten Brocken und leitete ihn hernach wieder an einen Platz, wo er's recht warm hatte, ohne daß er jemandem im Wege stand.

Wie ein Bruder war er zu ihm, wie ein leibhaftiger Bruder. Er hatte sehr geschickte Finger. Und so ersann und schnitzelte er denn Spielereien — eine Windmühle, die sich drehte, mit einer wirklichen Glocke, die zeitweise läutete und dem armen Krüppel tausend Spaß machte. Die Ruzena erkannte das dankbar. Schon daß sie nicht immer um den Siechen sein mußte — nicht in jeder Arbeit und jedem Gedanken durch die ewige Sorge um ihn und ob ihm in seiner Hilflosigkeit nicht etwas zustieße, gestört zu sein, lag für sie eine wesentliche Hilfe und eine große Beruhigung.

Und so verging der Winter dem Wojtech völlig wie im Himmel. Er hatt' es warm. Sein Tisch war gedeckt. Man war freundlich zu ihm. Denn man hatte sich mehr und mehr an ihn und

Digitized by Google

seine Wunderlichkeiten gewöhnt, die er natürlich nicht so im Handumdrehen von sich tun konnte.

Zum Beispiel: es geschah ihm immer wieder, daß er sich wie ein anderer ordentlicher Mensch in seinem Bett niederlegte. Erwacht, fand er sich zu seiner großen Verwunderung im Stall oder im Heu, ohne Ahnung, wie er dahin gekommen sein könnte.

Aber um das Vieh nahm er sich mit einer großen Liebe an. Und das gedieh; darauf verstand er sich aus dem Grund. Riet er der Ruzena zu Kauf oder Verkauf, es lohnte sich immer, und sie folgte ihm da bald blind und mit dem besten Vertrauen.

Auch ersann er Fallen, höchst sinnreich und von einer unerhörten Vortrefflichkeit gegen alle Arten von Ungeziefer. Was ihm das alles nur einfiel und welche Geduld er hatte, bis sein Gedanke ganz in der Vollendung ins Leben getreten war, wie er sich ihn vorgestellt, das mußte man einfach bestaunen. Der Capek-Hof hatte Ruhe vor Mäusen und Ratten, und im Garten lebte keinerlei Gezücht mehr.

Nachdem er doch niemals einen Kreuzer Geld hatte, so entfiel manche Versuchung für ihn. Seinen Tabak, sobald ihm der Doktor das Rauchen erst wieder gestattet hatte, bekam er pünktlich

Digitized by Google

jeden Sonntag für die ganze Woche. Den kaufte und mischte ihm die Ruzena selber, gut und reichlich, denn sie knickerte niemals.

Es hatte ein einzig Mal in der ganzen Zeit Verdruß gegeben. Nämlich: einmal hatte sich der Wojtech weggeschlichen. Da er heimkam machte er sich heimlich hinterm Stadel ein Feuer und arbeitete dort für sich und sehr vergnügt und es lief ihm dabei immer das Wasser im Mund zusammen. Zu Abend kam's heraus, was er getrieben hatte, denn er trug zwei Rebhühner und einen Hasen ganz stolz auf, die er gefangen und nach seiner Art zubereitet hatte. Die Ruzena fuhr auf. Das sei gestohlen, und sie leide weder Diebsgut noch einen Dieb unter ihrem Dach. Sie war eben eine ganz eigene Person.

Wojtech verzog sein Gesicht. Er bat: man möchte doch nur kosten, ob man was herausschmecke? Und die Sachen sahen wirklich verlockend aus, so sehr, daß der Krüppel mit einem Gurgellaut die Hand danach ausstreckte. Zum erstenmal stieß sie ihm die Ruzena weg. Der Wojtech murrte, aber es blieb ihm nichts übrig: er mußte seinen Kram wieder zusammenpacken. Hinterm Stadel, eben da, wo er ihn so vergnügt und in seinem Gott zufrieden hergerichtet, saß er damit und kränkte sich sehr. Er fühlte sich sehr

Digitized by Google

verkannt. Und in lauter Kümmernis und Herzeleid aß er allein alles auf, das er bei sich hatte, nachdem es doch schade gewesen wäre, die gute Gottesgabe wegen anderer Unverstand vor die Hunde zu werfen. Geschadet hat ihm das Mahl nicht, so ausgiebig es war und obzwar er nicht einmal etwas bei sich hatte, es zu verschwemmen.

Was war das doch für ein Elend auf der Welt! Niemals begriff es einer, wie es der andere mit ihm meinte, und immer wollt' er ihn anders haben. Ja, wenn das nur so leicht ginge, aus seiner Haut fahren, und wenn man nur vorher wissen könnte, wie einem die passen möchte, darein man schlüpfen soll . . . Und auf diese Ruzena, an der nichts war, nur Knochen mit einer gelben Heut überzogen, auf die hatt' er eine rechtschaffene Wut. Warum hofmeisterte sie an ihm herum und gar, warum ließ er sich's gefallen? Das machte eben — er hatte ein dankbares Gemüt und war nicht so wie andere. Den wahren, den letzten Grund gestand er sich selbst nicht.

So ward es Frühjahr und die strengere Arbeit begann.

Der Wojtech tat mit. Aber, als er zum erstenmal die blaue Sämannschürze an sich hatte und die schöne, goldblanke Gerste, die so kühlend und

Digitized by Google

ſeidig durch die Finger rann, ausſtreute in die fette, ſchwarze Erde, deren guter und kräftiger Geruch ihn umdampfte, ſo ſah er dennoch wie zweifelnd an ſich nieder. Er gefiel ſich nicht ſo ganz. Denn in eine wunderliche Maskerade, die ſo gar nicht zu ihm paßte und deren er ſich abtun müſſe, ſowie die leiſeſte Möglichkeit dazu beſtanden, ſchien er ſich geraten.

Es war ſehr früher Morgen und nebelig. In den kahlen Geäſten ſaßen die Saatkrähen und ſtießen krächzend und mit geſpreizten Schnäbeln nieder in ſeine Stapfen, ſowie er einen Schritt vorwärts tat; hinter ihm hüpften Sperling und Schopflerche und zippten gierig, ob ſie nichts ergattern könnten. Die Schwaden zogen träg; aber dahinter empfand man die Sonne. Aus jeder Furche quoll es weißlich auf, bekroch das Erdreich wie befruchtend und verflatterte. Wojtech Hermann ſtapfte, immer mit der gleichen ſegnenden Handbewegung, über dieſen Boden, an dem er doch nicht mehr Anteil hatte wie das gefiederte Geſindlein hinter ihm.

Zu ſchwerer Arbeit, wie hinter dem Pflug, war er noch durchaus nicht zu gebrauchen. Da mußte denn die Ruzena achtgeben, daß er ſich nicht übernahm. Denn er fühlte die Wiederkehr ſeiner Kräfte und war alſo, nicht einmal aus

Digitized by Google

Arbeitseifer, nur zu geneigt, sich mehr zuzutrauen, als er schon vermochte. Einmal stemmte er sich gegen einen schweren Leiterwagen. Das Mädchen sprang herzu und schob ihn unwirsch und dennoch besorgt davon. Er sah sie mit einem eigenen Blick an: erstaunt, dankbar und dennoch frech. Sie hielt ihn mit finsteren Brauen aus. Hernach, in ihrer Kammer, wurde sie rot davor, wenn sie sich seiner erinnerte.

So sehr war man einander gewöhnt, daß keines dieser beiden mehr nach dem Rechtstitel des Zusammenseins fragte. Dem Wojtech war's, als hätt' er endlich seine Heimat gefunden. Und überflüssig war er hier nicht

Im Dorfe aber hub sich ein Gerede. Und, wie das nun einmal ist, es wurde desto häßlicher und spitziger, als man eben diesem Mädchen bis dahin nicht das mindeste hatte nachsagen können, als sein Lebenswandel für manch eine ein Vorwurf war. Nun aber war die ganze Wahrheit ans Licht gekommen; der Scheffel, darunter man sie versteckt, hatte selber Feuer gefangen. Sie war niemals besser gewesen als andere. Nur eben hinterlistiger und scheinheiliger. Alle Scham hatte sie von sich geworfen. Sie war sich eben gut genug, um es mit dem Haderlaken zu halten, dem schlechten Lumpen, von dem das letzte Mädel

Digitized by Google

im Ort nichts hätte wissen wollen, und dem sie nun zuhielt, um allen zu zeigen, wie so gar nichts ihr an ihnen liege, wie gleichgültig sie ihr waren — die schlechte und verworfene Person die!

Als der Ruzena Capek diese Redereien zuerst zu Ohren kamen — unmittelbar zugetragen natürlich, voll lebhaften Eifers und redlicher Besorgnis um ihre Ehre und verbrämt mit den schönsten Redensarten, wie niederträchtig die Menschen seien, die sich nicht schämten, so etwas gegen sie in den Mund zu nehmen und es doch gewiß nicht einmal glaubten! — da lächelte sie, daß ihre Eckzähne spitz und blank schimmerten.

Ja — sie waren ihr neidisch! Um ihren Wohlstand, um ihre Makellosigkeit, die ihr gestattete, nach niemandes Meinung zu fragen, zu tun, was ihr gefiel, um ihre Unabhängigkeit, um alles.

Und weil sie heuchelten, durch die Bank, und die Augen verdrehten, so wollten sie sich an ihr rächen, die derlei niemals nötig gehabt, und zogen sie mindestens in ihren Reden in den gleichen Schmutz, ohne den sie nicht leben konnten.

Das andere Mal aber, da man ihr mit dem Gleichen kam, wurde sie nachdenklich. Endlich erwachte eine zornige Betrübnis in ihr. Denn allenthalben meinte sie, spöttische Blicke zu ver-

Digitized by Google

spüren, die sie eben nicht vertrug. Denn sie war niemals gewöhnt gewesen, also angesehen zu sein.

Und überdies schlich ihr der Wojtech doch nach, wie ein abgerichteter Hund, der von seinem Herrn keinen Schritt weicht.

Das war ihr verdrießlich genug. Aber sie wußte nicht, wie dem ein Ende machen. Und das kostete sie Nachdenkens genug.

Ihn fortweisen? Aber er hatte nichts angestellt, war ihr nützlich und sie hatte am Ende allen einen Dienst erwiesen, indem sie ihn auf den guten Weg brachte, der ihnen sämtlich so lang ein Ärgernis und ein Stein des Anstoßes gewesen war.

Oder verargte man ihr am Ende das? Brauchte man immer und überall einen Sündenbock? Damit man sich vor seinem Anblick segnen und in der eigenen Tugendhaftigkeit fühlen kann? Und, daß man nunmehr mit dem Wojtech keinen Anlaß dazu hatte, konnte man ihr das nicht verzeihen? Auch dieses war möglich, wahrscheinlich sogar, weil's so gemein war.

Und sie fühlte in tiefster Brust: eigentlich ohne es zu wollen, hatte sie ein gutes Werk begonnen. Und sie gab das weder mehr auf, eh' sie es als nutzlos gewagt erkannte oder es vollendet war, noch ließ sie's sich verkümmern. Über-

Digitized by Google

haupt — seit wann blieb Ruzena Capek auf halbem Wege stehen, nur weil ihr der oder ein anderer zweifelnd und schadenfroh nachschielte? Konnte der Wojtech nicht so als ein Mittelding von Knecht und Schaffner auf dem Hofe bleiben, der groß genug wär, um einen zu vertragen, ja zu gebrauchen, dann mußte eine andere Art gefunden werden, ihn da festzuhalten, daß niemand mehr an ihm mäkeln konnte.

Er schlich doch auch so gedrückt herum; immer hinter ihr, immer, als empfinde er, sie sei sein einziger Halt. Das war eigentlich widerwärtig und rührte sie dennoch wiederum.

Ihn selber zu befragen aber fiel ihr nicht einmal ein. Denn ihr war, als könnte sie über ihn verfügen. Daß er das Glück ausschlüge, welches sich ihm bot, wäre nicht nur ihr undenkbar erschienen.

Wie die Ruzena gewohnt war, durch ihr ganzes Leben alles mit sich allein abzumachen, ohne jeden Berater, desto mehr für sich, weil dies sonst so gar nicht Weibesart ist, so hielt sie es auch diesmal, wo allerdings der Willen eines anderen sehr in Betracht gekommen wäre.

Kein Wort von Liebe hatten sie gesprochen, keinen Beweis von Zärtlichkeit getauscht. Am Sonntag aber, nach der Messe, schritt sie stracks

Digitized by Google

in die Dechantei. Sie blieb ziemlich lange darin; ein Beweis, daß der Dechant allerhand Bedenklichkeiten hatte und ihr nicht vorenthielt. Sie hörte nicht darauf, wie niemals, wenn ihr etwas notwendig dünkte; beharrte, sie sei großjährig und erfahren genug, zu wissen, was ihr fromme und zustehe. Da sie herunterkam, stand natürlich der Wojtech vor dem Haustor, hatte das eine Auge zugekniffen und blinzelte mit dem anderen wie ein verträumter Kater die Sonne an. Sie gab ihm einen aufmunternden Puffer: „Geh' hinauf, Wojtech, zum Herrn Dechanten, und küß ihm die Hand Wir heiraten uns . . ."

* * *

Oft und oft, in schlimmen und einsamen Stunden, hat die Ruzena hernach jener Verlobung gedacht.

Sie war nicht aufgeblüht, wie eine Blume ihre Knospe sprengt: aus dem Bedürfnis nach Sonne und über ihre Lockung.

Mannigfaltige und dunkle Beweggründe hatten das Mädchen zu diesem Entschlusse bewogen und gedrängt. Da war zunächst eine Wallung gewesen. Der Stolz einer reinen Person, die ihre Unnahbarkeit nicht bezweifelt wissen will; und jenes Selbstgefühl sprach das letzte Wort,

Digitized by Google

das sich ein gedeihendes Werk nicht zerstören lassen möchte, und sich vor der schwierigsten Aufgabe nicht scheut: durch ein ganzes Leben mit einem Menschen fertig zu werden, den alle vermeiden und aufgegeben hatten.

Warum aber war er so geworden? Oder wie hätt' er begreifen können, daß er Pflichten gegen dieselben Leute habe, die ihm gegenüber keine Verpflichtung übten oder anerkannten?

Zu ihr und bei ihr hatt' er sich immer ganz löblich benommen. Sie wußte nicht das mindeste Schlimme über ihn, die ganze Zeit, da er auf ihrem Hofe lebte und zu ihrem Tische saß. Und man hatte doch schon manchen guten Laib Brot mit einander verzehrt.

Es war freilich aus der Ordnung gewesen, daß sie das erste Wort sprach. Aber im Leben geht es schon manchmal so. Denn er selber hätt' es sich doch nie getrauen dürfen. Wer war er? Der Garniemand, wenn man schon sehr gütig war, neben ihr. Und sie war Ruzena Capek, angesehen um Reichtum, Klugheit und Makellosigkeit der Sitten. Geradesogut hätt' er sich's einreden dürfen, die Grafentochter werde ihn nehmen.

Es ist das nämlich mit ein Unglück. Wer für sich lebt, der setzt sich in sich seine Stellung

Digitized by Google

gegenüber den andern fest. Er glaubt gar nicht, weil er gar nicht nach ihnen fragt, es könnten sie ihm die Menschen nicht zugestehen, und erlebt dann natürlich manche Überraschung und Enttäuschung.

Es gab einen stillen Brautstand. Er nahm sich keinerlei Freiheiten heraus und blieb bescheiden. Nach Zärtlichkeiten aber verlangte es die Ruzena nicht, die ihrer nicht gewohnt war.

Küßt' er sie einmal aus seinem Rechte, dann litt sie's mit einer gewissen Verwunderung. Er merkte das wohl und es verschlug ihm nichts. Das wurde sicherlich und mit einem Schlage anders, sowie das Weib in ihr erst geweckt war. Da hatt' er schon seine Erfahrungen. Vorher mochten sie tun, wie sie wollten — hernach waren sie alle gleich.

Nur eben — bis dahin mußte man vorsichtig sein. Sehr vorsichtig, damit sie ihm am Ende nicht kopfscheu würde und ihm ein Glück, so groß, wie's nur einem richtigen Lumpen in den Schoß fallen konnte, durch die Lappen ginge.

Er wußte wohl aus Übung: einem jeden Vogerl muß man mit seinem eigenen Ton pfeifen, wenn es darauf horchen und in das Netz flattern soll, das man dafür aufgerichtet. Schlug

Digitized by Google

das erst einmal zu, dann mocht' es flattern nach Belieben. Das half dann nicht mehr.

Und eine katholische Ehe ist ein gewichtiges und ein nicht mehr zu entwirrendes Netz. Übrigens — er mochte die Ruzena ganz gut. Er war ihr doch dankbar im Grunde seines Herzens, selbst mit einigem Erstaunen, weil er gar nicht begriff, warum sie so an ihm tat. Halt nur, weil er ein Mann war?

Etwas fülliger hätte sie sein mögen. Etwa so, wie die Andjola war, die auf dem Hofe diente und ihm immer so verschmitzte Augen machte, wenn sie, die Beine bloß und mit erheblichem Geklapper der Melkeimer, aus der Wohnung in den Stall lief. War das ein flinkes Frauenzimmer! Er war wirklich neugierig, ob die nie und nirgends stille hielt. Aber derlei verspart man sich für später.

Oder, wenn sie nur so gewesen wäre, wie ihre jüngere Schwester, die Tereska nämlich, zu werden versprach. Aber einmal ändern sich die Frauen in der Ehe oft wundersam. Dann, woher nahm er, just er das Recht, gar so zu klauben? Ein solcher Ausbund von Schönheit und sonstigen Tugenden, wie der liebe Gott just an ihm geschaffen hatte! Alles konnte doch nie und

Digitized by Google

nirgends beiſammen ſein. Dies wußte der Wojtech. Und juſt für ihn ſollte ſich's ſchicken?

Nur nicht unbeſcheiden ſein! Beſonders, wenn es einem ohnedies weit über Verdienſt und jegliches Erwarten zuteil geworden iſt.

Freilich, die Ruzena hatte einen verdammten Hochmut an ſich. Und ſie würde kein bequemes Weib ſein, und ſie war viel zu klug, als daß man ihr was vorflunkern konnte.

Aber eben darum konnte man ihr vielleicht gemach begreiflich machen, daß nach der Hochzeit das Spiel ganz anders ſtand wie vorher.

Über ſich ſelbſt nachzudenken, hatt' er niemals Zeit gehabt. Er nahm ſich, wie er war, und er war keineswegs mit ſich unzufrieden.

Daß er über die Eigenſchaften ſeiner Zukünftigen wider Willen, gezwungen durch die Kraft nachgrübeln mußte, die er in ihr empfand, war ihm oft genug unbequem und verdrießlich.

Man erzählte von ihr, ſie habe ſeit ihren Kindertränen nie mehr geweint. Ja, da gab es ein Sprüchlein: die das als Mädchen nicht getan, die holt es als Frau ein. Denn ein Weib muß weinen. Er wollte gewiß nichts dazu tun, daß es ſo kam. Aber, wenn es einmal ſo ward, dann war es vorher beſtimmt und nicht ihn traf die Schuld oder der Vorwurf.

Digitized by Google

Während also die Ruzena alles zur Hochzeit beschickte — zu kaufen brauchte man nichts, denn alles war überreich vorhanden, ging ihr Bräutigam neben ihr in tiefen und sonderbaren Gedanken, deren Inhalt sie nicht ahnte.

In der Nacht vor der Trauung machten sie einen Rundgang durch ihren Besitz. Sie zeigte ihm alles, davon er in Hinkunft seinen Anteil haben sollte. Da sie die Ställe, sauber gehalten, daß es einen gelüstete, darin zu essen, durchschritten, geschah es, daß ein junger, schöner Goldfuchs, der Liebling des Mädchens, der noch kein Geschirr getragen hatte, sich bäumte, stieg, um sich schlug, schauderte und sich durchaus nicht beruhigen wollte. Ihr wurde bänglich. Denn man weiß: Pferde wittern böse Geister.

Der Wojtech blieb ruhig, obwohl er das Vorzeichen auch kannte. Er legte seinen Arm fest um sie und zog sie von hinnen. In der Küche war noch Licht. Da standen die Andjola und die Teresa, bloßarmig, bückten sich über Gänse, unter denen man für den morgenden Tag ein grausames Morden verübt, daß das Geschnatter der Todesopfer das ganze Dorf mit der Ahnung von Leckerbissen alarmiert, und rupften an ihnen herum. Das Blut stieg ihnen dabei in die frischen Gesichter. Die Herdflamme, an der sie sie sengten,

Digitized by Google

flackerte hoch, glänzte am vielen blanken Geschirr, das rundum aufgestellt war, und tanzte, wenn man Stroh darein warf, züngelnd auf und nieder. Dazu sangen sie, stießen sich zwischendurch an und kicherten. Die Ruzena meinte zu wissen worüber und wurde fast zornig. Wojtech aber warf noch einen langen und gierigen Blick in die Fenster.

* * *

Also — man lebte miteinander und vorerst nicht einmal schlecht.

Ein richtiger Bauer, wie sich's sein Weib vielleicht erhofft, wurde der Wojtech zwar nicht mehr.

Das muß von Kindesbeinen gelernt und unbewußt geübt sein, bis man den Tritt so sicher hat und immer so genau vorher weiß, wie das Roß im Göpelwerk.

Darauf kam es der Ruzena übrigens nicht so sehr an. Denn im Grunde hatte sie doch nicht geheiratet, um eine Hilfe zu haben. Ihr Gewerbe verstand und versah sie doch manches Jahr allein und ganz famos.

Den Vormund, den albernen Gesellen, der ihren Hühnern hatte vorschreiben wollen, wie viel Eier zu legen sie verpflichtet wären, den war

Digitized by Google

sie doch glücklich los. Das war schon etwas wert, Einen Mann aber, der ihr in alles dareinredete und sich gar so wichtig machte, den hätte sie durchaus nicht mehr vertragen.

Er stellte etwas vor. Und er war ein guter Rechner. Und mit den Juden konnt' er markten, erlernte sogar das Mauscheln sehr bald. Das war gar zu spaßig, wenn er darein kam, und es erheiterte sogar die Ruzena. Ihr war Feilschen immer zu dumm gewesen und, nur um zu einem Ende zu kommen, hatte sie den Händler einmal zur Unzeit gehen lassen und ein anderes Mal wieder zur Unzeit verkauft. Der Wojtech aber hatte eine heilige Geduld. Immer von neuem ließ er den anderen anfangen und hörte ihm recht schafsmäßig und voll andächtiger Sanftmut zu. Bis dem die Galle überlief, er zappelig ward und bot, was sich gehörte. Denn es ist schwer, in einen Stock etwas hineinzureden.

Er verstand es ausgezeichnet, sich schwerhörig zu stellen und, während er auf jedes Wort paßte, wie die Katze vorm Mauseloch, die verkehrtesten Antworten zu geben. Es gibt nichts auf Gottes Welt, was den Partner so in Wut und Verzweiflung bringt und den Zähesten so gewiß mürbe macht. Und wenn der andere sich die Seele aus dem Leibe geredet hatte, und der

Digitized by Google

Wojtech war dageſeſſen, ganz Andacht und Überzeugung und Gläubigkeit, dann erhob ſich der Bauer zum Schluß, nickte wehmütig und nachdenklich mit dem Kopf: „Wie mein Bruder haſt du geſprochen — ganz wie mein Bruder. Aber" — und er zog das ohnedies breite Maul noch laſterhaft ſchief — „ich will's mir noch beſchlafen. Es kann morgen wieder wer kommen, mir mehr bieten und mir tät's alsdann leid. Sehr leid tät' es mir. Und du willſt doch nicht, daß ich mich kränken tu'?"

Er hatte nur viel freie Zeit. Und die Bauern waren ihm zu dumm. So hielt er ſich an die herrſchaftlichen Beamten. Mit denen kartelte er und konnte die Kunſt bald ſehr gründlich. Und er machte kleine Geſchäfte mit ihnen, die nicht immer zu ſeinem Vorteil ausgingen. Aber, er wußte ganz gut, daß der Umgang mit ihnen für ihn eine Ehre bedeute, und daß man Ehren in aller Welt bezahlen muß. Er durfte ſich's leiſten.

Sonſt ſtand doch für ihn alles ſo gut, wie man ſich's beſſer gar nicht wünſchen konnte. Er war nach Beſitz vielleicht der erſte im Dorfe. Und er hatte beim Militär einigermaßen mit der Feder umgehen gelernt, beſſer als die meiſten Bauern, und ſogar ein ganz leidliches Deutſch war an ihm haften geblieben.

Digitized by Google

Er mocht' es zu etwas bringen. Sogar Staroſta konnt' er werden, in demſelben Dorf, in dem man ihn gehudelt und gepufft hatte. Dazu war ein gutes Einvernehmen mit der Herrſchaft ein Vorteil, und dafür konnte man es in den Kauf nehmen, daß man ihn gelegentlich ein wenig übers Ohr hieb.

„Bin ich erſt Staroſta!" dacht' er für ſich. Aber was er hernach wollte, das verſchwieg er. Vielleicht, weil er ſich ſelber noch nicht ganz klar war, was er hernach alles wollen und unternehmen werde.

Gerne kutſchierte er zur Stadt, Einkäufe beſorgen. Er kutſchierte nämlich meiſterlich und es machte ihm vielen Spaß. Nur ſehr rückſichtslos gegen die Pferde war er dabei. Er überjagte ſie gerne, um ſeine Kunſt und Sicherheit zu zeigen. Er trieb ſich in den Geſchäften um, wo man ihn bald kannte. Und hatt' er ſich einmal über die Zeit verſäumt, weil er Bekannte vom Militär traf, denen man ſich zeigen und die man in der neuen Herrlichkeit traktieren mußte, dann hetzte er heimwärts, was eben Platz hatte.

Waren die Andjola oder die Teresa mit oder gar beide, denn ſeine Frau mochte niemals, dann war es gar ein Hauptſpaß. Denn zuvor gab man ihnen unter den Lauben ein Glas ſüßen

Digitized by Google

Wein zu trinken. Und sie kreischten alsdann, wenn die Pferde nur so durch die Ebene flogen und schäumten und der Wojtech trieb und feuerte sie immer noch an, nun mit der Zunge schnalzend, nun mit einem langen, klatschenden Peitschenschlag, der nur so durch die Luft sauste. In seinen Ohren war dies, das Rasseln der Räder, das Dröhnen des Wagens, reine Musik. Und der Staub der Straße stieg vor ihnen auf in Säulen und sank gemach hinter ihnen; und die Mädchen kriegten eine Heidenangst und ihre Röcke flogen hoch und sie drückten sich an ihn, enge, ganz enge, klammerten sich an und er lachte ihnen frech in die Augen . . .

Es wurde so mancher gute Gulden vertan. Aber das brachte er auf der anderen Seite schon reichlich herein. Und wenn nicht? Denn es war eigen: niemals konnt' es der Hermann so recht fassen, als hätt' er wirklich Anteil am Gelde seines Weibes. Ein richtiges Gefühl des Besitzes erwachte nicht in ihm. Was er hatte, das war sein. Und nur, was er vertan, dies war genossen und es konnt' es ihm niemand mehr wegnehmen.

Etwas Leichtes, Unbeschwertes gab ihm das unter einem ewig sorgenden und kargenden Geschlecht. Und der Ruzena mißfiel es nicht ein-

Digitized by Google

mal. Es war ganz gut, daß ihr Mann nicht alles so ernst nahm wie sie selber.

Nur eines kränkte sie: es wollte kein Kind kommen. Und daß ihrer Ehe dieser letzte und wahrste Segen vorenthalten bleiben mußte, dies fraß zu ihrem eigenen Erstaunen, die vordem Kinder nicht eben gemocht, tief an ihr. Für wen plagte man sich denn? Und hatte Gott, an den sie ohne alles Lippenwerk innerlich glaubte, am Ende doch keinen rechten Gefallen an ihrer Ehe gefunden?

Im Dorf aber war ein rechtes Lauern, eine unablässige, schadenfrohe Erwartung. Wie lang würden die beiden überhaupt miteinander hausen und welches Ende mußte das mit ihnen nehmen?

Denn, daß es gut ausging, war doch ganz ausgeschlossen, obzwar es sich gegenwärtig so weit ganz hübsch und verträglich anließ.

Aber ein Haderlak bleibt ein Haderlak, und nichts und keine Liebe kann etwas anderes aus ihm machen, als wozu er beschaffen ist.

Mochte sie's haben! Denn allen zum Trotz, bei vielen Warnungen und ohne auf einen zu hören, hatte sie doch den schlechten Kerl genommen und eingesetzt, wenn mancher braven Mutter arbeitsames und guterzogenes Kind sich's nicht besser gewünscht hätte, als auf dem Capek-

Digitized by Google

hof zu wirtschaften, und seiner Herrin ein guter und getreuer und sparsamer Gatte zu sein. Denn das Anwesen hieß immer noch nach ihr und nur nach ihr und an den Namen des Hermann mochte man sich alle die Jahre her gar nicht gewöhnen . . .

* * *

Es gab bald allerhand Gerede über den Hermann.

Das war nicht anders, als paßten sie sämtlich auf ihn, oder als hätte sich wider ihn das ganze Dorf verschworen.

Kam derlei seinem Weibe zu Ohren, so zuckt' es ungläubig die Achseln. Was sich die Leute nur immer und ewig um andere zu bekümmern hatten, die ihnen gar keinen Dank darum wußten, statt um die eigenen Sachen!

Ihr kam man damit nicht an. Denn der Wojtech mochte sein wie er wollte — so gut wie die war er lange noch, obzwar allerhand Eigenschaften an ihm zutage traten, die ihr gar nicht gefielen.

Denn blind war sie niemals gewesen. Sie sah scharf und richtig und hatte nur die Fähigkeit starker Naturen, manches zu übersehen.

Tat er aber etwas, das nicht nach ihrem

Digitized by Google

Sinne ſtand — er war eben töricht. Und weil er immer viel allein geweſen war, ſo hatt' er nie gelernt, ſich einem anderen bequemen. Das brauchte Geduld und Liebe, daran ſie es nicht fehlen laſſen wollte, ehe er das begreifen und üben lernen konnte.

Dem man aber mit grenzenloſem Vertrauen begegnete, der durfte ſich doch nicht verleiten laſſen, das zu mißbrauchen. Und ſo ſchlecht war gewiß kein Menſch auf der Welt, Güte, wie die ſie ihm raſtlos entgegenbrachte, mit Niederträchtigkeiten und mit Ausſpottung hinter dem Rücken heimzuzahlen.

Da war eine Witwe mit zwei Töchtern. Von keinem aus dem Kleeblatt hatte man jemals gut geſprochen. Sie wohnten in einer Keuſchen, in einer richtigen, verlumpten Chaluppen, zu der nicht ein einziger Strich Feld gehörte. Nur etwas Kartoffelland, auf dem aber auch eher Unkraut als ſonſt was wuchs, weil ſie zu faul waren, eine Hacke auch nur in die Hand zu nehmen. Bei denen wollte man den Wojtech oftmals geſehen haben. Und ſicherlich: die Mädel arbeiteten gar nichts mehr und trugen doch neue Röcke an ſich — kürzer, rauſchender und umfangreicher denn je.

Und dann war in ihrem eigenen Hauſe dieſe

Digitized by Google

Andjola. Die hatte neuerdings etwas so Spöttisches an sich, wenn sie mit der Frau sprach, so eine hämische Höflichkeit, hinter der eine dumme Schadenfreude vorgrinste. Und ihre Augen waren gar nicht mehr neugierig, vielmehr frech, und sie schupfte jede Ermahnung von den Achseln. Hätt' er am Ende wirklich was mit ihr? Die Ruzena war durchaus nicht eifersüchtig, nur eine ehrliche Abneigung gegen jede Unsauberkeit und jede Hehlerei war in ihr.

Die Andjola mußte fort. Und auf dem Capek-Hofe wurde keine Hübsche mehr gedungen. Der Wojtech schnitt seine häßlichste Fratze, wenn wieder einmal eine eintrat, die um ein erhebliches mehr zur Vogelscheuche als zu sonst was erschaffen schien. Aber die Ruzena blieb unbarmherzig.

Er schimpfte hinter ihrem Rücken auf der Kneipe und zu seinen Schmarotzern, daran es ihm natürlich nicht fehlte, nicht schlecht auf sein Weib. Gegen sie aufzumucken, wagt' er noch nicht. Denn etwas Geschlossenes und Starkes war an ihr, das ihm immer noch Achtung abzwang, obzwar die tägliche Gewohnheit ihn langsam dagegen abstumpfte. Ferne von ihr hatte er Mut. Was sie denn meine? Und warum er denn nach Hause solle? Ein ganzes Nest von

Digitized by Google

Nachteulen mit einem Uhu an der Spitze, der knappe und die Augen rolle, bei ſich zuſammen ſehen, das mache doch niemandem einen Spaß. Und wenn die Ruzena dahin treibe, dann ſolle ſie ſich nicht wundern, wenn einmal etwas herauskomme, daß ſie noch runder dareinſehen werde als ſonſt . . .

Das war natürlich zu Anfang nur ſo geredet, damit man ſah, ein wie ſchneidiger Kerl der Wojtech iſt. Aber natürlich es gibt immer Menſchen, denen es eine rechtſchaffene Gottesfreude iſt, noch zu hetzen. Gar noch, wenn ſie bei jemandem Geld ſpüren, das locker ſitzt. Und ſo ging's denn los: „Wojtech — du biſt der Mann!" Und: „Zeig' ihr den Herrn, Wojtech!" bis er glaubte, es ſtünde ſeine Ehre oder was ſo ein Lump darunter verſteht, auf dem Spiele. War er aber betrunken und hatt' ſeinen rechten Unſinn von ſich gegeben, ſo lief man ihr zu: „Denk' dir nur, Ruzenka, ſo hat dein Mann von dir geſprochen und dies hat er gedroht!" Zuckte ſie die Achſeln: „Das iſt gegen Gott und ſein Geſetz. Nicht einmal fürchten tut ſie ſich vor dir, Wojtech! So macht ſie nur!" Und: „Das darfſt du dir nicht gefallen laſſen." Bis zwiſchen beiden Abneigung und Argwohn hoch wuchs — eine Dornenhecke, die niemand durchbrechen will.

Digitized by Google

Es war ihr nicht gegeben, ſich auszuſprechen. Und etwas Herriſches war immer freilich an ihr geweſen. Denn ſie wollte niemals und nichts, nur das rechte. Und ſie meinte, ein jeder müßte das von ſelber begreifen und ſich danach richten. Und ſie erkannte wohl: ihr Mann war nicht eben ſehr einſichtig. Und ſo grub ſich ihr dieſe eine Furche, die der Zweifel und das traurige Nachſinnen gepflügt, immer tiefer, ſchnurgerade, wie von einem ſtarken Beilhieb, in die Stirne ein.

Und wie häßlich das nur war, immer im Verdacht zu leben und keine Stunde ſicher zu ſein! Denn immer tiefer fraßen ſich dieſe raſtloſen Anklagen in ihr. Und war die Andjola auch nicht mehr auf dem Hof, aus der Welt war ſie darum nicht, und auf den Namen kam es nicht an, den das Frauenzimmer trug.

Und die Ruzena war viel allein. So zog ſie dies alles immer tief in ſich, und die Luft, die ſie atmete, war erfüllt mit eitel Befürchtungen. Manchmal ſetzte ſie ſich zum Willem und klagte ſich bei ihm aus. Denn die Tereſa war in ihren Augen immer noch das Kind, das von derlei nichts wiſſen durfte, wiewohl die Burſchen ſchon ſtets dreiſter nach ihr ſchielten. Und ein großes und tiefes Leiden ſchwoll in der Bruſt der Ruzena. Ihren Bruder, dieſen braven und guten

Digitized by Google

Menschen, hatte man ihr für sein ganzes Leben unglücklich gemacht. Einem anderen aber war nichts geschehen. Warum nicht? Nur damit er sie elend machen könne? Sie wollte diesen Gedanken beichten, dessen ganze Sündhaftigkeit sie empfand; aber los wurde sie ihn nicht mehr, seitdem er ihr gekommen war.

Immer härter wurde sie, je deutlicher sie erkannte, daß sie über ihren Mann gar keinen Einfluß habe und gewinnen könne.

Einmal, da er sich schwer berauscht hatte — und oftmals war er ihr schon in einem Zustand heimgekommen, vor dem es ihr grauste, und wollte ihr dann gar noch schöntun — sperrte sie ihm die Tür vor der Nase zu. Er schlug einen Heidenlärm, pochte und brüllte und rief sie dazwischen mit spöttischen und lästerlichen Kosenamen, daß das ganze Dorf wach ward und alles lachte. Alle rief er zu Zeugen an für die Schmach, die man ihm bereitet. Sie blieb unerbittlich, wiewohl sie mit Herzklopfen hinter der Türe harrte.

Als alles ruhig geworden war, machte der Wojtech Kehrt. Das ging trotz seines Rausches sehr stramm. Er drohte noch einmal mit der Faust nach dem Hause herüber, grimmig, nachdrücklich. Alsdann sah er sich um. Er war

Digitized by Google

allein. Alle Fenſter ſtanden vom Mond überglitzert in der Nacht. Er fuhr ſich durchs Haar und grinſte ſehr breit. Auf der Gaſſe ſchlafen? Nein, das tat der Wojtech nicht. Denn der volle Mond ſtand am Himmel und ſog alle Nebel aus der March, die mit eitel ſilbernen Schuppen und mit ſachtem Rauſchen dahinfloß. Da könnte man an ſeiner Geſundheit Schaden nehmen. Das wär' ein Unheil geworden, dem man ſich nicht ausſetzen durfte. Er ſchlich ſich durch die tiefen Schatten dahin, wo die Andjola nun diente. Dreimal blaffte er wie ein Hund, der mit dem Mond ſeinen ewigen Streit hat. Dann verſchwand er.

* *
*

Auch das wäre zu ertragen geweſen, obwohl das ewige Gerede darüber peinigte und beunruhigte, wie eine einzige, raſtloſe Bremſe das ſtärkſte und ruhigſte Roß toll machen und zum Durchgehen bringen kann.

Aber derlei begibt ſich immer wieder. Auch anderen widerfuhr es. Nur nimmt's die eben leicht und entſchädigt ſich ſo oder ſo, die verwindet es ſchwerer und ſchleppt es mit ſich, wie einen ſchweren, ſchweren Stein.

Sie hätt's freilich beſſer verdient. Sie

Digitized by Google

wußt' es bei sich. Und so unhübsch war sie am Ende noch lange nicht, daß man an ihr ganz und gar kein Gefallen finden konnte.

Damit kann ein tapferes Weib, schwer genug, aber es kann damit fertig werden. Und sie mochte dem Gesindel um sich nicht die Freude gönnen zu klagen oder über den Mann ihrer eigensten Wahl zu schimpfen, worauf das doch in schadenfroher Sehnsucht nur wartete.

Es war eben eine schwere Heimsuchung, die ihr Gott auferlegt hatte. Sie trug sie, ungebogenen Sinnes. Es kam ihr manchmal wohl der Gedanke, dem ein Ende zu machen, das sie so verstörte und ihr jede ruhige Stunde nahm. Die March war nahe und tief genug.

Davor aber schreckte nicht nur ihre große und aufrichtige Frömmigkeit zurück. Auch das Gefühl der Verantwortlichkeit in ihr war zu mächtig. Was wurde ohne sie aus dem armen Krüppel, an dem ihre Seele hing?

Was aus dem Hof, den sie so in Flor gebracht, daß er weithin als Muster gelten konnte? Denn des Wojtech Lumpenleben ging nun schon ins Geld, da sie noch strammes Regiment und die Schnüre des Geldbeutels in fester Hand hielt. Kam er darüber, so war in kurzem wohl alles vertan. Und einen solchen Gedanken verträgt

Digitized by Google

eine rechtſchaffene und aufrechte Bäuerin nicht. Je tüchtiger ſie iſt, deſto mehr fühlt ſie ſich nur als Verwalterin und Nutznießerin deſſen, was ſie überkommen und ungeſchmälert, wenn nicht vermehrt, ihren Folgern und Erben übergeben will.

Und nun wußte ſie: es gab da und dort, beim Krämer und beim Wirt, Schulden. Und die wuchſen immer höher, und wie wollte er, der keinen eigenen Kreuzer hatte, ſie zahlen, wenn er ſie nicht betrog? Und man trieb auch wirklich Verſtecken mit ihr und ſuchte ſie allenthalben zu übervorteilen. Es gibt für die Dauer nichts, was ſo mit einer immer ſteigenden Erbitterung reizt, wogegen man ſich ſo wehrlos fühlt.

Dabei bereitete ſich unter ihrem eigenen Dach, ſo daß ſie's unbedingt hätte gewahren müſſen, wenn ihr die ewigen Sorgen und Verdrießlichkeiten nicht den klaren Blick benahmen, das ſchlimmſte Unheil vor.

Nämlich, die Tereſa war wirklich zu ihren Jahren gekommen. Und ſie hatte gehalten, was ſie klein verſprach. Ein ſehr hübſches und munteres Mädchen war ſie geworden. Wie eine Kaſtanie war ſie, die eben aus ihrer ſtacheligen Hülle geſprungen iſt: bräunlich von Antlitz, braun das Haar und die Augen, und überaus und allenthalben blank.

Digitized by Google

Allen Burschen gefiel sie so. Denn sie war auch eine gute Partie. Keinen aber reizte sie mehr als den eigenen Schwager.

Nun mußte man immer zusammen sein. Und die Gemeinschaft war so eng, daß kaum ein Augenblick verging, wo man einander nicht begegnete oder nicht immer wußte, wo man das andere treffen und überraschen konnte. Und die Teresa war sehr fleißig und geschickt, und keine Arbeit war ihr zu viel, und durchaus brav war sie.

Es waren ja manchmal in sehr schweren Stunden der Ruzena Gedanken an solche Möglichkeiten gekommen.

Aber sie scheuchte sie immer wieder und mit aller Kraft. Denn derlei war doch zu niederträchtig und unerhört und eben nur ein Beweis, wie schlecht sie selber geworden war, seit sie von nichts als Bosheit und Hinterlist hörte.

Und was sollte sie denn auch dagegen tun? Das Mädchen aus dem Hause und in einen Dienst geben? Dazu hatte sie kein Recht. Denn die Teresa war so gut wie sie ihrer Eltern Kind und mußte sich also nicht als Dienstmagd quälen, wenn die Schwester die reiche Bäuerin vorstellte.

Digitized by Google

Und hätte das auch nur zu etwas geholfen? War es nicht selbst das klügste, man behielt die Verdächtigen bei sich, unter den eigenen Augen, und hoffte, die Scheu vor Frau und Schwester werde stark genug sein, sie vor einem unverzeihlichen Unrecht zu schützen? So verdorben ist selten einer, um alles Vertrauen zu mißbrauchen, das ihm gewährt wird.

Immer heftiger und dennoch immer zweifelnder klammerte sie sich an das einzige, was ihr noch blieb: an ihren Glauben an das Gute im Menschen.

Sehr gerne, zur Erleichterung ihrer Seele und weil es Dinge gibt, die man einem fremden Seelsorger eher bekennt, als dem vertrauten Beichtiger, hätte sie eine Wallfahrt unternommen. Aber, sie traute sich nicht einmal nach dem heiligen Berg, als dürfe sie die Teresa nicht für einen Tag sich selber und dem Wojtech überlassen.

Erwog der Hermann derlei? Machte er sich überhaupt Gedanken, die über das Allernächste hinausgingen?

Er wußte nur eines: das Frauenzimmer machte ihn toll. Er konnte sich nicht satt sehen an der Teresa. Aus jeder ihrer Bewegungen floß für ihn ein unerschöpflicher Reiz.

Digitized by Google

Und überdies ſtanden ihm als nahem Verwandten von Anbeginn gewiſſe Vertraulichkeiten zu, die ſie erſt litt, ohne ſich was dabei zu denken, und denen ſie ſich nachher durchaus nicht entziehen konnte, ſo unangenehm und drückend ſie ihr wurden.

Und ſie war jung und lachte gern. Vor der Ruzena traute man ſich das kaum mehr. Und er hatte Witz und eine ſehr luſtige Art, insgeheim ſeiner Frau nachzuſpotten und ihrer ſteinernen Ernſthaftigkeit. „So macht ſie, Tereska, und ſo guckt ſie.“ So ſehr ſie die Schweſter liebte, ſie hatte doch auch eine Scheu vor ihr, und alſo machte es ihr Spaß, die ihr ſonſt immer Reſpektsperſon und ober ihr geweſen war, nun klein und komiſch gemacht zu ſehen.

Dies iſt ein guter Kniff. Wer die letzte Achtung vor andern verliert, der gibt ſie leicht auch vor ſich ſelber auf und iſt hernach zu Dingen zu bewegen, zu denen er anders nicht leicht zu bringen geweſen wäre.

Das iſt nun einmal Menſchenart. Und der Wojtech war darin über jedem Komödianten. Und ſo hatten die zwei immer zu kichern auf Koſten einer dritten, und ohne daß ſie etwas dafür konnte, blieb's in der Kleinen haften und die Schweſter ſank in ihren Augen.

Digitized by Google

Zankte ſie einmal, dann fiel der Tereſa gewiß ein Schwank des Wojtech ein, und die rechte Wirkung war zum Teufel. Wer hieß ſie auch immer und aus jedem Anlaß predigen? Das merkte die Ruzena natürlich, und ſie wurde immer ſtutziger. Beſtand da ſchon ein Komplott gegen ſie?

Und überdies — der Wojtech ſchonte ſich ſelbſt nicht, machte ſich nicht beſſer, als er war. Er erzählte von ſeinem Lumpenleben. Natürlich — nur in Andeutungen, nur ſo weit, daß man nicht wußte, hatte er ſeinen letzten Streich vor wer weiß wie langem oder geſtern getan, nur eben daß ihre Neugierde gereizt ward, daß ſie alles deſto verzeihlicher und luſtiger fand, weil es als ſelbſtverſtändlich berichtet ward. Ja — das war einmal ſo auf der Welt. Und, wer einem jungen Gemüt Einblick in den Weltengang verheißt, der darf ſeiner Dankbarkeit ſicher ſein.

Dabei kam er im eigentlichen nicht einen Schritt weiter.

Umſonſt wandte er alle ſeine Künſte und Lockungen an und ſuchte jeden Augenblick des Alleinſeins zu nutzen.

Geld vermochte bei ihr nichts, die deſſen nicht bedurfte. Und ſie war allerdings neugierig,

Digitized by Google

wie jedes Mädchen in dieſem Alter; aber vorſichtig war ſie auch.

Immer widerſtand ihm die Tereſa. Je heftiger er ſie bedrängte, deſto widerwärtiger iſt er ihr geworden. Und ſo ganz mit der Sprache traute er ſich vor ihr doch nicht heraus. Immer hoffte er auf eine Überrumpelung, in der er's ihr abgewann, und fühlte ſich ſo langſam genarrt.

„Merk' auf, was dann herauskommt," drohte er einmal.

„Wann?" machte ſie ſehr unſchuldig.

„Tu' nicht ſo heilig ! Nun, dann, wenn du durchaus nicht anders wirſt," und er ſchielte ſie ſo tückiſch an, daß ſie vor dem Bosnickel im Innerſten erſchrak und ihn dennoch ſehr unbefangen anſah. Denn gewahrte er ihre Furcht, dann war es ganz und gar nicht mehr auszuhalten.

Ein Zorn, der ſich nicht zu helfen wußte, wuchs davon in ihm.

Er wurde roh und gehäſſig gegen ſein Weib. Wo er ſie nur irgend kränken konnte, dort hat er's immer und erfinderiſch getan.

Es gab kein Scheltwort — und der Hannak kann in einem Tag mehr ſchimpfen, als ein anderer anzuhören fähig iſt! — das ihm für ſie zu ſchlecht war.

Digitized by Google

Eine Trauerkuh, die schon zu gar nichts taugte, war sie bei ihm. Und es war ihm gleichgültig, ob Zeugen dabei waren oder nicht. Ja, vor Fremden zeigte er's ihr am liebsten. Und weil sie zu Beginn nicht gleich darein fuhr, auch mit dem Mundwerk nicht so flink war, wie er, so wuchs seine Frechheit und seine Gehässigkeit mit jeder Stunde.

Sie war überflüssig auf der Welt. Aber das hätte man verzeihen können, wäre sie, die zu gar nichts gut war, ihm nicht noch ein Hemmnis gewesen. Sie aus dem Wege und es wär' ihm bei dem Mädel sicher geglückt, wie bei mancher, die auch erst sehr spröde getan. So aber — wie die rechte Mutter, die man nicht hintergeht, war die Ruzena immer zur Schwester gewesen.

Die Ruzena aber litt und schwieg. Und sie weinte immer noch nicht — mindestens gesehen hat es keiner. Aber in sich hatte sie das Gefühl und den festen Glauben, der zahlende Tag für alles müsse kommen, das ihr da einer antat, dem sie von der ersten Stunde an das Beste vermeint und bereitet.

* * *

Wären die beiden Schwestern zu einer herzlichen Aussprache gelangt, so wär' es wohl das

Digitized by Google

beſte geweſen. Man hätte ſich, gleichviel, wie immer, des heilloſen Geſellen entledigt, ſo ſehr ſich der Bauer ſonſt ſcheut, die Gerichte anzurufen, wenn es nicht um einen der beliebten Händel mit dem Nachbarn geht.

Gerade dem ſtand aber ſo ziemlich alles im Wege. Denn offenbarte ſie die Bedrängniſſe, unter denen ſie litt, ſo mußte die Tereſa beſorgen, einen Brand anzuſtiften, der erſt recht unheilvoll ward. Aufs äußerſte war der Wojtech in jeder Hinſicht gereizt; er haßte die Schweſter; ein Augenblick genügte, um ein Unheil zuzubereiten, das nie und nimmer gut zu machen war.

So ſchwieg ſie weiter, nachdem ſie nicht von Anbeginn geſprochen. Denn ſie ſelber hatte nicht von allem Anfang an den Ernſt der Nachſtellungen und der Schlechtigkeit des Schwagers geglaubt. Bei einem Schwank aber, auch wenn er derb iſt, zimpert man nicht und macht nicht viel Weſens.

Je mehr aber zu berichten geweſen wäre, deſto ſchwerer konnte ſie anheben. Und ſie hatte auch eine ſolche Scheu vor der Ruzena und wünſchte deſto mehr, ſich ihr anzuähneln, je beſſer ſie erkannte, wie verworfen der andere war. Die aber

Digitized by Google

war so sehr verschlossen und gönnte niemandem einen Blick in sich.

Freilich, sie hoffte immerdar, die Schwester werde sich zu einem Bekenntnis entschließen. Sie wartete lang und schmerzlich darauf. Aber kein Mädchen spricht gern davon, wenn man es mit aller Gewalt herunterzerren und schlecht machen will. Es ist das die innere Scham, die sehr lähmt.

Im Wojtech aber setzte sich immer unbezwinglicher die Vorstellung fest, die Ruzena müsse aus dem Weg, um jeden Preis.

Vordem hatte man's doch bequem gehabt. Man ließ einen besprechen oder ihm das Leben abbeten. Die feine Kunst war leider, wie manches Gute und Nützliche, ganz außer Schwang und Übung gekommen.

Und so begann er, sein Weib mit jenem Hasse zu verfolgen, der eigentlich kein Wort mehr gebraucht und nach keiner Tat greift. Denn in jeder Bewegung, in jedem Streit liegt er und spricht sich aus.

Es war nicht anders, als wolle er ihr mit Blicken und mit seiner frechen Verachtung das Leben vergiften. Er gab ihr niemals eine Antwort, in der nicht ein Hohn und eine Beleidigung lagen. Als wolle er sie wirklich durchaus in die

Digitized by Google

March drängen, so und wie ein rechter Teufel, der in ihm aufgewacht war, hat er's mit seinem Weibe getrieben. Er war unklug; denn, je mehr die Teresa die Schwester bedauerte, desto unfähiger ward sie, ihr ein Leid zu tun, desto mehr wurde ihr der ein Greuel, der zu solchen Mitteln griff, nur um ein armes Mädel zu seinem Gelüst zu zwingen.

Sie sah sich keinen Rat, während die Ruzena immer ernsthafter und nachdenklicher in sich nach jener Versündigung forschte, der sie ein solches Los danke. Sie fand keine und darum hielt sie aus und litt weiter, was ihr von dem Haderlaken, dem Hermann zugefügt ward, ganz durchdrungen davon, die Stunde werde kommen und sie bereit und entschlossen finden.

Wenn sie zu Nacht erwachte und das trübe Nachtlicht glomm, dann sah sie oftmals nach ihm, der da in wüstem Schlummer lag, häßlich und gemein, und sinnlose Worte vor sich hinmurmelte, deren Bedeutung zu erraten sie sich fürchtete.

Und alle ihre Sorgfalt vereinigte sich auf dem Willem, damit der Wojtech dem armen Wehrlosen nicht etwas zufüge. An ihn aber wagte sich der in aller seiner Ruchlosigkeit immer noch nicht; zu ihm war er sogar gut, wie er's nur je gewesen.

Digitized by Google

Sie alterte frühzeitig unter diesen Begebenheiten. Eine ganz kurze Zeit war auch sie in der Ehe aufgeblüht. Das war vorbei und sie verfiel sichtlich. Der Gram über ihre Kinderlosigkeit fraß ihr immer mehr am Herzen. Sie tat Gelübde und spendete reichlich. Immer neue, kränkende Ähnlichkeiten fand der Wojtech an ihr heraus. Und immer wieder, und war die Frau nur für eine Stunde von Hause, versuchte er die Teresa, mit Drohungen, Verheißungen, die sie nicht lockten. Abmüden wollt' er sie, bis sie sich nicht mehr zu helfen wissen werde vor ihm. Es ging auch beinahe über die Kraft eines jungen Geschöpfes, was er alles mit ihr probierte.

Dennoch blieb sie fest. Hatte er seinen harten Schädel, so setzte sie den ihrigen auf, sich's nicht abtrotzen zu lassen. Und so war zwischen ihnen ein ewiges, wütendes, verholenes Ringen, von dem es nur ein Wunder war, daß es so lang geheim und unentschieden blieb.

Er mußte sie übermeistern. Mußte! Denn man merkte seine Verliebtheit und stichelte auf ihn. Ein Ehrenpunkt war's für ihn geworden. Er mußte seinen Freunden und vor allem sich zeigen, er könne durchsetzen was immer.

* *
*

Digitized by Google

Es war ein sehr schwüler Sommertag.

Eine so helle Sonne, daß selbst der Himmel bleigrau erschien und wie überflogen vom Staub, der tief und vor dem leisesten Windhauch beweglich auf der Landstraße lag.

Die unsägliche Helle blendete und tat den Augen weh. Nirgendshin konnte man vor dem Flirren und dem großen Leuchten blicken. Und eine tiefe und atemlose Stille lag über dem Dorf.

Es war wie eine einzige, ungewisse, bängliche Erwartung über allem. Nur die March rauschte ferne und feierlich und glitzerte, wie ein bewegter Spiegel, der alles Licht ins Unerträgliche übergrellt. Der abgerissene Jubelruf von Kindern, die nächst der Mühle ihre Erquickung fanden, erklang wie ein fröhlicher Glockenton durch das Schweigen.

In ihrer Küche stand die Ruzena und schälte mit einem sehr scharfen, kurzen, dreikantigen Messer Kartoffeln für das Mittagbrot. Manchmal tat sie einen suchenden Blick nach dem Krüppel, ihrem Bruder, dem die gellendste Sonne nichts anhatte, der sie dankbar empfing und tief in sich sog.

Die Teresa war vom Felde heimgekommen. Ganz müd' und aufgeregt von der Hitze. Ein wenig hatte sie sich verschnauft. Nun machte sie

Digitized by Google

sich da und dort zu schaffen. Ihr blankes Hemd leuchtete wie ein weißes Flämmchen. Ja — da war eben Jugend und Kraft, der Arbeit und rastlose Bewegung eigentlich ein Bedürfnis waren. Mit einem stillen, tiefen Neid sah ihr die Schwester nach, die sich vom Leben und ihren Gedanken so sehr abgemüdet fühlte.

Dann kam sie wieder ins Rechnen. Das liebte sie. Das zog sie von Schlimmerem ab. Das Jahr war gut gewesen. Das Gras war reichlich geraten und die Rüben standen über alles Erwarten. Zu verbrennen fand die Hitze nichts. Die Gerste war prächtig gediehen und versprach in der Farbe so zu werden, wie man es nur wünschen konnte: ein Korn makellos wie das andere. Das konnte ein schönes Stück Geld hereinbringen. Vielleicht, wenn der Wojtech nicht gar zu viel verliedert hatte und nicht allzu unangenehme Schulden aufkamen, konnte man ein Stück Feld dazu kaufen, das feil war und das sie sich sehr wünschte.

Wozu aber und für wen machte sie eigentlich noch solche Pläne? Dies fiel ihr schwer aufs Herz.

Es war so schwül, daß selbst das rastlose und eintönige Piepen der Küchlein verstummt war. Und sie dachte weiter: ja, die gesperberte Henne

Digitized by Google

mit dem weißen Schopf, die taugte nichts mehr, die mußte fort, in die Suppe. Dazu war sie noch gut genug und sonst zu nichts. Und auch dabei wurde der Ruzena ganz eigentümlich weh um die Brust.

Der Ausrufer schritt durch das Dorf. Er handhabte seine Trommelschlägel lässig und ohne jeden feierlichen Nachdruck, den er sonst an sich hatte. Alleweil wischte er sich das Gesicht und schöpfte tiefen Atem, ehe er seine Litanei herunterratschte. Ja — wenn niemand auf einen achtet, dies lähmt den Eifrigsten. Er fühlte sich zum erstenmal in seinem Leben überflüssig und gar nicht Amtsperson. Natürlich — wer hatte die mindeste Lust, aus dem Schatten zu treten und auf etwas zu horchen, was er ohnedies schon wußte.

Es war eine unendliche Hellhörigkeit in der Luft. Und der Ruzena erschien es, sie vernehme ein fernes und eifriges Wispern, das durchaus nicht für sie bestimmt und zu undeutlich war, um es zu enträtseln.

Ihm nachgehen? Ja, wozu denn, nachdem man froh war, daß man sich nicht zu rühren brauchte? Sie stellte zu und trocknete ihr Messer.

Und mitten in dieser feiertäglichen Stille ein Schrei. Abgerissen, gell, tierisch.

Digitized by Google

Die Ruzena horchte: gespannt, ganz Nerv. Wer hatte ihn ausgestoßen? Sie tat einige Schritte vor.

Dann fuhr sie zusammen. Aber nicht wie eine, die in die Kniee brechen will. Denn sie sah etwas. Und geduckt, wie eine Katze, schlich sie vorwärts.

Hinter dem Stadel rangen zwei in erbittertem Ringen. Ihr Mann und ihre Schwester. Das Hemd des Mädchens war von wütenden Griffen zerrissen. Sein Atem ging schwer und keuchend. Noch widerstand es, und seine Kampflust war größer als seine Furcht, daß es nicht um Hilfe rief.

Dies Ringen hatte der Krüppel gesehen. Und vielleicht in Erinnerung an jenen Handel, der ihn Gesundheit und Verstand gekostet, hatte er, der sonst immer schwieg, diesen einen Schrei ausgestoßen.

Ganz prachtvoll hielt sich die Teresa. Ja, sie war geschmeidig und gekräftigt durch die viele Arbeit, und flink. Aber sie hätte erliegen müssen. Denn ihr Widersacher war viel stärker und tückisch.

Immer näher, ungesehen, jede Deckung benützend, kam die Ruzena den beiden. Sie atmete kaum. Die Lippen biß sie zusammen. Dann

Digitized by Google

— unmittelbar vor ihnen — ein heiserer, gieriger, unmenschlicher Schrei. Beide fuhren entsetzt auseinander. Noch ein Satz, den nichts mehr hemmen konnte. Das Messer in ihrer Hand blitzte auf und stieß vorwärts, mit einer schrecklichen Wucht und Schnelligkeit. Die Seele der Ruzena lebte in diesem Stoß.

Der Hermann drehte sich um sich — einmal, zweimal. Das wäre lustig zu sehen gewesen, war es nur nicht so gräßlich. Dann warf er beide Hände hoch in die Luft und schlug nieder auf sein Gesicht. Und die Teresa schwor hernach, sie könne es im Leben nie vergessen, wie sich die Schwester stumm über den Verröchelnden geneigt, erstarrt, begierig, mit einem grauenvollen Ausdruck voll unversöhnlichen Hasses nach seinem letzten Zucken, seinem letzten, leisen Atemzug.

Alsdann schleuderte sie das Messer von sich. Und ganz tonlos: „Gib acht auf den Hof. Geh' zum Bürgermeister und zum Herrn Dechanten. Ich muß in die Stadt, aufs Gericht. Um mein Recht." Und wie sie war, so ging sie. Mechanisch, getrieben von einer Gewalt, die stärker war als sie selber. Und die Teresa, immer noch im Bann, sah ihr nach, wie sie durch das Flirren des Mittags ihren Gang antrat, der Stadt zu, den Hügel emporklomm, den jener niedergestiegen,

Digitized by Google

wie sie schnell, doch sonder Hast dahinschritt, barhaupt, das Kleid vorne besprengt vom Blute des Mannes, den sie niedergestochen. Erst da sie ihr entschwand, kam die Teresa zu sich. Sie schrie auf und schluchzte . . .

Dies ist der Fall der Ruzena Capek. Auf seinen Ausgang sind viele begierig und er ist ungewiß. Denn wir haben nicht französische Geschworene. Man wird ihn zu seiner Zeit erfahren. Ich wollte nur die Begebenheiten mitteilen, wie sie im Heimatsort der Witwe Hermann berichtet werden . . .

Digitized by Google

Die Hanna

Digitized by Google

Eine Postkarte war mir unversehens ins Haus gekommen. Florian Petersilka erinnerte mich alter Beziehungen, teilte mir mit, er habe sich nächst Klosterneuburg in einem einsamen Häuschen eingemietet und bat mich dringend um meinen Besuch für nahe Frist.

Es war im beginnenden Spätherbst. Das ist die richtige Zeit für eine bequeme Wanderung die Donau aufwärts. Und der Mann, der in einer wunderschönen, weiträumigen, klaren Schrift diese Einladung an mich ausgehen ließ, stand mir klar genug vor den Augen, daß mir ein Wiedersehen mit ihm höchst erwünscht sein mußte.

Wir waren gute Kameraden gewesen am Kremsierer Gymnasium. Das war nun freilich manches liebe und leide Jahr her. Aber so lange Zeit mit starken Erlebnissen darüber verflossen war, ich hätte den wunderlichen Gesellen nicht vergessen können, auch wenn er sich späterhin nicht mir und allen, welche die Kunst

Digitized by Google

lieben, in der nachdrücklichsten Weise ins Gedächtnis gerufen hätte.

Er war das Kind ganz armer Häuslersleute aus der Hanna. Und natürlich studierte er also über Wunsch seiner sehr frommen Mutter und weil das am billigsten kommt, „auf geistlich". Und er war dazumal sehr fromm und fühlte sich in seiner künftigen Würde nicht wenig und sprach voll Ernst und Salbung, die seinen heftigen und durch die Kutte doppelt fahrigen Bewegungen drollig genug widersprachen.

Er konnte sich in einen großen, religiösen Eifer hineinreden. Dennoch traute man ihm nicht so ganz. Seine Flammen schienen gewollt verzückt. Und er hatte merkwürdig heiße Augen, von denen man das Gefühl hatte, sie ziehen alles tief in sich und sehen es ganz eigen und behalten es in sich.

Dann waren ihm seine Eltern weggestorben, so daß kein Einfluß mehr auf ihn geübt ward. Und ihm war von einem Oheim eine Erbschaft zugefallen, groß genug nach seinen Begriffen, um ihn frei und unabhängig zu machen. Augenblicklich sprang Petersilka aus der Kutte und offenbarte nun einen höchst merkwürdigen Pfaffenhaß voll kühner Übertreibungen, eine Verachtung aller Kirchengebote, die in der kleinen Stadt übel genug vermerkt wurde.

Digitized by Google

Denn Jud' und Christ mochten sich so weit nicht. Ein Freigeist aber mißfiel beiden Bekenntnissen in gleicher Weise. Denn man hielt auf Religion.

Er gebärdete sich hussitisch und die Deutschen hassend genug. Man glaubte es ihm nur so wenig, wie vordem seine ausbündige Andächtigkeit. Etwas unbewußte Komödie spielte er offenbar sich und anderen gerne vor und er verlor sich immer völlig an die Umstände, unter denen er lebte.

Für begabt galt er durchaus nicht. Da hatten wir schon ganz andere Köpfe oder wie Pater Mathia sagte: lumina. Im Seminar hatte man ihn durchgeschleppt, weil einer schon sehr gottverlassen sein muß, was sich für einen Gottgeweihten doch nicht gehört, um da durchzufallen. Nun, da er ans Obergymnasium kam, ging es mit ihm jämmerlich genug. Er mochte weder lernen noch lesen und dem Durchschnitt erschien er wohl stumpf und gleichgültig gegen alles. Offenbar blieb er nur auf der Anstalt, weil er sich für den elterlichen Beruf schon verdorben fühlte, weil er zum lateinischen Bauern keine Lust hatte und noch nicht recht wußte, was mit sich beginnen.

Er hatte dabei eine eigene Art an sich, die

Digitized by Google

Herren Professoren gegen sich zu erbosen. Noch lebten und wirkten einige Piaristen darunter, denen es bei aller ihrer Duldsamkeit mißfiel, daß er sich trotz seiner ursprünglichen Bestimmung für die Kirche nun gar so weltlich und gottlos benahm. Und sie hatten die nicht eben löbliche Gewohnheit an sich, bei jedem Vergehen gegen Schulordnung und Lerneifer mit dem schärfsten Geschütz und mit Drohungen ewiger Verdammnis anzurücken.

Diese polterten und andere winselten. Nun war es manchmal, als lege es Petersilka darauf an, die hochwürdigen Herrn jeden nach seinem Temperament in eine gelinde Wut hineinzureizen. Dann stand er da, eines Hauptes länger als die gesamte übrige Klasse; die schwarzen, schlichten Haare zurückgestrichen; knochig, mager und eckig: und schwieg, die schwarzen Augen unverwandt auf seinen Lehrer, der nun sein Opfer war, gerichtet, stechendspähend der Blick, als dürfe er keinen Laut und keinen Gestus vergessen: furchtbar ernsthaft und dennoch durchaus ein Kauz und ein Schalk.

Da war der Pater Mathia. Sehr streng, sehr eifrig auf sein Griechisch und auf seine Einführung in die philosophische Wissenschaft,

Digitized by Google

mit denen man uns eben die letzten Weihen für die Hochschule gab und den Abschied vom Gymnasium versüßte. Wir hatten haarscharfe Logiker und erstaunliche Psychologen unter uns. Petersilka verachtete alle drei Fächer. Gerechter war keiner als Pater Mathia; keiner aber auch gröber. Denn er war ein deutscher Bauernsohn und gefiel sich in der Mundart und den Flüchen der Heimat. Er konnte wettern, daß es seine Art hatte und den Verstocktesten ein Schauder überkam — über zwei Fuhrknechte, die sich in einander verfahren haben und nun nicht loskönnen, war er. Und man weiß — in solchen Fällen gewinnt die Erfindungsgabe Schwingen und es kommen schöne und des Denkens würdige Leistungen zutage.

Der hatte den Petersilka einmal in der Arbeit. Es war ein Spektakel, als wolle er dem Burschen an den Kragen und daß man auf den Gängen zusammenlief. Und mitten in seinem Koller, knapp nach der Frage, die immer den Höhepunkt seiner Ausführungen bezeichnete: „Du Mistkerl! Deinetwegen glaubst du, daß Christus gestorben ist?" wollte sich der hochwürdige Herr kräftigen und griff nach seiner Dose — denn daraus sog er seine schönsten und saftigsten Wendungen — und merkte mit

Digitized by Google

Schrecken, ſie ſei völlig leer. Peterſilka aber langte mit einer unſäglichen Seelenruhe in ſeine Taſche und bot dem Grollenden eine Prieſe dar. Gedankenlos griff der zu; ſchnupfte und alle Buben brachen miteinander in das unbändigſte Gelächter aus. Nur Peterſilka ſchnitt ſein unſchuldigſtes Geſicht, der Herr Profeſſor aber bekam einen neuen Wutanfall, ſchimpfte und knurrte noch einiges und trat alsdann einen unrühmlichen Rückzug an.

Wir beide vertrugen uns ausgezeichnet.

Es war nämlich erſtaunlich und wie ein Wunder, wie ſcharfe Sinne der Burſche hatte. Er beſtimmte nach der Schichtung der Wolken das Ziehen des Windes. Er gewahrte jeden Kringel im betauten Gras. Er ſah die Lerche, wenn ſie ganz verloren und im Blauen ihr Sonnenlied herunterjauchzte.

Beſtaunte man ihn darum, dann fuhr er ſich mit der Hand übers Geſicht, wie es die Herren Lehrer in der Gewohnheit hatten, um die Glätte ihrer raſierten Wangen zu prüfen: „Weißt du — weil ich nicht ſo dumm bin, da werde ich mir meine Augen vielleicht auch mit den blöden Büchern verderben!“

Wir gingen mit einander ſpazieren. Aber den Park, der doch prächtig genug iſt, mit

Digitized by Google

seinen alten Baumgängen, mit dem stolzen Geflügelhaus, das sich so schön und goldgetont im großen Weiher spiegelt, in dessen stiller Flut an schwülen Tagen sich die Karpfen in dichten Scharen, die beschuppten Rücken schillernd in der schwülen Sonne zur Fläche drängen, während ein leichter Wind die Blüten der Kastanien über die Wasser streut, den mocht' er durchaus nicht trotz der zierlichen Tempelchen, der rinnenden Bächlein, darüber sich schlanke Brücklein spannen, der großen, grünen Wiesen, überwuchert von manigfachem Blühen, auf denen der Pfau sein sonniges Rad schlägt, trotz seiner Haine voll einer schönen, verschwiegenen Einsamkeit und Kühle. Der war ihm gar zu gesittet.

Dahin ging man nur, um zu baden oder um einen müßigen und sonst verlorenen Nachmittag zu verdehnen. Und er sprach recht sehr verächtlich zu meinem innigen Schmerz davon. Aber ich war ihm durchaus nicht gewachsen.

Aber in die weiße Ebene hinaus gingen wir. Und ihm war keine Glut und kein Stäuben zu viel. Er sprach eigentlich wenig. Aber gedeutet hat er gerne und man mußte erraten, was er meine und was ihn just beschäftige: etwa das schillernde Häutchen, leuchtend in allen Farben des Regenbogens, das sich auf

Digitized by Google

einem Tümpelchen gebildet, oder der unendliche Rückglanz des Lichtes auf einem stehenden Wasser, wo man es mit einer Wehr gestaut, und sein Glitzern, wenn es milchig, gischtend niederfloß, oder nur ein Baum, der überstäubt in der grauen Ebene stand, als hätte sein schwarzes Laubwerk Puder überflogen, oder nur ein fernes Dorf, das sich mit braunen Strohdächern in eine Mulde duckte, wie ein Rebhuhn in seiner Furche kauert. Bis ins sinkende Dunkel wanderten wir so. Bis die Sterne, die er zu nennen wußte, am Himmel standen und die Windmühle von Bilan mit ihren dunkeln und ruhenden Flügeln auf ihrem winzigen Hügelchen gespenstig und wie ein riesiges Andreaskreuz in die ungeregten Lüfte ragte.

Es war eine starke und ehrfürchtige Liebe zur Heimat in ihm. Er eignete sie sich an, er trank sie in sich, ohne jeden Nebengedanken. Ich aber habe in solchen Wanderungen viel und unvergeßlich von ihm gelernt.

Bei der Matura haben mir diese Erkenntnisse nicht etwa genützt. Wir standen beide davor. Aber, sogar Petersilka kam durch zum allgemeinen Erstaunen des Gymnasiums. Man ließ ihn durchschlüpfen, wohl mehr damit man seiner endlich ledig sei, mit dem man gar nichts

Digitized by Google

mehr zu beginnen wußte, als in der Überzeugung von seiner Reife für die Hochschule.

Er verriet keinerlei Freude oder Überraschung über das immerhin unerwartete Ereignis der Prüfung, während viele darob gar nicht genug staunen konnten, nachdem er doch in mindestens drei Fächern geradezu jammervoll dagestanden war. Er sprach auch nichts davon, welchem Beruf er sich und seine Fähigkeiten zu widmen gedenke. Es war eine merkwürdige und unjugendliche Gleichgiltigkeit in ihm.

Wir machten gemeinsam noch einen letzten, unseren liebsten Ausflug: zum Mövenweiher von Chropin.

Ein eintöniger Weg! Die Felder waren gemäht und die Stoppeln standen kurz, gelb und traurig da. Es war trockene Zeit und es stob allenthalben. Nur die Zuckerrübe hatte noch ihr gilbendes Blattwerk und die gelbgrüne Hirse, die aus der Ferne so goldig weht, nickte mit schwachen und zierlichen Rispen.

Durch sparsame Wäldchen mit geringem Schatten ging's. Wieder war es die blache Ebene, über die die sinkende Sonne all ihren Strahlensegen ausgoß. Es war schwül und ein ungeregter Tag.

Endlich standen wir vor dem Gewässer,

Digitized by Google

das uns groß genug erſchien. Zwiſchen den rotbraunen Rohrkolben ſtieg ein gelles und flirrendes Leuchten auf. Blaſen hoben ſich zur Höhe und zerziſchten platzend, und Binſen ſtiegen ſchlank, ſtarr und überaus hochſtämmig empor.

Über der Flut aber trieben Möven aller Arten und wie es uns ſchien aller Farben ihr Weſen. Sie kreiſten einſam mit weißen, blanken Schwingen im Blauen, ſie jagten einander, geſellten ſich zu Schwärmen, kreiſchten gierig und fielen ein mit haſtigen, blitzenden Bewegungen.

Die Schatten der wehenden Filtiche glitten über den Teich. Verwirrung bot der Blick aufwärts, Verwirrung der zum Boden. Dazu das Schrillen der vielen Stimmen. Nicht müde ward man vom Sehen; aber wie ein Taumel und wie ein Schwindel ging es davon aus.

Peterſilka ſtand da. Stramm aufgerichtet und ganz Auge. Hinter ihm war die Sonne. Wie ſie ſich immer raſcher zum Niedergang neigte, ſo vermehrte ſich das Schwärmen über uns, wuchs das Schwirren der Flügel ins Unermeßliche. Zu Scharen kamen ſie angeſegelt, mit zuckenden eilfertigen Schlägen und heiſerem Rufen. Vereinſamt ſchwamm noch eine einzelne und zog hoch oben, das Gefieder angeglüht

Digitized by Google

vom Abendſonnengold, ihre ſchönen und ſtolzen Kreiſe. Peterſilkas Schatten fiel mächtig über den Weiher; er ſah andächtig in den vielen Glaſt und ſprach kein Wort. Nur mit einer herriſchen Gebärde der Rechten, die ich nie an ihm gewahrt, die beinahe einer Beſchwörung glich, ſchnitt er durch die Luft.

Hernach gingen wir heim. Schweigſam, wie gewöhnlich. Nur an ihm war eine merkwürdige Verdroſſenheit, eine Abſpannung, die ich denn doch nicht ganz verſtand. Als trüge er ein Geheimnis oder eine neue Erkenntnis mit ſich heim. Die Nacht drängte heran und es war diesmal, als ſcheuche ſie uns zurück zur Stadt. Einige ſpazierten noch am Ring — immer in der Tretmühle, in der Erholung ſo gut wie in der Arbeit.

Wir nahmen keinen gerührten Abſchied und wir ſchloſſen keinen Bund fürs Leben miteinander. Aber ich habe oft, ach oft ſeiner gedacht. Denn er kam mir aus den Augen. Andere Sorgen nahmen mich in Wien gefangen. Denn ich habe mich in der fremden und großen Stadt ſchwer genug eingeheimt, mich oft genug in ihr verlaſſen geglaubt und unſicher und ungeſchickt meine erſten Schritte in ihr getan. Ich vernahm wohl, auch Peterſilka ſei in Wien.

Digitized by Google

Aber in der Universität sah man ihn niemals, nicht einmal zu Semesterschluß, der sonst auch die Trägsten zu einem Gang dahin bewegt und aufrüttelt. Was trieb er? Das war nicht zu erkunden. Was immer aber ich gehört hätte — gerade von ihm wär' mir gar nichts verwunderlich erschienen.

Ihn zu suchen hatt' ich keine Zeit. Wie auch hier einen aufstöbern, der sich vielleicht mit Bedacht verborgen hielt und Wege ging, die sonst niemand nahm? Die Überzeugung aber bestand bei mir, wir müßten uns wieder einmal begegnen und nicht nur für einen Augenblick.

Und so waren denn mehr als zwanzig Jahre vergangen.

Wege, voller Zuversicht und gemeinsam angetreten, hatten sich für immer getrennt. Manch guter Geselle war mir vergessen. Mancher verloren für diese Zeit oder für ewig. An diesem einen hielt mein Gedächtnis, vielleicht meine Seele mit einer sonderbaren Zähigkeit fest. Und mir schien, der ich doch selbst schon ergraute, er könne nicht altern und ich sah ihn immer vor mir, wie an jenem Abend in Chropin — lang, mager, bartlos und mit vollem schwarzen Haar, bedachtsam und eckig und so

Digitized by Google

schrecklich ungeschickt und windmühlenmäßig in den sparsamen ruckhaften Bewegungen der Arme.

Und dann war jene mährische Schule der Landschafter hoch gekommen, so voll einer unergründlichen, grenzenlosen Liebe zur Heimat, zu ihren armen Reizen, so bestrebt, der Welt zu offenbaren, was sich alles aus ihrem träumerischen und von grauen und gekropften Weiden überschatteten Born schöpfen lasse; künstlerisches Neuland voll unerschöpflicher Fruchtbarkeit offenbarte, kaum, daß man ihn unter den Pflug genommen, der gleiche Boden, den man so lange für Steppe gehalten. An der Spitze unter ihnen, der eigenste und selbstgewachsenste darunter stand, fast über Nacht mit einem Schlage anerkannt und berühmt geworden, Führer wider Wollen und aus Notwendigkeit Florian Petersilka.

Man spottete über seinen Namen. Aber, man hatte sich in der letzten Zeit an andere, kaum besser glaublich oder klingend, gewöhnen müssen. An seinem unbedingten und siegessicheren Können aber war nicht der mindeste Zweifel und ganz besonders mich berührten und zu mir redeten seine Bilder höchst eigen zu ihrer unerhörten Ehrlichkeit.

Dies war das reiche und fruchtschwere

Digitized by Google

Flachland, das ich kannte, liebte und deſto ſchmerzlicher erſehnte, je länger ich's nicht geſehen; umgrenzt von blauen Bergen, ſo daß nirgends der Eindruck der Grenzenloſigkeit und der Verlaſſenheit wach ward; mit den Waſſern, die träge rinnen, große Bögen und Krümmungen machen, als könnten ſie nicht müde werden, dieſen dankbaren Boden zu benetzen; mit den eingeſprengten dichten Auwaldungen voll friedlicher Schatten; den ſteifen Pappeln am Saum der weißen Straßen; erfaßt und beſchworen in allen ſeinen Stimmungen, mit ſeiner ganzen Seele, die ſich nicht jedem offenbart, die behorcht und beſpäht ſein will, ehe ſie erwidert und lohnt.

Niemals war eine Staffage darauf. Aber die Sonne, ihr Spiel nnd all ihr Wirken war mit einer erſtaunlichen Kraft und Freudigkeit wiedergegeben. Es war eine Verlaſſenheit, eine linde Traurigkeit über ihnen und dennoch eine Verheißung von Segen.

Vielleicht nur ein einſames Haus; farbig getüncht; rund ums Grüne die goldenen Maiskolben, gleich Feſtons niederhangend, im hellſten Lichte aufglühend, es in ſich ſaugend und rückſtrahlend wie Garben Bernſteins, in dem ſich die Sonne bricht.

Digitized by Google

Dies war die Art Florian Peterſilkas, der mich nun, da wir beide Männer geworden waren und manches Land und manches Geſchick erfahren hatten, zu ſich rief. Etwa nur, weil ich einmal über ihn und ſein Weſen voll aufrichtiger Freudigkeit geſchrieben hatte? Dies ſchien mir nicht wahrſcheinlich bei einem, der ſo eigenwillig in ſelbſtgewählter Einſamkeit lebte. Aber ich machte mich, nachdem ich mich angeſagt, ſo wie ich nur konnte, auf den Weg.

Auf dem Bahnhof Kloſterneuburg erwartete mich Peterſilka.

Wir drückten einander die Hand, ohne einer das rechte Wort für den anderen zu wiſſen. Es iſt immer eine eigentümliche Befangenheit beim Wiederſehen nach ſo langer Trennung und ſie lähmt.

Wie vordem immer, ſo übernahm er die Führung. Wir ſtiegen hügelige Wege hinan. Es war ein ſonniger Tag zu Ende Oktober; an dem man wandern möchte, ohne Ziel und ſonder Ermüdung.

Es iſt dann manchesmal, als trüge einen dieſelbe Luft, die zu Lenzeingang ſo gerne niederdrückt und abmattet; als wehe der Wind förderlich und als ſei er erfüllt vom ſtählenden und erfriſchenden Odem des nahen Winters.

Digitized by Google

Vor uns lief Peterſilkas ſchneeweißer Spitz; vernehmlich keuchend und dennoch voll eines löblichen Eifers, als ſei er verpflichtet, uns in der Richte zu halten. Nach einigen Schritten blieb er immer ſtehen oder, hatte er genügenden Vorſprung, ſo tat er ſich nieder; die rote Zunge hing vor, ſeine Flanken bebten und die guten, traurigen Augen ſahen voll Vertrauen nach uns.

Es war etwas Verzaubertes über allem. Denn die Stille war unſäglich groß. Auf allen Wegen und Richtſteigen, auf denen ſich ſonſt an Sonntagen im Sommer Tauſende luſtwandelnd bewegen, war keine Seele.

Verſpätete Quitten glänzten unterm Laube; die ſcharfkantige Frucht, ſo gleich einem Apfel und dennoch unverkennbar etwas anderes, das ſatte Leuchten ihrer Farben hatte etwas Fremdes, Märchenhaftes: die Mahnung zum Genuß. Trauben, die man bis zum erſten Froſt auf dem Stock belaſſen, ſchwollen ſehnſüchtig der Sonne entgegen. Marienfäden ſchwammen mit dem Wind, überſpannen rotes Laub, umfingen Tautropfen. Das glitzerte, wie das köſtlichſte Geſchmeide.

Wir ſprachen kaum ein Wort. Nur manchmal flogen Blicke und forſchten, ob denn jeder auch ſo recht genieße. Sie ſpannen den Bund

Digitized by Google

zwischen uns von neuem. Petersilka hatte sich in alle den Jahren wenig verändert. Er war sonnenbraun vom vielen Weilen im Freien. Sparsam etwa ein graues Haar in seiner schwarzen, immer noch nach rückwärts gestrichenen Mähne. Versonnene, aber sehr klare und zutrauliche Augen. Er trug keinen Bart; und seine Bewegungen waren wie dereinst: hastig, schlenkernd, unbeholfen und dennoch nicht ohne Kraft.

Wir machten vor einem einsamen Winzerhäuschen Halt. Der Spitz stand jappend davor und blaffte heiser — der einzige Laut, den ich während des ganzen Spazierganges von dem ernsthaften und würdigen Tier vernahm. Petersilka suchte in allen Taschen nach dem Schlüssel und lächelte dazu sein kauziges Lächeln. Endlich stieß er die Tür auf und ließ die Hand mit einer großen, wortlosen Herzlichkeit auf meine Schulter fallen. Eine unsägliche Fülle des Lichtes quoll uns entgegen. Denn der Raum hatte drei Fenster mit einer großen und mannigfaltigen Ferne. Im Grunde zog die Donau vorüber und kiesige Bänke standen gleich gelben Eilanden, schwach bebuscht in ihrer Flut. Die Einrichtung des Raumes war höchst einfach. Ein Bett, ein Tisch, einige Stühle. Alles

Digitized by Google

aus gelbgeſtrichenem, weichem Holz, das noch nach Tanne duftete. Eine Staffelei, mit einer blanken, kaum erſt grundierten Leinwand. Eine Kriſtall-Flaſche mit edlem Wein; zwei ſchöne und helle Gläſer.

Wir ſetzten uns. Peterſilka ſchenkte ein und wir ſtießen ſchweigſam und herzhaft an. Der Spitz tat einen erſtaunlich flinken Satz nach dem Fenſterbrett, ſtreckte ſich behäglich aus, ließ ſich die Sonne recht breit auf den weißen Pelz ſcheinen und ſah wie verſtändig bald in die Landſchaft, bald nach uns herüber, immer den ſchlanken Kopf zwiſchen den Vorderpfoten; die roſige Haut leuchtete. Peterſilka aber rieb ſich die Hände: „Alſo, Freundchen, da biſt du und da bin ich“ und es war ein ſehr großes Wohlwollen in ſeinem Geſicht, und nun erſt fiel mir auf, daß er den Ehering an ſeiner ſchlanken, doch knochigen Rechten trage. Er war alſo wohl verheiratet. Sonſt war nichts von Schmuck an ihm. Nicht einmal eine Kette hatt' er und wie er flüchtig nach ſeiner Uhr ſah, ſo meint' ich ſie noch vom Gymnaſium her zu kennen.

Es war, als hege jeder Tropfen, den wir ſchlürften, eine Erinnerung, zu fein und zu unkörperlich, um ſie in Worte zu faſſen. Ein

Digitized by Google

herzliches Vertrauen, wie wir es einmal unausgesprochen in uns zu einander getragen, quoll uns daraus entgegen, und die Zeit, die wir getrennt gewesen, versank im Nichts.

Andere Wege waren wir vordem gegangen. Andere, doch gemeinsam. Jene Gabe, die damals jeder im Gefährten gewittert und gefördert, mit eigenen Augen in die Natur und in die Welt zu sehen, wir hatten uns bemüht, sie nach Art und Anlagen zu entwickeln und sie war bei ihm zur vollsten Künstlerschaft geworden. Er hob sein Glas und ließ die Sonne darein leuchten und sah dem edeln Farbenspiel zu: „Ja — der Wein! Einen solchen Wein hat's in der Hanna nicht? Gelt, Freundchen!" Und wie man einem Abwesenden Bescheid zutrinkt, so tat er einen raschen Schluck, wenn er bis nun nur andächtig sparsam verkostet hatte wie ein Kenner und wie ein Genießender.

Die Hanna! Da war das Zauberwort gefallen, das die Siegel der Vergangenheit sprengte, mir Zutritt geben mußte in geheime Kammern voll gehäufter Erinnerungen! Es war keine Neugierde in mir, nur eine stille Erwartung und eine starke Spannung. Denn die Entwicklung, die Petersilka genommen hatte, die fiel zu sehr aus dem Geleis. Wo lagen seine

Digitized by Google

Anfänge, daß man nichts von ihnen wußte? Und mein Kamerad mußte manches erlebt haben. Da war ein ſchmerzliches Zucken durch das ganze Geſicht, wenn er in ſich war. Und was ihm das Geſchick an grauen Haaren erſpart, das hatt' es ihm an Runzeln und Fältchen zugelegt, durch die eine unabläſſige Bewegung lief. Und der Blick war beim Sprechen ſehr ernſt und wiſſend. Und er ſprach, wie der Wein, dem wir gern und tapfer zuſprachen, immer mehr ſeine Wirkung übte, raſch und wie nach einer klagenden Weiſe.

Er erhob ſich raſch und ungeſchlacht und der Spitz richtete ſich zur Höhe, die Augen voller Erwartung. Er kraute ihm das Fell und lächelte, während der Ausdruck ſeines Geſichtes ſonſt ſehr ernſthaft und nachſinnend blieb. „Ja, Freundchen und Bruderherz — das iſt nun lang. Sehr lang iſt's — ſo lang!" er reckte die Hand und ſpreizte die Finger von ſich. „Und wir meinten damals noch, ein Glas Wein iſt eine Sünde und wir wiſſen heute, was für ein gutes Ding es iſt und was es überhaupt mit der Sünde auf ſich hat, und wir waren damals freche Buben und wir gelten dennoch heute für würdige Männer und man grüßt uns. Und der Mathia, weißt du noch, der Mathia!"

Digitized by Google

Und er lachte herzlich und ſchmetternd und es war, als lache die ganze Stube mit und er würde jung davon.

„Der Mathia iſt tot.“

„So“ — er zuckte die Achſeln, „muß alt genug geweſen ſein dafür. Und der Ephraim Kohn — weißt du, der immer ‚Nú?‘ gefragt hat? Und den wir darum den Nú Ephelkiſtikohn geheißen haben? Beweglich genug war er dazu. Iſt alles Griechiſche, was mir geblieben iſt — und es reicht; ganz gut reichen tut es mir.“

„Betreibt einen geſunden Getreidehandel und Malz-Export. Filiale in der Schweiz,“ meldete ich gewiſſenhaft.

„Oder der Herr Direktor — weißt du noch? So ein guter Menſch — gar nicht zum glauben, wie gut! Und wenn er mich wieder einmal in Mathematik erwiſcht hat — und wann oder worin hat man mich nicht erwiſchen können? — dann iſt er in ſeiner Stube auf und abgegangen und hat geweint: ‚Ein ſchlechter Kerl iſt er, dieſer Peterſilka. Schlecht in die Haut. Immer lernt er nichts und ärgert mich, wo er nur kann. Mich, ſeinen alten Lehrer und Katecheten. In der Hölle wird er brennen. In Ewigkeit, Amen. Aber, das iſt Strafe genug; warum ſoll er mir da noch durchfallen

Digitized by Google

und ein Jahr länger auf dem Halse liegen?‘ Und in lauter Bekümmernis über meine Boshaftigkeit hat er sein Nichtgenügend ausradiert und ein Genügend oder wenn er von dem guten Bisenzer Wein, welchen er gar so gerne gehabt hat, ein Gläschen zu viel in sich hatte und also noch mehr Wohlwollen als sonst, gar ein Befriedigend hingeschrieben.“ Und Petersilka lachte.

„Zu nichts wird er's bringen. Ein Bettelmann wird er sein, sein Leben lang, haben sie gesagt. Und heut — welche von ihnen leben, die sind stolz genug auf mich. Und der schönste Bauernhof in der ganzen Hanna gehört mein und mein Bruder mit den Seinigen bewirtschaftet ihn, und wenn sie daran vorüber zu Markte fahren, dann deuten sie mit den Peitschen darauf hin und stecken die Köpfe zusammen, und machen Gesichter, noch blöder vor lauter Wichtigkeit und Verwunderung wie sonst. Weißt du, weil sie nicht verstehen, wie man ein solches Stück für etwas Geld bekommen soll, was sie täglich vor Augen haben und woran sie nämlich selbst niemals etwas gefunden haben. Und das soll man bezahlen — mit über ein Joch Ochsen und das geht in alle Welt! Das begreift er nicht, der Bauer! Und was er nicht

Digitized by Google

begreifen tut, das hält er für dumm und überflüssig. Die Käufer sind blöd. Und ich bin ein Schwindler, ganz nichtsnutzig, der sein Geschäft nur versteht, den aber der Gendarm doch endlich einmal dahin führen wird, wohin er gehört." Er war in eine schöne Freudigkeit geraten: in eine große Lebendigkeit. Das war ganz prachtvoll.

„Du wirtschaftest mit deinem Bruder, Petersilka?"

Er nickte. „Wieder. Schon fünf Jahre wieder. Und seine Kinder sollen einmal nach mir erben. Er hat genug, daß sie viel gebrauchen können. Und es wird nicht wenig sein, bis ich einmal daran komme."

„Und du hast keine Kinder, Petersilka?"

„Nein."

„Und können keine noch kommen? Denn du bist noch jung!"

„Möcht' wissen woher? Mein Weib ist doch tot."

„Tot? Aber wirst du denn nicht mehr heiraten, Freund?"

Ein sehr entschlossenes Kopfschütteln. „Dem sie so gestorben ist, der darf's nicht mehr oder er verdient es nicht anders, als daß man aus-

Digitized by Google

ſpuckte vor ihm. Das ſollen ſie doch nicht vorm Peterſilka.“

Eine ſchlimme und traurige Pauſe. Eine große Brummfliege ſummte ſchwerfällig durch das Zimmer und ſtieß an allen Fenſtern mit erheblichem und unwilligem Lärmen an.

„Und du ſchreibſt, Bruderherz?“

„Ich ſchreibe.“

„Weißt du — geleſen hab' ich nix von dir. Nämlich kein Buch. Woher es nehmen auf dem Dorf? Nur natürlich den Artikel über mich, den hab' ich geleſen. Ich kann Deutſch reden. Ganz gut ſogar. Daß mich jeder verſteht, wie ich's meine und zur Not nehm' ich höchſtens ein mähriſches Wort. Aber leſen kann ich's nicht mehr recht. Nur natürlich — wenn einer ſo gelobt wird! Das verſteht er immer.“ Und er verſuchte zu lächeln.

„Mir haben deine Bilder einen ſtarken Eindruck gemacht.“

Peterſilka legte ſeine Hand auf meine Schulter: „Hat mich gefreut. Denn du kennſt doch das Land und du haſt auch Augen in deinem Kopf.“

„Ich halte mich manchmal für einen verwunſchenen Landſchafter.“

Peterſilka ſchmunzelte. „Verwunſchener Land-

Digitized by Google

schafter? Das gefällt mir. Wahrhaftig und sehr."

„Und es ist etwas ganz Eigenes und Neues in deinen Bildern. Da sind Stimmungen, wie sie noch keiner erfaßt hat."

Petersilka nickte. Aber ohne Überhebung, mit dem Recht der Selbstverständlichkeit. „Das glaub' ich selbst und ich weiß auch, warum oder woher?" Er machte mit der Rechten eine großzügige, malende Gebärde: „Ich seh's um mich und werde gar nie müde davon. Und es ist immer in demselben etwas Neues. Und ich seh's dann wieder in mir. Das ist so, wie wenn man sich vor eine Landschaft erst hinstellt und alsdann fängt man sie sich im Spiegel und sie sieht anders aus und man vergleicht."

„Und, was du gemalt hast, das erkennt man immer wieder. Es ist innerlich mannigfaltig und es ist sehr ehrlich."

Er wurde eifrig: „Muß es auch sein. Weil — sonst taugt es nämlich nix."

„Und es ist eigen — warum machst du nie Staffage? Immer nur die nackte Landschaft für sich?"

„Ist das nicht genug?" verwunderte sich Petersilka.

„Mir schon. Aber nicht für jedermann.

Digitized by Google

Also — manche empfinden es als Armut und mich wundert bei einem reichen Menschen, als den ich dich fühle, immerhin eine solche Beschränkung und dieser Verzicht."

Er zuckte die Achseln. „Das ist nun schon so und es wird kaum mehr anders. Weißt du — und es hat schon seinen Grund und seine Geschichte."

Er schwieg. Der Spitz tat von seinem Fensterbrett einen Satz zu Boden und wieder einen auf seines Herrn Knie und richtete sich an ihm empor. Petersilka streichelte ihn und drückte ihn mit sanfter Gewalt nieder auf seinen Schoß. Dann neigte er sich mit einer großen Zärtlichkeit nieder auf das Tier, so daß sein dunkler Kopf und der schneeige des Tieres in einer Linie lag, umfaßte sanft seinen Hals, und vier Augen sahen mich an, gleich an Farbe, Güte, und nur nicht an Ausdruck. Dann schenkte er ein. „Er. Dies gilt ihr!" Die Gläser klangen. „Nämlich — er hat sie gefunden. Und denke dir — sie hat Hanka in Wirklichkeit geheißen — ist das nicht wunderbar?"

Er tat den Spitz zu Boden, sehr bedacht und liebevoll, der zu winseln begann, sowie er den Namen hörte. Und er stopfte sich eine

Digitized by Google

kurze Pfeife und begann, unabläſſig qualmend, zu erzählen. Im Auf- und Niedergehen, daß ſeine Stimme bald ganz nah und eindringlich klang, bald fern und vermurmelnd. Nun ungelenk im Ausdruck, ſuchend, ſtockend, dann wieder ſo voll ungewollter Eindringlichkeit, daß Wort und Wendung unbeſieglich im Gedächtnis haften blieben. Und das eigentümlich Singende ſeiner Redeweiſe verwob ſich zu einem ſtarken Rhythmus, der nicht mehr weichen will und auch jetzt nachklingt, nun ich mich wieder mit ſeiner Geſchichte beſchäftige.

„Nämlich — wir haben einander nicht mehr geſeh'n, ſowie wir nach Wien gekommen ſind.

„Und mir wär' gar nichts, nicht um eine Pfeife Tabak daran gelegen, wenn ſie mich noch ein Jahr auf dem Gymnaſium gehalten hätten.

„Denn zu ſagen hat mir keine Seele was gehabt. Und was ich hernach mit mir anfangen ſoll, hab' ich ganz und gar nicht gewußt.

„Du biſt Philologe geworden und haſt dir's ſpäter auch anders überlegt. Ja — was geht das mich an, wie die Leute einmal geſprochen haben und warum ſie es jetzt nicht mehr ſo

Digitized by Google

tun? Halt, wahrscheinlich gefällt es ihnen anders.

„Und warum soll ich arme Buben damit martern, die sich nicht einmal wehren können? Und die Geschichte? Was lernt man da? Wann und warum etwas geschehen ist, was keine Katz' kümmert, daß es geschehen ist.

„Und mit einem Juristen und mit einem Mediziner, da ist man doch glücklich, wenn man nichts mit ihnen zu tun hat. Man ruft sie, wenn man sich schon gar nicht anders helfen kann und haben sie erst einmal glücklich die Türe hinter sich zugetan, so möcht' man am liebsten Weihwasser sprengen und mit Wachholder räuchern hinter ihnen. Und ein Beamter? Mir waren schon die Professoren zu viel, die ich vor mir gehabt hab', und ich hab' mich innerlich gewehrt gegen sie und jeden komisch oder dumm gefunden. Wie viele hat so einer über sich, die an ihm schulmeistern, nur damit er sieht, sie sind wer und er hat sich vor ihnen zu ducken!

„Warum soll ich mich aber erst plagen und noch viele Jahre lernen, nur damit ich etwas werde, was mich hernach nicht für einen Kreuzer freuen möchte, wenn ich's schon bin? Das hab' ich nicht eingeseh'n. Und fürs Dorf war ich

Digitized by Google

durch die Frömmigkeit meiner Mutter doch ſchon verdorben, die mich hat zum Pfarrer haben wollen. Wie ein Bauer leben, — das ging nicht mehr, in Ewigkeit. Sonſt hätt' mir's gerade dort gefallen, wie ſonſt nirgends in der Welt und mit meinem Bruder und mit ſeinem Weib hab' ich mich immer ganz gut vertragen. Nur — faul haben ſich mich gern geſchimpft.

„Wann iſt ein Menſch faul? Wann ihn keine Arbeit freut. Und wenn er ſich nicht einmal eine weiß, die ihm Spaß machen möchte, ſo iſt er am allerfaulſten.

„Alſo — weil man doch wohin muß, ſo bin ich nach Wien. Und ich hab' mich ſträflich gelangweilt. Aber, geſchämt hab' ich mich auch vor euch, die jeder gewußt haben, was ſie wollen, und, wenn ich einen von euch geſehen hab' mit Heften und wo möglich immer mit einem Pack von Büchern und ihr habt's ſo eilig gehabt und ſo wichtig, ſo hab' ich einen Bogen gemacht wie der Fuchs oder erſt verſtanden, wozu die engen Gaſſen gut ſind und die vielen Durchhäuſer in Wien. Und dabei hab' ich noch dazu immer ein ſonderbares, ein ganz ein verdammtes Gefühl von Hochmut in mir gehabt.

Digitized by Google

„Nämlich — so als wäret ihr alle zusammen dumme Teufel. Die ihre Jugend verkümmern und es in sich hineinpumpen müssen, nur damit es nicht zu hohl und leer ist in ihnen. Und ich bin immer noch der Klügste unter euch. Und es wird schon der Tag kommen, wo ich's euch zeigen werde, wer ich eigentlich bin, und zwar augenblicklich und wann ich erst wissen werde, was ich will. Wann das aber sein wird? Ja — wer weiß das oder wie kann man das sagen? Das kommt schon und man muß sich eben gedulden bis dahin, und in mir ist es gestanden, fest, wie wenn ich's vom Gericht hätt', ich kann warten und nicht einen Augenblick hab' ich eine Angst gehabt, ich könnt' untergeh'n oder nur damit ich etwas bin, ein armer Schreiber oder Schullehrer werden, nur weil man das Seinige aufgegessen hat und dem Bruder nicht immer im Brotladen liegen will oder darf.

„Ich bin viel in die Galerieen. Erstens, weil ich so massenhaft freie Zeit gehabt habe, denn ich hab' mich doch nicht einmal immatrikulieren lassen. Und, wenn schlechtes Wetter ist, so kann man nicht bummeln und man wird durchaus trübsinnig, soll man immer zu Haus sitzen und die Luft im Café hab' ich nicht den

Digitized by Google

ganzen Tag vertragen. Dann, weil ich ſicher geweſen bin, man trifft doch keinen braven Studenten, wie ihr es gottlob und zur Freude der auch brav geweſenen Eltern alle geworden ſeid. Der geht einmal hin — mit einem zweiten, damit er ſich nicht zu ſehr langweilt und einen Zeugen hat, daß er da geweſen iſt, wo er eigentlich nichts zu ſuchen hat — was?"

„Mich hätteſt du oft treffen können, Peterſilka!" warf ich ein.

„Hab' ich halt Glück gehabt. Und du warſt eben kein braver Student. Denn, je öfter ich hingekommen bin, deſto weniger hätt' ich einen zweiten brauchen können, nicht einmal dich, mit dem man nicht hat reden müſſen, ſondern man hat ihm nur gezeigt und er hat ſchon ſelber die Augen aufgemacht, ſo gut du's können und begriffen haſt.

„Gezeichnet hab' ich immer gern gehabt. Und beſſer, wie alle, die ſich damit groß gemacht haben unter uns. Nur hergezeigt hab' ich nichts davon. Denn was hat das für einen Zweck? Aber, Bildchen nachmalen, worauf ſie ſich das Meiſte eingeredet haben und wer's am beſten getroffen hat, der hat ſich gehörig gewundert über ſich ſelbſt, das hat mir niemals Spaß gemacht. Ich hab's ja doch nur getan,

Digitized by Google

damit ich mir beſſer merken kann, was mir einmal gefallen hat oder was mir kurios vorgekommen iſt und wovon man doch nie weiß, ob man es noch einmal wieder und genau ſo ſieht. Sonſt — ja was hätt' ich denn ſonſt mit meiner Zeichnerei wollen? Und ſie haben doch immer ein Weſen gemacht, wie ſchwer das iſt und wie man's lernen muß, daß ich Eſel geglaubt hab', nur weil ich's nicht gelernt hab', ſo kann ich nichts.

„Und dabei iſt das Unſinn. Denn man muß aufpaſſen. Denn weißt du, Freund — manchmal hat ein Ding, welches du hundertmal geſehen haſt, ein ganz ein anderes Geſicht an ſich, wie ſonſt. Du biſt immer daran vorübergegangen und es war nix, aber ſchon rein gar nix daran. Und auf einmal hat es eine Stimme an ſich und damit ſagt es dir: da bleib' ſteh'n. Ich bin anders, und ich bin jetzt ſo, wie ich in wirklicher Wahrheit bin und erſt wieder wer weiß wann ſein kann. Verſtehſt du das, Bruderherz?"

„Ich verſtehe. Alles hat ein Doppelgeſicht. Und in gewiſſen Augenblicken, die man feſthalten muß, enthüllt es ſein eigentliches Weſen."

„Meinetwegen. Du ſagſt es halt gebildet. Alſo — es iſt mir vor den Bildern oft vor-

Digitized by Google

gekommen, als möcht' ich auch einmal so etwas können. Die Bilder haben mich müd' gemacht und aufgeregt auch. Und wenn ich von ihnen und dem Nachdenken darüber genug gehabt hab', so ist da ein sehr schöner Blick auf Wien, zusammengehalten durch die schnurgeraden Alleen, und mit jedem Schritt, den du heruntertust durch den Garten, so verschwindet etwas davon und auf einmal stehst du mitten auf der Straße und in ihrem Lärm, und wirst sehr empfindlich wachgerüttelt und aufgemuntert, und es macht die Pferdebahn ihren Lärm und es holpern die Wagen ganz abscheulich und du siehst nicht mehr die Berge und die vielen, grauen Häuser und die Türme darüber, die jeder ein eigenes Gesicht haben. Und so, nämlich aus der Entfernung hat mir die Stadt ganz gut gefallen, in die ich mich sonst durchaus nicht hab' eingewöhnen können. Heimweh gehabt hab' ich nicht; aber wohl ist es mir auch nicht einmal um das Herz geworden in diesem sehr lauten Wien.

„Zu Hause, bei mir, hab' ich dann gezeichnet oder zu malen probiert. Denn meine Stube war sehr hoch oben und mir ist zu Anfang immer schwindelig geworden, wenn ich heruntergesehen habe und ich hab' mich ordentlich ge-

Digitized by Google

wöhnen müſſen daran. Aber, ſie hat auch ein Licht gehabt, wie man ſich's beſſer gar nicht wünſchen kann. So hab' ich's eine Zeitlang gehabt und wenn mir einmal die Farben zuſammengelaufen ſind und es ergab ſich eine ſchöne Sauce, ſo war das kein Unglück. Und bei den Kunſthändlern bin ich herumgeſtanden gern und lang und hab' mir angeſeh'n, was ſie da im Schaufenſter haben und wovon ſie ſich alſo einreden, es könnte den Leuten gefallen, die ein Geld haben. Blöd' bin ich nicht, Bruder, bin ich niemals geweſen und ich hab' mir ſagen müſſen: da haſt du zu Haus auch ſchon beſſere Blätter, Florian! Und einmal nehm' ich einige davon und geh' zu ſo einem Bilderjuden. Der ſetzt ſeine Brille auf — ganz ſchief, und wie der Aff' auf dem Kamel iſt ſie ihm auf dem Höcker oben geſeſſen und hat ſo gerutſcht, und guckt und guckt und ſucht ſich was aus und legt mir Geld dafür hin — einen ganzen Haufen, iſt mir dazumal vorgekommen. Draußen reib' ich mir die Hände und denke mir: den haſt du ſchön hineingetunkt in die Schmiere und tu' mir einen guten Tag an. Denn es war doch mein erſtes Geld, was ich ſelber verdient hab' in meinem Leben, und das ſchmeckt und für den einen Tag

Digitized by Google

hat es denn auch gereicht. Und den nächsten Morgen nehm' ich mir ein Herz und anderes von meinen Sachen und geh' auf die Akademie. Und dort haben sie auch geguckt und gebrummt, allerhand, damit man's nicht versteht, und haben gemeint, ich kann jeden Tag in die Ausbildung eintreten.

„So — da hast du's! Aber wozu? Das sagt dir keiner. Und bis du selber heraus hast, was du eigentlich könntest und wohin du gehen möchtest, so kannst du dir die Beine so schön müde gelaufen haben, daß du sie nicht mehr spürst und dich das Gehen schon nimmer freut.

„Meist, sowie sie sich nur ein bißchen spüren, so machen sie sich an den Akt. Weil sie nicht wissen wie schwer und daß das eigentlich das Höchste und das Letzte ist, was nur selten einem ganz gelingt und sich ihm ganz offenbart. Und sie sind auch dumme Hunde und wollen ihren Spaß haben.

„Und eben das war mir widerwärtig und durchaus ekelhaft. Weißt du — ich hab' immer so was gehabt in mir wie Schamhaftigkeit. Und, sowie der Herr Professor die Tür erst hinter sich zugemacht hat und man sich vor ihm nicht mehr zu genieren braucht, Schindluder

Digitized by Google

treiben mit so einem armen Weibsbild, das sich nicht zu seinem Vergnügen, sondern ums Brot dazu hergibt und gewiß nicht immer so war, und sich aufführen wie die richtigen Affen — das ist nichts gewesen für mich. Ganz und gar nichts.

„Also: ich bin in die Landschaft. Ist, sollte man meinen, ein ruhiges und ein sehr ein reinliches Geschäft.

„Da hat aber einer einmal einen Baum hineingesetzt wie einen saftigen Patzen oder einen schweren Klumpen in die Natur. Und das hat einem anderen gefallen und er hat's gekauft und mit schwerem Geld bezahlt, weil, wenn Gott das Geld nicht an Narren geben möchte, so hätten andere Pfuscher nichts zum Leben. Und also haben alle schwarzen Patzen ins Grüne geschmiert und sich sehr damit gefreut und sie bewundert.

„Oder, sie haben mit einer vielen Emsigkeit Gemüse erzeugt und geglaubt, das mache keinen Unterschied, ob man's nach dem Metzen verkauft oder nach der Elle. Ganz besonders gern gehabt haben sie den Spinat — vielleicht weil er so gesund ist, sagen die Doktoren. Da haben sie eine Wiese gemacht — schön giftgrün; und weiße Anemonen und immer eine große, gelbe

Digitized by Google

Butterblume in der Mitte. Das waren die Spiegeleier, ohne die schmeckt's nicht recht und ist und bleibt ein fades Essen. Und wer sich nur eine Gänsedistel zugetraut hat, der war ein Rebeller. Und einen Rahmen darum und einen Titel darunter — fertig! Das geht dann, wie geschmiert.

„Und keine wirkliche Farbe haben sie mehr gesehen oder empfunden oder sich nur einmal gefragt: wie kommst du ihr bei, daß sie wie wirklich wirkt und wieder auch dich packt und aufregt, wie sie dich in der Natur nicht mehr losgelassen hat? Da hat jeder sein Kochbuch im Kopf gehabt und da ist's ganz genau gestanden, was man nehmen und welche Werte man mischen muß, damit das Gemälde nach etwas gleichsieht. Gar nie waren sie so verlegen, das ist ja richtig, nicht einmal vor Effekten, wie sie manchmal die Natur abbrennt und sie einem die Red' verschlagen. Das ist ja richtig — und wenn's dann doch nicht gestimmt hat, so war's nicht ihre Schuld, sondern die Kunst hat eben ihre Mucken und die Natur gar. Oder hast schon eine Köchin gekannt, die zugegeben hat, es ist ein Essen durch ihre Schuld verpanscht worden? Hast, Freunderl?

„Und wenn sie schon einmal vor die Natur

Digitized by Google

studieren gegangen sind, so war das ein schwerer Entschluß. Denn man weiß doch nicht gewiß, ob die Sachen in der Wirklichkeit so sind, wie man sie sich vorgestellt hat und wie sie im Kochbuch beschrieben steh'n. Und das sind dann so gewagte Geschichten. Können auch schief ausgeh'n und ein vorsichtiger Geschäftsmann läßt sich nicht gern darauf ein.

„Und in ganzen Horden sind sie fort. Weil nämlich — der Maler ist ein geselliges Tier — und sie sind nur dorthin gegangen, wo schon viele andere vor ihnen gewesen waren, weil er die erprobten Wege liebt und die eingeführten Muster. Und so lang und so aufrichtig und im guten Glauben haben sie durch fremde Brillen gesehen, daß sie jeden eigenen Blick verloren haben.

„Und so zufrieden waren sie mit sich und so fleißig und so flink! Und wenn einer eine kürzere Zeit für den Quadratmeter Leinwand gebraucht hat, wie ein anderer, so hat er einmal mehr verdienen können wie dieser und war also der größere Künstler. Und um einen ‚berühmten' Baum sind sie mit ihren großmächtigen, weißen Malschirmen herumgesessen, nicht anders, als hätten sich die Schwammerlinge, aber welche, die man schon durchaus

Digitized by Google

nicht eſſen kann, ohne hin zu werden, auf die Wanderſchaft gemacht. Und gänzlich ernſthaft haben ſie das getrieben und nicht einmal den Humor darin haben ſie geſpürt und jeder hat's ihm abgewinnen wollen. Kannſt dir denken, wieviel auf einen gekommen iſt. Pfui Teufel!" Er ſpie heftig vor ſich hin, und ich wußte nicht, ob aus der Erinnerung an jene ſchöne Zeit gewiſſenhafter und ſorglich gehüteter Kunſtpflege, oder war ihm die Aſche ſeiner Pfeife, an der er heftig herumklopfte, in die Kehle gekommen.

Er putzte ſie ſehr ſorgfältig, ſtopfte ſie friſch und tat einige ſtarke Züge.

„Alſo — das war nichts für mich. Das hab' ich ſehr bald geſehen. Was ich von ihnen hab' lernen können und was mit ihnen, das hab' ich bald weg gehabt. Nämlich, was ſo ins Handwerk ſchlägt und was ja auch ſein muß. Auch dafür muß man immer dankbar ſein. Denn man vertranſcht anders ſehr viel gute und nützliche Zeit. Aber, was beginnt man nun mit ſich und wie kommt man weiter, dahin, wohin man möchte, wohin es einen lockt?

„Ich bin in den Ferien nach Hauſe. Da und dort hab' ich's probiert und dies und das

Digitized by Google

hab' ich angefangen. So, wie man eben ſucht, ohne den ganzen Glauben an ſich. Aber — es iſt auch nicht und niemals das Richtige geweſen.

„Etwas hat immer und überall gefehlt. Ganz gut abgeſchrieben waren die Dinger ja ſo weit, daß man wiedererkennen hat müſſen, was ich dabei gemeint hab'. Und mein Bruder hat ſchon ſehr geſtaunt.

„Du — das iſt nicht ſo wenig, wie du meinſt. Nämlich, von der Kunſt verſteht ſo ein Bauer gar nichts und ihm mit der Technik imponieren wirſt du nicht. Aber wie ſo ein Ding, das er immer um ſich hat, ausſieht, das weiß er und er läßt dir keinen Fehler und keine Abweichung durch.

„Aber das Eigentliche weißt du, das Letzte war nicht darinnen. Geſpürt hab' ich's. Aber, das iſt mir irgendwo ſtecken geblieben. Und wenn ich mich erinnert hab', wie glatt die anderen nach ihren Kochbüchern heruntergemalt und wie mit vollen Backen ſie ihr Werk beſchmatzt haben, ſo bin ich mir ſehr dumm und mühſam und ein langſamer und ein unzufriedener Peter vorgekommen.

„Halt ein richtiger Hannak! Was will der in der Kunſt, wo noch vor ihm keiner war?

Digitized by Google

Und was kann ich dafür, daß ich Augen habe, welche die Dinge niemals so erblicken, wie man's in der Schule von uns verlangt hat, daß wir sie ansehen sollen? Immer anders, ganz anders? Und war das vielleicht nicht so, wie mit unserem Erdreich? Das braucht viele Arbeit, immer wieder, wenn es lohnen und tragen soll, wie es kann. Denn es ist tiefgründig und schwer und fett und es zahlt sich schon aus, wenn man's nur daran wenden tut.

„Ich hab's nicht zu Haus ausgehalten. Ins Gebirg bin ich, in den Beskidenwald. Einen Stummen hab' ich mir mitgenommen, damit er mir meine Sachen trägt, für mich kocht und meine Gänge tut. Denn mich hat's nach der Einsamkeit sehr verlangt. Das heißt, nach mir selber und dem, was in mir ist. Eine Waldhütte hab' ich mir ausgesucht, wo kein Dorf auf sehr weit in der Nähe war und nichts herum, nur Fichten und Tannen. Und dort hab' ich gehaust wie ein richtiger Kauz und hab' gemalt, zu jeder Zeit und bei jedem Licht, bis der richtige Winter gekommen ist und mich zurück getrieben hat unter die Menschen, weil es nicht einmal mein Stummer mehr ausgehalten hat in dieser Öde.

„Damals," er streichelte seinen Spitz, „hab'

Digitized by Google

ich mir's angewöhnt, immer so ein Vieh um mich zu haben. Und darum und aus der Zeit ist er so still — denn gegen wen hätt' er auch nur bellen sollen? — und so verständig.

„Gelernt hab' ich viel. Wie sich die Wurzeln verknoten an so einer Fichte über dem Boden, nicht anders, wie die Adern auf einer welken und abgearbeiteten Bauernhand, die sich über etwas zusammenkrallt, um es gar nicht mehr auszulassen.

„Und wie so ein Stamm anders, immer anders wächst, je nach dem Windenfall. Und wie seine Rinde sich färbt, je nach der Stellung, die er an sich hat. Und wie unter vielen Tausenden niemals einer völlig dem Nachbarn gleich sein wird. Und wie das Dunkel hereinbricht in den Wald, ganz plötzlich und traurig. Und wie das Mittagsschweigen ist, mit dem Flammen der braunroten Rinde, wenn die Nadeln knistern und rieseln und es ist wie ein Duft von Weihrauch in ihm.

„Und erst die Nächte! Der Uhu, der heranschwebt mit dem rauschenden Flügel und mit glühenden Augen und ruft, daß man sich fürchten könnte, immer wieder ruft, weil ihn das Licht lockt. Und das ist, wie in der Spinnstube: ein altes Weib erzählt eine Geschichte, die ganz

Digitized by Google

danach ist, daß die Mädchen wirklich eine Gänsehaut über sich kriegen könnten und alle fürchten sich und halten sich den Mund zu, damit sie nicht quietschen in ihrer Beklommenheit, und reißen die Augen und die Ohren auf, weil sie ja nichts verlieren wollen, und wenn sie dann heimgehen, so kriecht's an ihnen herauf und sie kichern vor lauter Angst in der Dunkelheit und sie sind mit jedem froh, der sie heimführt, wenn er sie nur recht fest an sich preßt. Und wieder ein andermal wird dir — du siehst alle guten Geister im Wald. Und sie lachen heiser hinter den Bäumen vor und sie sitzen an den Spitzen der Zweige, hängen sich daran und haschen sich wie übermütige Schulbuben, die niemanden über sich haben nnd treiben dürfen, was sie freut. Und sie klettern auf die Felsen, die da grau und nackt stehen, und sie sonnen sich im Moos und machen sich breit, breit, bis sie zerfließen.

„Und der Wald hat seine tausend Stimmen. Und eine jede lernst du verstehen, und es ist eine jede anders, und du hast nichts zu tun, nur darauf zu achten, was sie dir immer sagen wollen. Denn es hat immer Sinn und Bedeutung. Und niemals wiederholt sich ein Laut, wenn du nur dein Ohr genug schärfen kannst, und selbst der Sturmwind, wenn er sich hinein-

Digitized by Google

legt in den Wald und die Bäume müssen mitschwingen und wollen nicht und zittern vor Zorn, selbst der hat immer einen anderen Ton und eine neue Weise.

„Und dann die Regenzeit! Die Tropfen fallen dir den ganzen, ganzen Tag. Das klatscht und klatscht und kocht förmlich und schlurft über das Dach und zischt und rieselt. Und das ist, als hätten graue Gespenster einen grauen Mantel umgeschlagen und der Wind treibe sie und sie huschten durch den Wald. Und du willst es malen und es geht gar nicht. Und du wirst ordentlich krank und sehnsüchtig nach einem Blickchen Sonne und taub wirst du von dem traurigen Lärm und du hörst nichts, nur immer wieder dasselbe, und dein Spitz winselt und winselt und will hinaus und bleibt an der Türe steh'n und er schaudert über das ganze Fell. Und durch die grauen Strähnen blinkt es, macht große Bögen und springt dir ins Gesicht und zerfließt — der erste Schnee.

„Ich bin nach Hause. Und mein Bruder und meine Schwägerin, der Josef und die Josefa haben sich sehr mit mir gefreut und mich tun lassen, was ich eben hab' wollen.

„Erst hab' ich mich freilich wieder an Menschen gewöhnen müssen. Natürlich — und

Digitized by Google

ich war ihnen auch fremd. Der Studierte! Und noch dazu, der auf etwas lernt, auf das man ſich ſchon gar keinen Reim nicht weiß. Aber man hat ſich innerlich gern gehabt und dann verſteht man einander bald und ehrlich wieder, und es iſt eben gut.

„Aber nirgends iſt ein Müßiger ſo ſehr verloren wie im Dorf, wo es außer ihm keinen ſonſt gibt. Der Tag hat eine Länge, als zerrte wer an ihm — nicht zum glauben. Und zu Abend geht man ins Kaſino und ſieht zu, wie die Beamten Karten ſpielen und ſich bewundern, wie gut ſie's können oder auf dem Billard liegen und trinkt ſeine paar Glas Bier und vertut ſeinen Gulden, und iſt glücklich, wenn man wieder einmal ſchlafen gehen darf.

„Unzufrieden aber bin ich mit mir nicht geweſen. Ich hab' nichts zuſammen gebracht, aber ſchon gar nichts. Aber mir iſt vorgekommen, das muß ſo ſein. Und ich warte ſo innerlich. Das iſt nicht anders wie mit einem Feld, wenn du mitten im Winter daran vorübergehſt. Eins ſieht aus wie das andere. Aber, weil der Boden gut iſt, ſo mußt du glauben, man hat ihn beſtellt und kommt erſt die Zeit, ſo wird es ſchon aufſprießen und du wirſt ſehen, was da ganz ins geheim gewachſen und

Digitized by Google

geworden iſt und wozu es taugt und gut iſt. Denn einpflügen — das iſt eine ſehr dumme Geſchichte.

„Es iſt ein ſehr ſchönes Frühjahr geworden. An zurück nach Wien hab' ich keinen Augenblick gedacht. Was hab' ich denn da wollen? Aber ich war unruhig und recht ſehr ohne Luſt zu allem, weil doch jeder gewußt hat, was er mit ſich anfangen ſoll, ohne Wink und ohne Wort nur ich nicht mit meinem Studium und ſamt meiner Akademie. Ich bin viel um das Dorf geſtrichen, das ſich in ſein Tal hinſtreckt, als wollt' es ſich verſtecken, weil es da warm iſt. Hat keinen Grund dazu. Es kann ſich immer noch ſehen laſſen. Nicht ein einziges Strohdach iſt mehr da; nur Schiefer oder Ziegel und es geht den Leuten gut. Alſo, ich bin gebummelt. Ein paar Stimmungen waren da; nicht viele; aber doch einige — wer die packen könnte, ganz erwiſchen, der wär' ſchon was.

„Und dabei war noch etwas, was mich gequält hat immer mehr und mehr, wie der Tag länger und das Licht dauerhafter und beſſer geworden iſt.

„Nämlich — die Landſchafterei hat mich nicht mehr gefreut. Natürlich — ich habe ſie doch nicht einmal noch gekannt. Sie war mir

Digitized by Google

nicht mehr genug. Und ich habe nicht geglaubt oder das Vertrauen gehabt, ich könnte in ihr das ausdrücken, was ich den Menschen sagen will.

„Und in der Kunst ist doch das Höchste der Mensch. Denn auf ihn zielt alles. Und nur wer ihn nackt sicher kann, der kann ihn auch in den Kleidern bilden, daß man an ihn glaubt und er dasteht, wie er soll.

„Aber das braucht vieles Studium und großen Fleiß. Und auf der Akademie hab' ich das nicht treiben wollen — warum nicht, hab' ich dir schon gesagt. Und nun hat mich das geärgert und es war mir ein Versäumnis und ich habe durchaus nicht gewußt — wie macht man das jetzt gut? Und gar hier? Und das ist und das macht doch schon verdrießlich.

„Mit meinem Bruder hätt' ich nicht davon reden können. Der hätt' doch kein Wort davon verstanden. Und hätte mich für verrückt oder voll von sündhaften Gedanken gehalten. Aber — woher ein Modell nehmen da auf dem Dorf und wie die verstehen lernen, was man eigentlich will von ihr? Man kriegt Kopfweh und gänzlich kranke Gedanken dabei.

„Sie sind ja nicht so sittlich. Wenn es einer mit einer hat, so ist da weiter nichts,

Digitized by Google

und hat er's mit mehreren, dann hat er eben Glück und sie sollen klüger sein und aufpassen; und kriegt ein Mädel ein Kind, so regt man sich weiter auch nicht auf. Ist sie sonst nur brav, so heiratet sie der oder es nimmt sie schon ein anderer oder sie geht in die Stadt und hat also ihr Fortkommen. Aber sittsam sind sie durch die Bank. Sehr sittsam. Und dies alles ist erhört und alt; aber, was ich hätte begehren müssen, das war unerhört und neu und man hätte sich also bekreuzigt und entsetzt davor. Und in der Stadt war gar nichts für mich zu finden. Denn, was es da gab — du lieber Gott!

„Ohnedies — man hat mir nicht ganz getraut. Ich war schon zu lang fort gewesen. Und mein Bruder war auch nicht zufrieden mit mir. Nur sagen hat er mir nichts können und hat sich's nicht getraut. Denn ich hab' doch von keinem gelebt.

„Wie zerfahren aber ich bin und wie ich was möcht', ohne zu wissen, was, dies hat ein jeder merken müssen. Und zwischen Josefi und Ostern war es ganz besonders schlimm mit mir. Denn da sollen die Äcker bestellt sein und in mir ist eine große Brache gewesen. Und man sieht doch ordentlich, wie alles im Leben drängt

Digitized by Google

und es gar nicht mehr erwarten kann und in mir will ſich gar nichts regen.

„Ich hab' allerhand Zeichnungen gemacht. So tolles Zeug, wie ich's aus den Beskiden mitgebracht hab' und Einfälle. Die hab' ich ausgefertigt und da und dorthin geſchickt und man hat ſie mir genommen und gut gezahlt. Das war mir recht; wegen meines Bruders, damit der ſieht, daß meine Kunſt nicht ſo brotlos iſt, wie er vielleicht meint. Aber zufrieden war ich nicht damit. Das ſind Fratzen und es iſt nicht meine Sache und ein anderer kann das ſchon beſſer.

„Sie haben auch oftmals Kriegsrat über mich gehalten, ich kann es nicht anders heißen, der Joſef und die Joſefa. Es war nämlich ein ſehr kluger Menſch, ohne daß er etwas geleſen hat, nur ſeinen Kalender. Den hat er auswendig gelernt, glaub' ich, jedes Jahr. Was er angepackt hat, das hat einen feſten Griff und einen guten Schick gehabt und es hat nichts auf der Welt gegeben, was er nicht verſtanden und er für ſich auch gedacht hat. Nu — das hat man ja im Dorf auch gewußt. Nur ordentlich geſchämt hat er ſich ſeiner großen Klugheit und war alſo ſchweigſam und ſein Weib iſt es mit ihm auch geworden. Es

Digitized by Google

sind zwei prächtige Menschen; tun niemandem nix, aber wollen auch von keinem was; sind ganz ohne Bücher und ohne Getu.

„Da sitzt er einmal auf der Ofenbank und hat seine Rast. Es ist ziemlich kalt den Tag und er hat seine Pfeife geraucht und nachgedacht — halt über Steuern und warum der Weizen so billig ist. Und ganz unerwartet sagt er mir, der ich am Fenster sitze und Arabesken ausdenke: ‚Du Florian — wenn ich nicht verheiratet wär'!'

„Ich überziehe gerade eine Platte mit Wachs, weil mir das Radieren Spaß zu machen angefangen hat. Und ich stelle mir vor, eine Meerkatzenmusik mit den Schwänzen, wenn sie immer ineinander greifen, müßt' eine gute Wirkung tun und sehr drollig sein, wenn ein alter, richtiger Meerkater machte den Takt. Und so brumme ich denn für mich: ‚Dann wärst du eben ledig, Josef.'

„Er lacht in sich. ‚Hast recht. Aber das weiß ich ohne dich. Und ich weiß noch mehr. Ich wüßt' mir nachher eine.'

„‚Ist ein Glück, daß die Josefa nicht in der Näh' ist,' sag' ich ihm. ‚Und nur eine? Ich wüßt' mir schon gar viele.'

Digitized by Google

„Er wird nicht ungeduldig: ‚Zur Frau mein' ich, tät' ich mir eine wissen.'

„‚Was hast denn von der Wissenschaft? Du hast doch dein Weib und du hast's gern, wie sie es verdient. Oder ist sie vielleicht nicht brav, die Josefa?'

„‚Sehr brav ist sie. Ganz wie eine soll. Zu der Arbeit und zu den Kindern. Und sie kann auch schweigen.'

„‚Also — willst ein Türke werden?'

„Er schielt mich an: ‚Hätt' was für sich, meinst du! Na, in der Stadt und gar ihr auf der Akademie, ihr lebt doch so wie die türkischen Heiden.'

„‚Oder glaubst du, die Josefa möcht' dirs erlauben. Frag' sie — oder frag' sie lieber nicht. Denn sie könnt' mehr reden, als dir recht wär'.'

„Er schüttelt sich vor innerlichem Lachen; ich sehe das wohl, obwohl nicht er und nicht ich eine Miene verziehen: ‚Will ich auch gar nicht. Aber, wenn ich jünger wär' und nicht beweibt, ich wüßt' mir eine,' und er schlägt sich nachdrücklich auf die rote Hose und klopft seine Pfeife in die Linke aus. Denn sein Weib hat sehr auf Reinlichkeit gehalten.

„‚Und — wer ist denn das Wunder?'

Digitized by Google

„Ich denk' — die Hanka Jeřab möcht' ich nehmen.' Und er steht auf und reckt sich: ‚Der Wind frischt sich. Wir kriegen gut Wetter.'

„Ich hab' meinen Bruder nicht oft so ausführlich und so in Sätzen reden hören. Und so bleibt mir das. Und dann, ich hab' in meinem Leben nicht an die Hanka Jeřab gedacht und konnte sie mir nicht einmal vorstellen. Aber das ist nun einmal so: hörst du, Einer hat etwas gekauft, so wunderst und ärgerst du dich, daß du es nicht warst, und wenn du keinen Gedanken hast, wozu du das brauchen tätest. Und einer begehrt etwas, so möchtest du es augenblicklich selber haben. Das ist bei den Kindern so und das wird bei den Großen nicht anders und es bleibt das ganze Leben und es ist damit nicht fertig zu werden.

„Also — ich sehe nach der Hanka, die eine Bauerntochter ist neben uns. Die Leute sind sich ganz gut gestanden — halbes Lehen ohne alle Schulden — und sie war das einzige Kind. Vielleicht hat das mein Bruder so gemeint — wenn sie nämlich einander geheiratet hätten, so wären die beiden Höfe zusammengekommen und das wär' dann freilich ein Besitz geworden, den man herzeigen kann, freilich nicht das,

Digitized by Google

was er jetzt so unter sich hat. Ich hab' mir's nicht anders denken können; denn sonst war an dem Mädel wahrhaftig nicht mehr, als an jeder, die da bei uns herumlauft.

„Sie war sehr schüchtern, oder hat so getan. Auch war sie noch sehr jung. So an die siebzehn herum war sie. Die Augen hat sie immer so gehalten, als suchten sie was auf dem Boden, vielleicht den gestrigen Tag. Nicht einmal bestimmen hätte man können, von welcher Farbe sie gewesen sind, vor den sehr langen, schwarzen Wimpern. Sie war groß und hat sich sehr gut gehalten. Und bei der Arbeit, zum Beispiel, wenn sie einen Schiebkarren mit grünem Futter, das doch sein Gewicht hat, vor sich hergestoßen hat, da hat man gesehen, wie kräftig sie ist und daß sie ganz ohne Fehler gewachsen sein muß und daß ihr die Arbeit Spaß macht. Und vielleicht hat sich mein Bruder das vorgestellt. Denn eine Bäuerin hat nun einmal kein leichtes Leben und viel auf sich.

„Aber für mich hat das doch keinen Sinn gehabt. Und ich hab' mir's nicht nehmen lassen: der Bruder hat gewußt, warum er sie mir in die Gedanken gesetzt hat. Denn er hat noch lieber etwas umsonst getan, wie umsonst gesprochen. Und so hab' ich an die Hanka

Digitized by Google

mehr gedacht, als ich für möglich gehalten hätte.

„Endlich — was ist so ein Mädel anders, als die anderen? Das redet man sich nur so selber ein. Und dennoch hab' ich einen gewissen Respekt vor ihr gehabt, weil sie mein Bruder mit Achtung angesehen hat. Und so eine Neugierde war doch auch dabei.

„Manchmal, wenn ich im Freien gesessen bin und skizziert hab' und sie ist über den Hof, immer gleich, immer eilig und niemals hastend und mit einem Schritt, der sie so aus sich selbst gehoben hat, so kräftig und so voller Schwung war er, hab' ich ihr über den Zaun herüber einen Spaß zugerufen. Ich weiß nicht, vielleicht hat sie ihn gern gehört. Denn sie haben mich für hochmütig gehalten, weil ich mit niemandem gesprochen hab'. Ja — worüber denn auch? Denn ich war in der Zeit, wo einem nichts wichtig ist, nur was sich auf die eigene Kunst bezieht; davon war ich ganz voll und eben über das hab' ich mit meinen Leuten doch nicht gut reden können, und mit dem Herrn Pfarrer auch nicht und der Schullehrer war überhaupt ein Ochse.

„Einmal also sitz' ich da und sie ist im Krautgarten gewesen, jäten. Da muß man

Digitized by Google

sich bücken und wieder aufrichten: und die ganze Geschmeidigkeit des Körpers kommt zur Geltung und man konnte so recht sehen, wie voller Ebenmaß sie sein muß. Ich fang' sie zu zeichnen an. Es war ein recht heller Tag und die Sonne hat auf ihren Haaren geschienen, die sie zu einer Krone geflochten hat und die blond gewesen sind. Das macht einen feinen Effekt, wenn da ein Gold zum andern getan wird und ich merk's mir.

„Es geht recht gut. Wie ich aber fertig bin, so mißfällt mir das Blatt durchaus. Ich nehm's und zerreiß' es. Das klingt schrill und sie erschrickt davon, sieht aber trotzdem nicht auf.

„Das hat mich verdrossen. Warum tut sie so scheu und heilig, denk' ich mir? Sie ist doch gewiß nicht so, sondern anders. Und man wird sie ja doch nicht in die Kirche stellen, weil sie so tut. Und warum versteckt sie sich eigentlich vor mir? ‚Hanka!' ruf' ich.

„Sie richtet sich zu ihrer schönen Höhe auf und hält, wegen der Blendung oder in Komödie die Hand vors Gesicht. Dann kommt sie ohne jede Eile zum Zaun: ‚Was will der Herr Florian?'

„‚Tu die Hand weg' befehl' ich.

„Sie tut's. Das Gesicht ist gewöhnlich.

Digitized by Google

Stumpfe Naſe; der Mund recht breit; wenig Ausdruck.

„Und deine Augen darf man nicht ſeh'n?' Und ich bin herriſch und weiß nicht, mit welchem Recht. Nur, wer ſich für einen Städter hält, der glaubt immer, den Bauern befehlen zu dürfen.

„Ja — warum denn?' und ſie lächelt ſehr ſchüchtern. Aber man ſieht dabei — ſie hat ganz wunderſchöne Zähne.

„Haſt du ſie grau, wie eine falſche Katz'? Oder ſind ſie gar zu klein? Oder warum darf man ſie ſonſt nicht ſeh'n?'

„Wieder das Lächeln. Und nun ſchlägt ſie die Augen langſam auf und ich erſtaune. Groß ſind ſie und blau und ſehr ſchön und voll von einem warmen Licht, ganz von innen heraus. Und das ganze Geſicht iſt anders; und es ſteht eine Seele darin, die nur noch nichts von ſich ſelber weiß. Und nun hör' ich auch erſt, wie hübſch und wie ſanft ſie ſpricht: ‚Wie ſie mir der liebe Gott gegeben hat, ſo ſind ſie halt. Und anſeh'n darf man ſie — warum denn nicht, Herr Florian?' Und es iſt gar keine Befangenheit an ihr.

„Sie hat ſich nur ſo, denk' ich mir. Damit ich mich wunder', daß ſie ſo ganz ohne Eitel-

Digitized by Google

keit sein soll. Denn sie verblüffen einen und verstehen das von Kindesbeinen und sind überhaupt viel listiger und verstellter, wie wir. ‚Tu' nicht so, Hanka, du weißt ganz gut — sie sind schön.'

„Sie senkt sie wieder und das ist nicht anders, wie wenn die Sonne weg ist hinter einer Wolke, und die Ebene, die eben noch gelacht hat vor dir und verheißend war in ihrer Farbigkeit, ist grau und traurig und ohne Glanz. Und das verdrießt mich gar sehr und ich werde heftig: ‚Steh' mir nicht so da. Ich mag dich nicht sehen, wie die Witwe, die ihren Mann unter der Erde sucht.'

„Kein Wort, woher ich denn das Recht nehme, so mit ihr herumzuschaffen. Sie ist stumpf und dumpf, denk' ich mir, und dumm überdies und der Teufel weiß, wo sie ihre Augen her hat. Soll sie sie meinethalben gestohlen haben. Und ich bin ärgerlich über mich und über sie und über meinen Bruder und es freut mich den Tag gar nichts und sie geht wieder an ihre Sache und jätet weiter und, wie es ihr schwül wird, so tut sie die Jacke von sich, und ich in meinem Zorn denk' an eine Kuh, die grast und sich auch hebt und bückt und weiter an nichts denkt und auch

Digitized by Google

schöne und sanfte Augen an sich hat. Aber, da steckt doch was anderes darinnen, muß ich mir in aller meiner Galligkeit denken.

„Das ist so weiter gegangen. Und manchmal hab' ich das Mädel den ganzen Tag nicht gesehen, wenn auf dem Felde draußen zu tun gewesen ist. Natürlich, dann hat sie mir gefehlt. Denn ein neues Gesicht ist immer eine Auffrischung und man gewöhnt sich sehr bald daran. Am Sonntag, ehe sie in die Kirche gegangen ist, kommt sie mir auch zum Zaun. Da hat sie sich offenbar in ihrem Staat zeigen wollen und der hat so etwas Steifes an sich mit den kurzen, rauschenden Röcken über den roten Strümpfen. Scheußlich, kann ich dir sagen, gerade bei ihr. Denn sie hat das Schmiegsame von einer Weidengerte. Also — denk' dir das aus. Aber, ich find' mir auch nichts, was sie anziehen sollte.

„Sie ist nicht dumm und sie ist wieder nicht klug. Sie lebt wie eine jede und hat dennoch ein Gefühl, als wäre sie etwas anderes und besseres. Und eine traurige und ernste Stimme hat sie, voll Gutmütigkeit, die man sich nicht zornig denken kann und ist ganz allein. Und sie sieht sehr gut und richtig und denkt nach, und sie singt gerne. Und dazu hat sie diese

Digitized by Google

Augen, von denen ich dir doch schon gesprochen habe, und ein Lächeln, ganz von innen heraus, ganz merkwürdig. Es wird einem warm dabei und man möcht' es immer wieder sehen, wie es so schüchtern kommt und um die Lippen spielt und in den Augenwinkeln kleine Fältchen macht, ganz kleine, die gar nicht nach Alter aussehen. Junge Mütter haben sie, wenn sie ihr Erstes recht herzlich vor sich haben. Und ich weiß nicht einmal, ob sie hellauf sein kann und lustig. Und sie ist sehr leicht zum Weinen zu bringen; und wenn ich sie rufe, so kommt sie und sieht sich sehr ernsthaft an, was ich gezeichnet hab', und sie geht, wenn sie glaubt, ich hab' genug von ihr und es ist etwas ganz Wehrloses an ihr.

„Ist sie immer so oder nur bei mir? Man denkt doch über solche Fragen nach. Denn sie ist gesund und sie kennt keine Launen. Und daß Mädchen in diesen Jahren oftmals nachdenklich werden auch ganz ohne allen Grund, dieses weiß ich. Und sie hört zu, wenn man ihr etwas erzählt, und sie tut, als möchte oder als wollte sie's durchaus verstehen. Und einmal verplaudern wir uns so — denn ich hab' natürlich viel gewußt, was für sie ganz und gar neu gewesen ist — und sie vergißt ans

Digitized by Google

Nachteſſen und die Mutter ruft: Hanka! und noch einmal und ſchon geärgert: Hanka!, weil ſie ſehr jähzornig war, und das Mädel geht recht zögernd und das Blut ſteigt ihr ins Geſicht. Ja — warum wird ſie nur rot? Denn wir hatten nichts getan und nicht ein Wort geſprochen, das nicht jeder hätte hören können. Waren ihr nur Gedanken aus ſich ſelbſt gekommen? Sie hat ſich ſehr beherrſcht. Und wieder ein andermal, wie ich ihr zum erſtenmal die Hand geb', ſo wird ſie mir wieder ſo rot und läßt ſie mir lang und wie ſie dann geht, ſo hält ſie die Hand immer wieder und wie wundernd vor die Augen und verſteckt ſie in der Schürze, wie ſie ihre Mutter trifft.

„Das ſind ſo Eigenheiten. Ein jeder hat ſie an ſich und man ſoll nicht an ſie rühren, weil man ſonſt an ihn ſelber rührt. Und ſie kommen bei ihr, ganz unverſehens und ganz wie notwendig; und man kann ſich ſehr bald nichts wegdenken von ihr und empfindet ſie als eine Abgeſchloſſene. Das gibt eine ſonderbare Beruhigung, mit der man ſich freut und von der man immer mehr ſeinen Anteil haben und genießen möchte. Man gewöhnt ſie ſich an.

„Oder — es iſt ſehr mild und frühzeitig ſommerlich geworden. Und es war ein Abend,

Digitized by Google

wo die Jugend ausschwärmt durch das Dunkel. Und der Mond steigt auf und mich treibt es um, der ich einsam war und mir keine Zweite gewußt hab'. Und da ist ein Wässerlein und ich hör' der Hanka ihre traurige Stimme. Ganz allein sitzt sie da, verborgen von den alten, sehr verknorrten Weiden, die da zusammen steh'n, und sie singt vor sich hin und zwar nichts, nur Kinderlieder, und ihr Gesicht ist im Schatten und nur die Augen leuchten vor. Und ich nehme ihre Hand und sie rückt zu und sie läßt sie mir. Der Mond steigt höher und höher; und es sind Reflere im dunkeln Wasser, manchmal wie silberne Schüsselchen oder als hätte man lauter weiße, glitzernde und unruhige Schuppen darüber hingestreut, und es atmet manchmal durch die Nacht, wie ein recht müder und ruhender Mensch aufschnauft, und der Himmel steht sehr hoch und schwarz über uns. Es war uns gar nicht zum reden; sie singt nur weiter und ich horche und uns fröstelt beide mit dem Frost, wovor sich eines beim anderen schützen möchte, und wir fühlen uns sehr einsam, wie wir heimgehen, und überall um uns sind sie zu Paaren . . .

„Dann haben wir uns einmal in einem Buchweizenfeld getroffen. Das hat eben ge-

Digitized by Google

blüht und ich hab's probieren wollen, ob das nicht heraus zu kriegen ist. Das ist gar nicht leicht. Denn seine Farbe ist sehr zart und dennoch bestimmt, und die Stengel haben etwas Starres an sich. Man denkt an Teppichmuster davor. Der Tag war so sehr heiß und es ging zu Mittag und kein Mensch war auf den Feldern; aber die Bienen haben geschwärmt in Unzahl und mit dem hastigen und tieferen Summen, wie sie es an sich haben, wenn es bald gewittern will. Und ich sehe sie an und sie wird rot. Und ich ziehe sie an mich, weil ich muß und küsse sie auf den Mund und sie hält still und tut die Augen zu und atmet sehr tief und sonderbar ruhig, wie eines, das so einschlafen möchte. Dann zuckt sie schmerzhaft zusammen. Und erst wie wir gehen, und von überallher war ein Mittagsleuten und verwebt sich mit dem vielen Gesumm um uns, erst da merk' ich: ihre Hand schwillt an. Eine Biene hat sie darein gestochen und sie hat keinen Mucker getan, trotz des Schmerzes. So eigen war sie aber in allem, meine Hanka, in allem, kann ich dir sagen.

„Dann hat sie sich mir gegeben. Ohne daß wir einmal davon gesprochen haben, wir hätten uns lieb oder wie das einmal mit uns werden

Digitized by Google

will. Es war eben ihre Zeit gekommen und der Mann war da, zu dem sie gehört hat. Und wir waren mit einander sehr glücklich und haben Monate gehabt, wie man sie nicht oft erlebt, wenn einem auf der Welt auch alles Glück beschieden und vergönnt ist. Denn wir waren sehr jung und wir haben einander sehr gern und immer lieber gehabt.

„Und sie war vollkommen ohne Wunsch. Nicht einmal gewußt hat sie, was sie sich verlangen soll, wenn ich einmal angefangen hab', ich möcht' ihr was schenken. Mit mir aber ist es täglich anders geworden. Denn der Künstler ist in mir aufgewacht mit seiner ganzen, großen und nicht zu bändigenden Sehnsucht. Ich habe eine Geliebte gehabt, wie man sie sich nur wünschen kann. Voll Hingebung und Güte und Bescheidenheit, immer zärtlich nach ihrer Art. Aber mir ist das nicht genug gewesen und immer minder erschienen. Denn ich habe immer sicherer geglaubt, sie ist das, was ich brauche, wenn ich in meiner Kunst der werden soll, der ich sein könnte.

„Und nun war sie in aller ihrer Liebe und Hingebung von einer Schamhaftigkeit und Keuschheit, die sich nicht besagen läßt. Durchaus Weib und dennoch ein Mädchen voll ängstlichen Schämens.

Digitized by Google

„Wie ich ihr zuerſt erklärt hab', was ich von ihr wollen möchte, da iſt ſie ganz rot geworden, hat mir den Mund zugehalten, ſo ganz allein wie wir waren, und mit dem Kopf hat ſie geſchüttelt, ohne allen Zorn aber ſo, daß ich geſehen habe, das kränkt ſie im innerſten Herzen.

„Überhaupt — was lieben wir am Weib am meiſten? Was reizt uns? Seine Schamhaftigkeit. Und eben das zerſtören wir ſonſt durch unſere Liebe. Hier iſt es geblieben. Und dennoch hab' ich's immer wieder probiert, und immer ohne Erfolg. Und weil ich gemeint hab', ſie müßte mich doch endlich verſtehen lernen und daß es nicht Neugierde iſt, ſondern etwas Höheres, daß es um mich ſelber geht und um meine ganze Kunſt, ſo hat das mich geärgert und ich hab' von Eigenſinn geſprochen und von Bauerndummheit, die nichts verſteht, was weiter reicht, als die eigene Naſe — bei ihr alſo ſchon gar nicht weit.

„Sie hat mich ſchelten laſſen ohne ein Wort der Entgegnung. Überhaupt — ſie war nicht zornig zu machen. Und das hat mich auch geärgert und ich hab's für Stumpfheit genommen. Nur etwas Ängſtliches hat ſie dabei in den Augen gehabt, ſo wie es nämlich Kinder haben,

Digitized by Google

wenn ſie etwas ſchlecht machen und verfehlen und ſie wiſſen nicht wieſo und fürchten ſich, ſie werden es das nächſte Mal wieder verſehen.

„Aber los können hab' ich nicht mehr von ihr. Ich hab' es nicht einmal gewünſcht oder daran gedacht. Und man hat ſo manchmal ein Gefühl, als wär' ein Menſch ein Schickſal für einen und das iſt dann immer richtig und wir ſollen nur nicht klüger ſein wollen als das, was da aus uns ſpricht, und es nehmen, wie es iſt und mit einer geheimen Stimme flüſtert in uns, oder wir zerreißen die Fäden, mit denen uns vielleicht unſer gutes Glück umſpinnen, einfangen und an eben dieſer gewiſſen Stelle feſthaften wollte. Sagen, wie das iſt, läßt ſich das durchaus nicht. Das muß man ſpüren und beſcheiden hinnehmen.

„Je weniger die Hanka ſonſt aber zu wünſchen übrig gelaſſen hat, deſto mehr hat mich dieſes eine Verlangen gemartert und gepeinigt. Ich habe ſie damit drangſaliert und jede gute Stunde, die man hätte genießen können, hab' ich uns zerſtört. Ohne jeden Nutzen. Ich habe geſchmollt und bin ihr ausgewichen. Sie war ſehr traurig und hilflos. Ich habe ſie gerufen und ſie iſt wieder gekommen — gottlob und leider Gottes ganz die Alte. Und ich hab' mir ge-

Digitized by Google

dacht, ſie wird mich begreifen, ſie muß es und aus freien Stücken überdies, ſonſt iſt es nichts; und vor dieſem Gedanken, der nicht wirklich werden will, bin ich immer ſtützіger und zerfahrener geworden.

„Dann hab' ich mir gedacht: gewöhnt man einander, iſt man erſt immer zuſammen, ſo wird das ganz natürlich und ohne vieles Reden anders. Und weil ich ſie doch von ganzem Herzen lieb gehabt hab' und weil man ſich ſonſt wahrhaftig kein beſſer Weib wünſchen oder erſinnen konnte, und weil ich geſpürt hab', alles in mir iſt nicht für die Stadt, vielmehr fürs Dorf und nur da kann ich was Rechtes und aus mir heraus werden, und weil man da eine braucht, die hieher gehört und über alles Beſcheid weiß und keine Städterin, die ſich immer verbannt fühlen möchte und als das Opferlamm, und weil man alt genug dafür war und keine Sorgen zu fürchten hatte, ſo hab' ich ſie halt gefragt, ob ſie mich heiraten möchte. Sie hat mit dem Kopf geſchüttelt: ‚Florian, tu's lieber nicht! Es wär' ein Unglück!'

„‚Und warum denn, Hanka?'

„‚Kann ich nicht ſagen, Florian. Aber mir kommt es ſo vor.'

Digitized by Google

„‚Ach was‘ und ich zucke die Achseln, ‚das iſt nur ſo geredet. Oder haſt mich nicht lieb?‘

„Sie gibt keine Antwort. Nur angeſehen hat ſie mich ſehr tief mit ihren ſchönen Augen und ihr ſind darin die Tränen geſtanden. Und ſie nickt und haſcht meine Hand und küßt ſie: ‚Du darfſt nicht glauben, ich hab’ nicht oft und oft ſelber daran gedacht. Und ich dank’ dir ſehr, daß du mir geſprochen haſt davon. Gar ſehr freut es mich, daß du damit gekommen biſt. Aber immer, wenn ich mir’s vorgeſtellt hab’, ſo hat es mir einen Stich gegeben in mir. Das darf nicht ſein. So bin ich gut für dich. Und ſo kann dich keine lieber haben, wie ich. Aber anders wär’s nicht gut. Ich bin zu dumm und zu eigenſinnig für dich.‘

„‚Zu eigenſinnig? Du, Hanka?‘ und ich muß lachen.

„Sie nickt ſehr ernſthaft mit dem Kopf und ſingert: ‚Nämlich, du kennſt mich nur noch nicht recht, Florian.‘

„‚So, kenn ich dich nicht?‘ und ich will ſie an mich ziehn.

„Sie wehrt ſich und zählt her: ‚Sehr eigenſinnig bin ich, Florian. Frag’ nur die Mutter. Und mir will nichts leicht in den Kopf —

Digitized by Google

frag' den Herrn Lehrer, was ich mich gemartert hab' in der Schule. Und ich bin verſtockt — dies weiß der Herr Katechet; denn ich begreife nicht einmal, daß ich mich verſündigt hab'. Und was einmal in meinem Kopf drinnen iſt, das will gar nie mehr heraus und es nützt kein Reden.' . . .

„Und ſonſt biſt du nichts?' und ich küſſe ſie herzlich und übermütig.

„Sonſt weiß ich nix.'

„Mein Bruder, wie ich's ihm erzählt hab', war ſehr glücklich. Denn er hat das immer gewünſcht, weil er geſehen hat, ich komme kaum mehr fort von zu Haus und weil er mich und ſie ſehr gerne gehabt hat. Und eigentlich hat er ſich's niemals anders vorgeſtellt. Und ihre Eltern haben natürlich auch nichts dagegen gehabt und zum Herbſt haben wir eine große Hochzeit gemacht und gleich darauf iſt die Hanka, wie ſich's gehört, mit ihrer Mutter wallfahrten und bitten gegangen.

„Während ſie fort waren, hab' ich allerhand angeordnet an unſerer Einrichtung. Sie war, wie ſonſt bei Bauersleuten; nur für viel Licht hab' ich geſorgt und was mir nicht gefallen hat, weil es den Raum vermufft oder nicht hübſch iſt, das iſt eben weggeblieben und anderes

Digitized by Google

dazugekommen. Sehr wohl, sehr heimelig und freundlich hat's ausgesehen bei uns. Ein jeder, der gekommen ist, hat den Unterschied gemerkt und keiner konnte sagen, worin er eigentlich war.

„Und wie sie zurückgekommen ist, so hat sie freilich gestaunt. Aber sehr gefallen hat es ihr auch und sie hat sich zu Haus gefühlt und zurecht gefunden, sowie sie ihren Rosenkranz beim Weihbrunnkesselchen an der Türe aufgehangen hat, und fängt mit einer ordentlichen Lust zu wirtschaften an. Und das hat sie verstanden, wie eine, ganz ohne Wesen und ohne Lärm. Niemals konnte sie müßig sein und immer war sie ohne Eilfertigkeit. Und überaus sauber auf sich und auf alles war sie und ich habe kaum verstanden, wie man in einem Hausstand gar so wenig Geld verbrauchen kann.

„Ganz besonders war dieses merkwürdig an ihr, wie nämlich die Tiere an ihr gehangen sind. Da war keines, das sie nicht gekannt und in seiner Art auch gegrüßt hat. Da war mein Spitz, den ich doch schon lange genug gehabt hab', noch dazu, wo wir zwei allein zusammen in den Beskiden gewesen waren, daß er, klug wie er ist, sich hätte merken können, zu wem daß er eigentlich gehört. Der ist ihr nicht von der Seite; überall hin

Digitized by Google

ist er ihr nachgelaufen und hat gebettelt, damit sie ihm schön tut.

„Es hat ja auch Verdruß gegeben. Wo denn nicht, wenn man miteinander leben muß? Aber er hat sich niemals gehalten. Immer hat sie eingelenkt, so geschickt, daß man nicht schmollen konnte; und sie hat sich wohl gedacht: er ist kurios, gut! Aber, er ist halt von einem andern Geschäft, das ich nicht so ganz versteh' und er hat Raupen im Kopf, die man nicht stören soll. Denn, es werden vielleicht über eine Zeit schöne Schmetterlinge daraus.

„Hat sie Zeit gehabt, so hat sie mir gern zugesehen, wenn ich gezeichnet hab' oder radiert. Denn ich hab' immer neues probiert, weil nur der eine Kunst kann, der mindestens Bescheid weiß in allem, was zu ihr gehört. Und weil ich zufriedener war, wie nicht seit langem, weil mir das neue Wesen um mich Spaß gemacht hat und ich froh war, endlich einen Menschen um mich zu haben, der zu mir gehört und sich um alles kümmern muß, was mich angeht, so ist mir manches besser geraten und mir war recht wohl.

„Einmal frag' ich sie: ‚Möchtest mir denn nicht helfen, Hanka?'

Digitized by Google

„‚Möcht' ich! Sehr gern,' ganz haſtig. ‚Aber — ich kann's doch nicht.'

„‚Könnteſt du ſchon' und ich ſeh ſie eigen an. Sie wird rot und betrübt und läuft aus dem Zimmer und ich hab' ihr wieder eine Zeit Ruhe gegeben, weil ich erkannt habe, ſie will durchaus nichts davon wiſſen.

„Ich bin gern auf die Jagd gegangen. Es iſt mir nicht ums Schießen geweſen, trotz meiner ſehr ſicheren Hand. Aber, mir hat das Herumſteigen in den lettigen Feldern Spaß gemacht; und die Nebelſtimmungen, die alles ſo verzerren und anſchwellen laſſen, hab' ich gern gehabt. Und nach Reden hat es uns beide nicht viel verlangt. Sie hat doch ihre Eltern und ihre Verwandten gehabt und ich ganz in mir meine Gedanken und meine Pläne und ich hätt' niemals geglaubt, ich könnt' noch einmal ſo allein werden, wie ich bin und bleiben muß." Er brach ab. Und es war eine große Müdigkeit an ihm und es zuckte in ſeinem Geſicht.

Ich fuhr auf: „Du erregſt dich zu ſehr, Peterſilka."

Er nickte: „Gar ſehr tu' ich's. Aber das macht nichts mehr. Jetzt geht's zum Ende. Und man will's hinter ſich haben, hat man

Digitized by Google

einmal angefangen davon." Und ganz tonlos fuhr er fort.

„Also — sie hatte ein Auge, so richtig, wie keines.

„Verstanden hat sie ja nichts von den Sachen. Woher und wie denn? Die Heiligenbildchen, die der Herr Katechet schenkt, sind keine richtige Vorschule.

„Das muß man ja doch auch lernen von allem Anbeginn. Aber, ob eine Linie gezogen war, wie sie sein soll und wie sie in der Natur ist, da hat man auf sie schwören können. Ich hab' mich manchmal geärgert und immer wieder hab' ich hernach gesehen — sie hat recht und mich hat mein Gedächtnis eben für einen Narren gehabt.

„Es ist auch geschehen, wenn mir etwas nicht zusammengegangen ist und ich hab' mich recht unwirsch aufgeführt in meinem Zorn, weil man doch zwingen möchte, auch was schwer ist, daß sie das Richtige getroffen hat, wie es zu machen wäre, mit einem einzigen Wort, nur weil sie unbefangen war. Oder, daß sie sich schon gar keinen Rat gewußt hat und sie hat geseufzt: ‚Florian, du mußt mir ja Kopfweh kriegen vom Denken! Florian, wenn ich dir helfen könnt'‘.

Digitized by Google

„Es fährt wieder aus mir heraus: ‚Du willst doch nicht, Hanka!‘

„Sie wird sehr traurig und zuckt zusammen, weil sie es erkennt, wie fest der Gedanken steckt in mir und daß ich immer wieder darauf komme. Sie entgegnet kein Wort, geht zu ihrer Arbeit und kommt Tage nicht zu meiner.

„Dieses hätte sie nicht tun sollen. Denn das war nur geredet und mit Liebe hätte sie's vielleicht dem bösen Gedanken abgewonnen, der immer stärker in mir zu wühlen und zu graben angefangen hat.

„Ohnedies — das weißt du ja, der Winter ist eine schlimme Zeit für einen Künstler. Denn er braucht viel Licht und kann nicht arbeiten ohne das. Weiß er schon, was er will, so macht ihm das nichts. Denn was man eigentlich getroffen hat, das wird einem wieder geraten und Pausen müssen immer und überall sein.

„Wenn man aber das Gefühl hat, man ist noch nicht darauf gekommen, was man eigentlich könnte, so ist das sehr bös und traurig. Denn von überall her erwartet man sich die Offenbarung und wird unwillig und voll Zorn gegen sich und alles, wenn sie nicht kommt. Und sie läßt sich einmal mit keinen Mitteln

Digitized by Google

zwingen, und ich hab' mir oft gedacht, späterhin, wie alles vorüber war: das ist wie damals, wo Moses in seinem Groll und in seinem Zweifel gegen die Felsen geschlagen hat, es kommen die Haderwasser, von denen wir in der Theologie gelernt haben, und wer von ihnen trinkt, der muß des Todes sterben.

„An jeden Einfall klammert man sich, ob er einem nicht weiterhelfen könnte. Und wovon ich mir viel versprochen habe, wie eine Offenbarung, dies habe ich dir schon gesagt. Und so bin ich immer wieder darauf gekommen, nachdem man einmal davon angefangen hat. Gänzlich unvernünftig ist mir mein Weib vorgekommen. Ich hab' über sie gespottet und hab' sie gequält und sie hat sich alles gefallen lassen und sich nicht mit einem Wort zu wehren gewußt. Aber nachgegeben hat sie mir auch nicht und ich hab' verstanden, was sie damals mit ihrem Eigensinn gemeint hat. Nur sehr oft war sie in Tränen. Die haben mich aber nur geärgert, denn das war zu nichts, rein zu nichts und verleidet einem nur das Leben, das mich so schon nicht gar sehr gefreut hat.

„Und überdies ist mir eine neue Angst gekommen und hat mich sehr gequält und aufgeregt.

Digitized by Google

„Nämlich: so lang wir als ledige Leute einander lieb gehabt haben, so hab' ich mich niemals geängstigt, es könnte was werden. Sie hat es auch nicht getan oder hat es mindestens nicht gezeigt. Vielleicht aus Frömmigkeit, weil doch nichts geschieht, was nicht sein soll und soll etwas geschehen, so nützt wieder kein Sorgen.

„Jetzt aber hätte man damit rechnen müssen. Ja — man hat sich's im Grunde sehr gewünscht. Denn für die Dauer allein bleiben wollte man nicht. Wenn uns aber Gott nun ein Kind beschert? Es war mindestens möglich, daß... Ja, wie soll man das nur sagen? Aber weißt du — es ist schon manche Frauenschönheit darüber verloren gegangen. Immer wird sie doch wenigstens für eine Zeit gestört und manchmal geht sie doch auch für immer weg. Und diese war mir unersetzlich und daß sie verschwinden soll, ohne daß mir ein Abbild bleibt von ihr, dieses hat sehr an mir gefressen und es war wie ein übles Wollen und eine böse Absicht, die ich mir um sie doch gewiß nicht verdient hab', von meiner Frau.

„Und dazu darf man von dem allen nicht einmal reden. Denn im Grunde fühlt man doch, wie roh das ist und wie schlecht und kann nichts dagegen tun.

Digitized by Google

„Es ist erst nur ein Wunsch gewesen. Und dann ist es in mir zum Begehren aufgewachsen, auf das man sich mehr und mehr verbeißt und vertrotzt und das gestillt werden muß, oder man geht zu Grunde daran.

„Daß es vielleicht auch ein anderer Mensch ist, um den es geht, dieses fällt mir nicht ein. Denn man denkt an niemanden, nur an sich selbst und an das, was man für sich notwendig glaubt, wenn man erst an so etwas erkrankt ist.

„Und es ist wie ein Zwang über allen Gedanken, daß man sie von diesem einem nicht wenden kann und daß keine Ablenkung nützt. Und wie eine schwere Lähmung liegt es über allem Tun.

„Und so bin ich denn immer launenhafter geworden. Und ich hab' sie schief angesehen und habe spitzige Worte für sie gehabt für ihre Teilnahme. Zum Beispiel, wenn sie mich gefragt hat, warum mich die Arbeit nicht mehr freut und ob ich nicht lieber für eine Zeit verreisen möchte. Denn wir hatten Bestellungen genug und sie trugen schön.

„Alles Mögliche hat sie getan, damit ich in gute Laune komme. Sehr lieb und herzlich war sie zu mir und weil man spürt, man verdient das eigentlich doch nicht, so beruhigt man sich,

Digitized by Google

indem man die Schuld auf das andere schiebt und sich denkt — aha, das schlechte Gewissen! Deshalb ist sie so zu dir.

„Überhaupt — will ein Mensch dem Nebenmenschen eine Freude machen, so ist das immer einfach und man strengt sich nicht sehr an. Da will man die Absicht erraten haben und die Gesinnung. Will er ihn aber quälen, dann hat man Einfälle — ganz erstaunliche Einfälle und man gibt sich Mühe und man wird ordentlich sinnreich und voll von Erfindungen. Das ist merkwürdig und man darf darüber nachdenken, wie eigentlich die Natur des Menschen geht.

„Das war wie ein Kampf zwischen uns. Und mich hat es gefreut, daß sie darunter leidet und sich den Kopf zerbricht, warum denn das zwischen uns so geworden ist und in so kurzer Zeit. Viel gebetet hat sie und aus sich heraus ist sie traurig geworden.

„Und dann kommt ein Tag und ich denk' ihn wie heute und ich werde ihn nie vergessen."

Er sann nach und seine Augen waren offen und schimmernd.

„Die Tage sind länger geworden. Denn es war nach Maria Lichtmeß. Ein strenger Frost; viel Schnee ist gelegen und es war ein

Digitized by Google

sehr kurzes, aber ein sehr kräftiges und günstiges Licht.

„Ich bin sehr verdrossen am Fenster gesessen und stiere hinaus auf das flache Land und auf das große Glitzern, das in der Welt ist. Denn von jedem Schneehaufen und von jedem überschneiten Dach ist es ausgegangen, weil der Schnee trocken war und nicht geballt, mit einer großen und hellen Klarheit. Und die Häuser sind niedriger erschienen wie sonst, und die Ebene war sehr weit und übersonnt und die Berge näher und blendend und alles war grell, daß es dem Auge wehe tut.

„Ich hab' meine Pfeife geraucht. Und einmal hab' ich ein Zeichenblatt gespannt und mich dabei geärgert, weil mich eben alles verdrossen hat. Dann hab' ich mir eine große grundierte Leinwand angesehen, die da mit allem Zubehör hergerichtet war. Wozu denn aber? Ja — ich hätt' schon gewußt, was mir da darauf soll. Aber dafür bestand gar keine Aussicht.

„Und ich hör', wie die Tür hinter mir geht und ich rühre mich nicht in meiner Beschäftigkeit. Denn sie soll und darf nicht merken, daß mir etwas daran liegt, ob sie kommt oder nicht. Und am Eingang bleibt sie stehen und sie atmet schwerer wie sonst. Und den Spitz jagt sie

Digitized by Google

hinaus, ganz unwirsch, und der winselt mir dann vor der Türe. Und dann erschrecke ich ganz plötzlich; denn ich höre, sie dreht den Schlüssel in der Türe um. Das quietscht. Einmal; zweimal. Und dann probiert sie — vorsichtig und doch mit einem starken Rucker... Sie hält...

„Und ich tu ihr einen Schritt entgegen — denn das kann nur eines bedeuten. ‚Hanka?‘ Und es ist eine große Freude in mir, so groß, daß ich nicht merke, wie sehr traurig und ganz verstört sie ist.

„Sie nickt: ‚Ja. Wie soll ich mich setzen, Florian?‘

„Ich will sie an mich zieh'n, sie küssen. Sie bleibt stumm und steif. Und ohne ein Wort zu reden, ganz geschäftsmäßig, zieht sie sich aus, Stück für Stück und nimmt den Platz an, welchen ich bestimme.

„Den Kopf von sich selber weggewendet, die Augen geschlossen, damit sie nichts sehen muß, sitzt sie. Und manchmal kommen ihr Tränen und sie läßt sie rinnen und ich merke nicht darauf oder mache nur einen dummen Spaß, wie man ihn eben macht, damit man was geredet hat.

„Und es ist ein Fieber zur Arbeit in mir.

Digitized by Google

Und ich ganz Aug' und nur Aug' und denk' an nichts, nur: da sitzt ein Modell vor dir von einer unerhörten Vollkommenheit, ganz so tadellos in Bau und Linien, wie man sich's nur wünschen und wie es einen Künstler berühmt machen kann.

„Und daß dieses Modell ein Weib ist, mein eigenes Weib, welches ich sonst von Herzen lieb habe und welches darunter leidet, dies vergesse ich ganz. Ist dies Grausamkeit? Und ich merke, wie ich wachse; und jede Linie glückt und sitzt und das Ganze hebt sich immer schöner und immer lebendiger, und ich kann, was ich will, worauf ich gehofft mit allem Zweifel habe, und ein doppelter Triumph ist in mir.

„Gar keine Müdigkeit kommt über mich. Denn so lang wir einander kennen und haben, es ist doch wieder ganz eine Fremde, die da vor mir sitzt. Immer wieder will sie zusammenschauern und sich ducken in sich selber. Das ist ein Reiz mehr. Und ich merke endlich doch, daß ihr der Kopf auf die Schulter sinkt und sie kann sich nicht mehr zwingen, bei all ihrem Willen.

„‚Es ist genug, Hanka.'

„Sie steht auf und sieht sich ganz hilflos um. Und ich wende mich, weil ich sie nun,

Digitized by Google

wo der Rauſch vorbei iſt, zu verſtehen anfange und ſie mir innerlich leid tut. Und wie ſie ſich anzieht, Stück für Stück, und mir immer vertrauter wird, ſo bin ich ſehr zärtlich zu ihr und mache tauſend Dummheiten. Sie geht nicht darauf ein; ſie leidet's eben nur: ‚Es war Sünde, Florian!'

„Ich muß lachen: ‚Aber Hanka! Warum hat dich dann Gott ſo erſchaffen.'

„Sie ſchüttelt den Kopf: ‚Ich weiß, es war Sünde. Denn was einer in ſich ſo ſpürt, das ſoll er nicht tun.'

„‚So geh' beichten Hanka! Und der Herr Pfarrer wird dir ſchon Beſcheid geben.'

„Sie erſchrickt ordentlich: ‚Noch einer ſoll es wiſſen?' und ſie tut auf. Der Hund ſpringt an ihr empor, ganz närriſch vor Freude. Sie ſtreichelt ihn; aber nur ſo aus der Gewohnheit und ganz verloren.

„Das wird ſich ſchon geben, denk' ich mir. Ich bin wirklich fröhlich und ſehe nicht ein, warum ich das denn verſtecken ſoll und verletze ſie wieder damit. Und zu Mittag, wie wir zu Tiſch ſitzen und ich ſehe ſie an mit luſtigen Augen, ſo wird ſie ganz rot und taſtet an ſich herum voll Ängſtlichkeit.

„Ich bin in die Stadt gefahren. Denn

Digitized by Google

ich war übermütig, wie nicht mehr, seit ich von der Schule war. Ins Kaffeehaus bin ich gegangen — das am Marktplatz, im ersten Stock, wohin wir sich nicht getraut haben, wegen der Professoren — und hab' Billard gespielt und ein Loch in das grüne Tuch gerissen und hab' zum Schaden auch noch gelacht, daß der Kellner geglaubt hat, ich bin betrunken oder närrisch. Und beim Spielen hab' ich zugesehen, und würdigen Tarock-Gelehrten, die jeden Stich wissen und bereden, wie es sie nur in einer kleinen Stadt gibt, hab' ich gute Ratschläge gegeben, daß sie gern grob geworden wären und sich's nur nicht trauten, und mit jedem, den ich sonst nicht einmal angesehen, hab' ich mich reden gestellt, ganz vertraulich und hab' mich dennoch in mir über ihn lustig gemacht, wie ein richtiger Hansnarr und Lappenwurstel, der meint, entweder die Welt ist zu seinem Spaß oder er ist zum Spaß für die Welt da. Und zum Goldschmied Feiwel Grünspan bin ich gegangen. Da hab' ich einmal eine goldene Kette gesehen, Venediger und alte Arbeit, sehr zart und schmiegsam die Glieder und wunderschöne, blutrote Korallen dazwischen und am Schluß ein prächtiges Horn gegen den bösen Blick. Der Esel hat nicht gewußt, was

Digitized by Google

er da hat und dennoch war sie mir einmal zu teuer gewesen. Heut' hab' ich sie für mein Weib gekauft und mir gedacht, wie schön sie sich auf ihr ausnehmen wird. Ganz heiß ist mir dabei geworden und ich hab' ihm das Geld nur so hingeschmissen.

„Und im Heimfahren ist mir der Wind entgegengesaust und ich hab' lachen müssen und an mein angefangenes Bild denken und an meine Kollegen von der Schule, die jeder seither schon seine paar Quadratmeilen gute und unschuldige Leinewand, aus der man nützliche Kornsäcke hätte nähen können, mit sündhaften und unnützen Farben verschmiert hatten, und was sie für ein blödes Gesicht dazu schneiden werden. Gucken und gucken um einen Fehler und es ist nicht der mindeste! Das gibt erst den rechten Spaß und den wahren Erfolg. Und so ein Gefühl von Kraft ist in mir. Nur zweimal hat es der Mensch so in seinem ganzen Leben: wenn sich ihm das erste Weib und das erste Kunstwerk ganz ergibt — ganz und aus freien Stücken.

„Ich geb' ihr mein Geschenk. Und sie dankt. Aber — es war ein Unterschied gegen sonst.

„Denn sonst, wenn man ihr unerwartet eine Freude gemacht hat, so war sie immer

Digitized by Google

wieder wirklich überraſcht, ſo daß es ihr die Rede verſchlagen hat.

„Ganz innerlich hat ſie ſich vergnügt; und das Wort hat ihr gefehlt. Nur meine Hand hat ſie immer und immer wieder geſtreichelt und in den Augen war das gewiſſe Sonnenlicht, das ich ſo ſehr geliebt habe und vor dem Stube und Herz warm geworden ſind und das nun für immer erloſchen ſein muß.

„Das war diesmal nicht. Sie hat die Kette angeſehen und hat geſtaunt über die Schönheit der Arbeit und über ihre Koſtbarkeit und hat ſie ſo gewiß ängſtlich in der Hand gewogen. Aber ſie iſt nicht warm geworden und hat ſie weggekramt zu ihren anderen Schmuckſachen. Nämlich, getragen hat ſie faſt nie etwas öfter wie einmal, das man ihr geſchenkt hat, nämlich den nächſten Sonntag. Aufgehoben hat ſie ſich's, wie ſo ein heimliches Hamſterchen, aber betrachtet hat ſie's immer wieder und damit ſehr vergnügt geſpielt. Diesmal nicht.

„Mich hat das ein wenig geärgert, wie Undank oder wenigſtens wie Unerkenntlichkeit für guten Willen. Denn, daß ich ſie bezahlen will, dies kann ſie unmöglich geglaubt haben. Aber, meine Stimmung laß ich mir nicht ver-

Digitized by Google

derben und am End' — warum soll sie nicht auch ihre Launen haben, wenn ich sie habe?

„Den nächsten Tag kommt sie wieder. Und so Tag um Tag, nur nicht am Sonntag. Und sie klagt nicht mehr über Müdigkeit, sondern hält aus, wie lang man nur will. Nur essen tut sie nichts in der Zeit und ist furchtbar schreckhaft bei jedem Mannsbild, das ihr begegnet und das sie anspricht. Und alles muß man ihr nur einmal sagen und sie vergißt es nie mehr. Und ich Esel freu' mich noch über ihren Eifer und denk' mir: sie sieht auch ein, daß ich nichts Müßiges oder Sinnloses von ihr begehrt hab'; sie gewöhnte sich schon und das Übrige wird sich geben und über eine Zeit weiß sich gar nichts mehr davon.

„Das Bild aber ist mir gerückt, wie ich's nicht für möglich gehalten hätt'. Immer schöner und meisterlicher. Du mußt nicht glauben, ich hab' den Größenwahn und ich tu' mich da groß mit etwas, was keiner sehen soll. Aber, man hat doch manches gesehen und verglichen, vorher und nachher und hat über sich selber ein Urteil. Und da war alles: Farbe und Leben und eine solche Sicherheit, die gar nicht sucht, sondern niemals irrt und immer das Richtige trifft. Und wie ein Gottesdienst waren

Digitized by Google

mir dieſe Stunden, wie ich ihn einmal gekannt hab', noch ein Bube, noch ehe mich meine Mutter hat geiſtlich lernen laſſen wollen, wo man ganz erfüllt iſt von ſeiner Andacht und ſeinen Gott ganz in ſich ſpürt und ihn atmet und nichts denken kann, nur ihn.

„Gedanken und Sorgen gemacht hat mir eigentlich nur der Kopf. Nämlich — er war mir ſo, wie es war, zu gewöhnlich für den Körper. Einen anderen aber nehmen? Ja — woher? Und ich hab' mit der Zeit begriffen, ſie iſt vollkommen, ganz ſo, wie ſie iſt und organiſch und nicht anders zu denken und wer etwas zutut oder ändert, der lügt und fälſcht nur und verdirbt. Und immer lieber iſt ſie mir geworden in dieſem letzten Opfer, das ſie mir bringt, und ich hab' wohl geſehen, wie ſie leidet und hab' mir geſchworen, ſie ſoll niemals mehr eine ſchlimme Stunde haben durch mich und habe mich nach Kräften getummelt, als jagte mich wer, nur damit wir es bald hinter uns haben.

„Und ſo wird man fertig. Und einmal, wie ſie ſo ganz verloren da ſitzt, ſo ſchleich' ich mich hinter ſie und geb' ihr einen Kuß auf den Nacken. Sie verfärbt ſich und fährt auf: ‚Erſchrick mir nur nicht wieder, Hanka, mein Seelchen. Ich brauch' dich nicht mehr.'

Digitized by Google

„‚Wieſo‘ — ganz atemlos und in Spannung.

„‚Wir ſind fertig. Und ich brauch’ dich wirklich nicht mehr.‘

„Das war ein böſes Wort. Eins von der Art, auf der ein Teufel ſitzt. Man ſpricht es aus und denkt ſich gar nicht dabei, wie es der andere nehmen und faſſen wird. In ihr hat’s Wurzeln geſchlagen. ‚Ja, du brauchſt mich nicht mehr‘ ſagt ſie ernſt und traurig und richtet ſich zuſammen.

„Ich merke wohl, ſie iſt aus dem Gleichgewicht. Aber das findet eine geſunde Perſon ſchon wieder. Und weil ich ſelber guter Dinge bin und meiner Sorge ledig wie meiner Plage, ſo nehme ich mir alle Mühe mit ihr; und, wenn ſie’s ſchon nicht wird gewöhnen können, ſo wird ſie doch ſtolz ſein auf meinen Erfolg, den ich doch ohne ſie durchaus nicht hätte gewinnen können. Und ich merke dabei auch, es iſt etwas Fremdes zwiſchen mir und meinem Weib. Sie muß ſich zwingen auch nur herzlich zu erſcheinen. Und derweil trocknet das Bild. Und ich ſchreibe dem Rahmenmacher nach Wien Maße und lege genaue Angaben und eine Zeichnung bei, und meld’ es bei der Kommiſſion und bin meiner und meines großen Erfolges

Digitized by Google

so sicher, daß ich nichts von dem sehe, was neben mir sich vorbereitet.

„Also — die Kiste wird gebracht; ich mache meinen Spaß: ‚Hanka, komm' und hilf mir. Wir packen dich ein.'

„Sie sieht mich an, ganz ohne Fassung und ohne Glauben an das, was ich sage: ‚Ja wozu denn, Florian?'

„‚Ja — ich will's doch ausstellen, Hanka!'

„Sie streicht sich mit der Hand über die Stirn, als haftete da was, das sie wegbringen muß: ‚Mich willst du ausstellen, Florian?'

„Das gibt nun eine wunderliche Konfusion, denk' ich mir. Sie kann sich nicht unterscheiden von dem, was ich von ihr gemalt hab'. Also nehm' ich sie bei der Hand und sag' sehr voller Güte, wie man einem Kinde zuspricht: ‚Dich nicht, Hanka! Nur dieses Bild!'

„‚Ja — und was heißt das, ausstellen?'

„‚Ja — das geht nun nach Wien. Und dort wird man's rahmen, wie es sich gehört, damit es seine richtige Wirkung tut und es gut, im richtigen Licht, aufhängen hoff' ich. Und viele Leute werden kommen, auch welche darunter, die was verstehen, und werden sich damit freuen und sagen: das ist ein großer Künstler, der

Digitized by Google

das gemalt hat, und ich bin berühmt und du bist es auch als mein Weib.'

„‚Und so,' sie deutet mit dem Finger nach dem Bild, ‚so sollen mich die Leute sehen?' Und sie wird glührot und blaß: ‚Tu mir das nicht an, Florian.'

„‚Ja — warum denn nicht, Hanka? Sei nicht kindisch!'

„‚Weil — ich hab' mich nun schon so lang gefreut, ich könnt' einmal mit dir nach Wien. Nur auf ein paar Tage, Florian!'

„‚Das wollen wir doch, Hanka. Und man wird dir Ehren erweisen genug.'

„‚Mir Ehren? Einer, die man so gemalt hat, Ehren? Und müßt' ich nicht vergehen vor Scham vor jedem, von dem ich mir denk', er hat mich so gesehen?'

„‚Aber Hanka — ich bitt' dich! Wer wird sich so quälen?'

„‚Ich bin dumm. Weiß ich. Zu dumm für dich.' Und ich merk', es kommt ihr ein neuer Gedanken. ‚Und was wird hernach mit mir?'

„‚Hernach? Kann sein, es gefällt einem das Bild so, daß er es kauft und er gibt uns ein Stück Geld dafür, so groß, daß man den schönsten Bauernhof darum kriegt.'

Digitized by Google

„Und du möchtest mich hergeben, Florian?‘

„Ja — warum denn nicht?‘

„Einem fremden Mannsbild? Damit er's in sein Zimmer hängt, in welches es ihm paßt und mich ansieht, wenn und wie es ihm beliebt?‘

„‚Das kann dir vollkommen gleichgültig sein,‘ lach' ich.

„‚Es ist mir's aber nicht. Als müßt' ich das immer spüren, so ist's mir.‘

„‚Hanka!‘

„‚Es steht aber auch etwas im Katechismus,‘ meint sie sehr ernsthaft. ‚Und sogar von den Gedanken, mit denen man einen ansieht.‘

„‚Im Katechismus? So laß es drinnen und hilf mir.‘

„‚Florian!‘ bettelt sie. ‚Florian — schick' mir das Bild nicht weg!‘

„‚Ach was!‘ und ich denk' mir, im Guten wird das nichts, ich muß wohl ernst machen! ‚Das ist dummes Zeug. Und ich mag darum nicht meine ganze Zukunft aufs Spiel setzen.‘

„‚Es ist uns auch so gut gegangen, Florian! Und sehr gern haben wir einander gehabt.‘

„‚Werden wir wieder, Hanka! Bis du ruhiger geworden bist.‘

„Sie zweifelt: ‚Könntest du? Könntest du wirklich?‘

Digitized by Google

„Es ist etwas Grausames in jedem Menschen und ganz und gar in jedem Künstler. Und das rührt sich in mir und verstockt mich, obwohl ich sehe, wie sie leidet. Und ich nehme das Bild, wie es ist, im Blindrahmen und heb' es sehr vorsichtig und tu' es ohne Antwort in die Kiste.

„Sie spricht nichts mehr. Sie hilft mit. Sie schlägt selber die Nägel ein. Gott allein weiß und soll mir's verzeihen, mit welchen Gedanken. Sie malt in ihrer großen, steifen Druckschrift die Adresse. Das hat sie immer gern getan, sich wohl allerhand dabei gedacht und geglaubt, sie macht sich nützlich. Am Morgen wird der Frächter kommen und das Bild wird fort.

„Mit nichts hat sie sich verraten. Wir sind schlafen gegangen, wie sonst. Sie hat nicht geweint in der Nacht und nur nicht geschlafen. Denn einmal bin ich wach geworden vor einem innerlichen Glücksgefühl, so als stünd' ich vor dem Eingang zu etwas sehr Hellem, und da liegt sie mit offenen Augen und ich streich' ihr darüber, damit sie die zutut, weißt du, und ich fühle an meiner Hand den warmen Hauch von ihrem Mund.

„Sehr früh steht sie auf und huscht durch

Digitized by Google

das Zimmer. Das spürt man so im halben Schlaf, aber man denkt sich nichts dabei, denn man ist das gewöhnt alle Tage. Barfuß, damit sie mich nicht stört, ist sie durch die Stube und den weiten, weiten Weg zum Fluß. Hat sie das die Nacht nicht schlafen lassen? Oder ist es nur plötzlich über sie gekommen? Wer weiß es?

„Zu Mittag haben sie sie gefunden. Unter den drei Weiden. Der Spitz ist dabei gesessen und hat geheult — unablässig. Und, sagen sie, sie ist erschrocken, wie sie im Tiefen war und hat sich retten wollen. Aber ihr Haar, das so sehr reich war, hat sich an den Wurzeln verfangen und also ist sie elendlich ertrunken."

Seine Stimme brach. Der Spitz erhub ein leises Gewinsel. Petersilka aber fuhr mit aller Anstrengung fort:

„Ich habe mein totes Weib nicht mehr gesehen.

„Denn ich bin in Ohnmacht hingeschlagen, wie man gestürzt gekommen ist und man mir das erzählt hat, und bin lang ohne jede Besinnung und in einem großen Fieber gelegen. Und wie ich zu mir komm', so ist sie längst begraben gewesen und es war voller Sommer.

„In den Feldern liegt sie. Denn der Herr

Digitized by Google

Pfarrer war nicht zu erbitten und ich ſoll das ſo in meinen lichten Augenblicken und in meinen irren Reden immer befohlen haben und ſie haben ſich danach gerichtet. Denn es iſt ſchöner da, wie an der Kirchhofsmauer. Das Korn wogt um ſie und es blühen die bunten Blumen.

„Das Bild aber iſt nicht fort, weil niemand gewußt hat, was denn damit ſoll. Und ſo ſteht die Kiſte noch immer in meiner Stube und meine beſte Arbeit iſt darin. Ich hab' ſie mit keinem Auge mehr geſehen und ich weiß nicht, wann ich einmal ſtark genug ſein werde dafür.

„Und dann hab' ich mich gewöhnt und hab' langſam wieder an zu malen angefangen. Und ich hab' die Verpflichtung in mir gefühlt, einmal etwas ganz Großes und Eigenes zu leiſten. Denn um mich und meine Kunſt iſt ein großes und ein ſehr koſtbares Bauopfer gebracht worden.

„Nämlich, einmal und ſogar noch im Chriſtentum haben ſie bei uns und überhaupt bei allen Slawen geglaubt, ſoll ein großer Bau gelingen, ſo muß in den Grundſtein etwas Lebendiges mitvermauert werden.

„Das iſt bei mir geſchehen. Verſtehſt du? Und wenn ſie mich heute rühmen und ſie machen ein Weſen mit mir, und wie ich die Hanna

Digitized by Google

und ihre Seele verstehe, so ist mir das ganz gleich. Denn ich weiß: die Seele der Hanka ist in mir und schafft aus mir und ich mag darum nichts Lebendiges mehr malen.

„Und ich bin kein Landschafter, wie sie meinen. Und wenn sie finden, ich bin eintönig, so muß ich nur lachen. Denn ich mal' sie und immer nur sie und ich kann sie gar nicht ausschöpfen.

„Da sieht man zum Beispiel die drei Weiden. Und das Wasser ist sehr finster vor ihrem Schatten und ohne Regung und unter seinem Spiegel ahnt man etwas und kann es nur nicht erkennen.

„Oder, da ist ein weiter Himmel gespannt. Und Wolken schieben sich daran zu Haufen. Und eine Sonne dringt vor und ihre Strahlen irren zwischen Himmel und Erde und es ist wie eine ungewisse Fröhlichkeit. Nämlich, das war sie, wenn sie ihr schüchternes und schamhaftes Lächeln gehabt hat.

„Oder — es ist ein heißer Tag. Und die Ähren neigen sich wie voll Sehnsucht zur Erde, weil der Segen zu schwer wird für sie, und, wenn man recht scharf hinhorcht, so glaubt man, man hört die Körner rieseln, die überreif sind und zur Erde fallen. Das war sie, wieder sie

Digitized by Google

— wie sie sich mir gegeben hat, ganz aus sich und weil sie nicht mehr anders gekonnt hat, als sich verschenken.

„Oder es ist Regenstimmung. Und man fühlt, wie Fruchtbarkeit und Erquickung niedertropfte und alles ersehnt sie und lebt auf. Nur den Sturm, vor dem sich die Bäume biegen, nur ein Gewitter malen kann ich nicht. Denn erzürnt, weißt du, hab' ich sie niemals gesehen." Er schlug in einem plötzlichen Ausbruch beide Hände vors Gesicht. Es rieselte vor und ein Krampf schüttelte ihn.

Das währte eine Weile, in der ich, ergriffen, schwieg. Er aber erhob sich stracks. „Und so bin ich hergekommen," sprach er abgewandt. „Weil ich müd' bin vom Einerlei und vom ewigen Denken an eine Tote. Und ich möchte frischere Farben greifen.

„Und jetzt weißt du, was ich kann und warum ich's kann. Ganz ohne Suchen; und weil es in mir lebt, wie in einem wilden Vogel sein Lied oder in unserer Ebene der rastlose Trieb, nachdem sie sich immer gleich, zu ihrer Zeit begrünt.

„Und du wirst versteh'n, wenn ich dir sage: ich wäre noch in den Jahren. Aber ich darf mich nicht mehr beweiben und muß einsam

Digitized by Google

bleiben, denn ich weiß nicht, ob ſie eine andere dulden möchte neben ſich. Und mir wird das oft ſchwer und ich weiß, das iſt ein hartes Los und man ſoll mit ſich allein abmachen, was einem zuſtößt, was einen freut und was einen bedrückt. Und ich bin gar nicht dazu. Aber das läßt ſich nicht mehr anders machen."

Es war Abend geworden. Er ſchien uns hell und glühend in die Stube und mahnte mich zum Aufbruch. Noch einmal klangen die Gläſer. Jenſeits der Donau hob ſich ein Gewitter. Er wies darauf hin. „Das iſt ſchiefergrau. Das geht. Und der Strom hat leiſe, hüpfende und rötliche Lichter. Kann man. Und," er deutete nach dem verbrannten Weinlaub, „da iſt viel Rot. Macht ſich gut. Und die Wolkenränder glühen die gelbe Sandbank an, daß ſie Leben bekommt, und der Wald ſteht ſchwarz und ſteif. Kann man packen. Nur das Licht in den Wolken, das da zuckt und gewittern will, geht nicht, noch nicht, und es macht doch eigentlich alles."

Wir ſchieden. Er ſamt ſeinem Spitz gaben mir noch das Geleit bis zum Bahnhof. Ich habe ihn ſeither nicht mehr geſehen. Eine Studie von ſeiner Hand erinnert mich unabläſſig ſeiner, und ſeinen Weg hab' ich ver-

Digitized by Google

folgt, der immer in der gleichen Richte, immer aufsteigend ging.

Ich fuhr heim, durch die herandrängende Nacht und heranströmendes Gewitter. Immer in Gedanken. An eine Kiste, die niemals geöffnet werden sollte und das barg, was ein tüchtiger und ernster Künstler für sein bestes Werk hielt.

An einen Landschafter, der meinte, er könne im Figuralen sein Bestes leisten, er habe es einmal bewiesen und durch ein starkes Erlebnis resigniert; der sich bewußt war, er male eine Seele, wo man ihn um Stimmung und Farbe pries.

War es eine Verwirrung der Begriffe? Oder nur eine neue, tiefere Erkenntnis? Wie eigen: „Und sie hieß auch Hanka. Ist das nicht merkwürdig," klang mir's in der Seele nach. Und verschmolz sich hier mannigfaches Erlebnis und eine ganze, große, gesegnete Landschaft, die an sich nichts sein sollte, nur Sinnbild und immer erneuertes Ausdrucksmittel für ein armes, schamhaftes Geschöpf, das einem einzigen zögernd, ungern aber ganz sich und seinen Reiz offenbart, ihn nun völlig erfüllte, ihn Dinge offenbarte, die noch niemand vor ihm so vermocht, aus ihm sprach und schuf

Digitized by Google

und die alſo ſehr dem Gau glich, der dieſen Künſtler geboren, und in ihm, ſeinen Werken, zuerſt ganz und gar jenen Ausdruck fand, der ihm eignete: arm an allem, was blendet, aber menſchenfreundlich, ſie reichlich nährend und von ihnen geliebt und mit jener Innigkeit umfaßt, die den nimmer läßt, den ſie einmal beſchlichen hat.

UNIV. OF MICHIGAN,
MAR 27 1913

Digitized by Google

Im gleichen Verlage erschien von

J. J. David

Der Übergang

Roman

Geheftet M. 3.—, elegant gebunden M. 4.50

Stimmen der Presse:

Von allen seinen Romanen halte ich seinen jüngst erschienenen „Der Übergang" für den weitaus besten. Nicht nur was die Komposition betrifft und den Vorwurf, sondern gleicher Weise in bezug auf das Dichterische und das Handwerksmäßige. Das Interesse wird nicht zersplittert, keinen Augenblick wird der Griff, mit dem der Dichter den Leser festhält, lockerer und die Nachwirkung dieses Buches ist von ungewöhnlicher Kraft. Ja, in dieser Nachwirkung werden alle Gestalten fast noch lebendiger, als sie es beim Lesen waren. Das möchte ich besonders als das Kriterium eines

Digitized by Google

guten Buches bezeichnen. Wir verabschieden uns nicht bei der letzten Zeile vom Verfasser, sondern er geht noch eine Weile mit uns, in stummem und doch erregtem Gedankenaustausch über sein Buch, und es ist uns fast ein körperliches Leid, wenn der Begleiter von unserer Seite verschwindet.

Prager Tageblatt.

J. J. David ist eine dichterische Individualität von männlich-herbem Charakter. Ein schwerblütiges Temperament, dabei eine große Kraft und Wucht sind ihm eigen. Sein zweiter Wiener Roman liegt nun vor „Der Übergang". Frei und leicht bewegt sich der Dichter auf dem Boden seiner Handlung, rüstig schreitet er aus ohne Aufenthalt. Ein fesselnder Roman mit bewegter Handlung von tadelloser Komposition!

Wiener Journal.

J. J. David wird wohl der größte Stilist unter den gegenwärtigen Dichtern Österreichs sein. Bei aller Klarheit und Solidität ist hier eine Schreibweise, schmiegsam und biegsam genug, um die allerletzten Feinheiten künstlerisch herauszubekommen. Obzwar Davids Buch durchaus nicht darauf angelegt ist, als Menetekel zu wirken, also lediglich als Kunstwerk zu nehmen sein wird, ist der Eindruck doch ein so erschütternder, daß man unwillkürlich Fäden zwischen den Personen des Buches und der Wirklichkeit spinnt.

Tagesbote aus Mähren.

Digitized by Google

Im gleichen Verlage erschien von

J. J. David

Am Wege sterben

Roman

Geheftet M. 3.—, elegant gebunden M. 4.50

Urteile der Presse:

Endlich einmal wieder ein Roman, den man lesen kann, ohne innezuhalten und ohne sich nachher schämen zu müssen. Es ist ein Roman, an dem man nicht vorübergehen kann, ohne zu verweilen, ein Roman, den man zweimal und dreimal genießen muß. Der tiefgründige Wiener Poet hat in diesem Bande sein ganzes Können zusammengefaßt und das ist etwas. David ist eine reiche und vornehme Dichternatur, etwas herb und manchmal absonderlich, aber immer interessant, durch eine starke, lebensvolle Individualität. Der Roman muß gelesen, muß gekauft werden.

Prager Tagblatt.

Digitized by Google

Die wertvollste künstlerische Eigenart des Davidschen Romans ist sein Lokalkolorit. David ist ein feiner Meister der wahren Milieuschilderung, er sieht seine Menschen immer ganz in ihrer Umgebung; man möchte sagen: er sieht sie nicht bloß, sondern riecht und schmeckt sie auch, sei es nun ein Straßenbild, ein Zimmer, ein Bureau oder das große Krankenhaus von Wien in der Alservorstadt. Er kann gar nicht anders, als in höchst charakteristischer Weise von Zuständen oder Räumen sprechen. Dabei ist er äußerst knapp im Ausdruck, ein Feind der Rhetorik bis zur Sprödigkeit und auch ein Feind jener Überladung der Schilderungen mit Einzelheiten, die Zolas Romane so schwerfällig machen. Aber David bleibt auch nicht im Milieu stecken, seine Gestalten sind nicht Symbole, nicht abstrakte Typen, sondern warme Individuen; zumal seine Mädchen und Frauen, für die uns David ohne Sentimentalität sehr zu erwärmen versteht.

Münchener Allgemeine Zeitung.

J. J. David ist unter den literarischen Gestalten Jung-Wiens eine der erfreulichsten und charaktervollsten, die abseits von den anderen eigne Pfade geht. Wir fühlen in jedem seiner Werke den Herzschlag des Dichters, doch ohne daß dieser seine Persönlichkeit vordrängte.

Schlesische Zeitung.

Digitized by Google

Im gleichen Verlage erschien von

J. J. David

Troika

Erzählungen

Geheftet M. 2.50, elegant gebunden M. 4.—

Urteile der Presse:

Etwas Wuchtiges und Kraftvolles liegt in dem Können dieses Dichters, wie ein kraftvoller Eichenstamm steht er mitten im Blumengärtchen unserer schönen Literatur. Ruhig und still kommt er und mit einem ernsten Lächeln um den klugen Mund und erzählt, breit und ohne Eile, vom Leben und seinen Wundern: Rein und edel in der Form, voll herrlicher Landschaftsschilderungen und einer seltsamen Seelentiefe. Und dabei so schlicht, anspruchslos und echt, das Beste vielleicht in diesem reichen Jahre. Prager Tagblatt.

Ein Buch von dem feinsinnigen Wiener Dichter bedeutet immer ein Festgeschenk. Die drei Erzählungen, die er uns diesmal beschert, sind ganz dazu angetan, den Kreis seiner

Digitized by Google

Freunde und Verehrer bedeutend zu erweitern. Das Buch ist ein Meisterwerk und trägt den Stempel vollen künstlerischen Könnens. Bohemia.

J. J. David gehört zu jenen Wiener Schriftstellern, die mit glänzender feuilletonistischer Begabung, Gemütstiefe und eine gewisse Herbe verbinden, eine Beigabe die man sonst den speziell Wiener Männern von der Feder nicht nachrühmen kann. So steht David wohl Dank seiner kraftvollen, immer aus dem Vollen schöpfenden Persönlichkeit auf ziemlich isoliertem Posten. Was er aufs Papier wirft, hat er mit dem Auge des Dichters gesehen, tief, ganz bis zum Grund, aus dem dann ein Bild des Geschauten greifbar echt emporsteigt. Hamburger Fremdenblatt.

Wie eine Herbstlandschaft haben mich von jeher die Bücher unseres großen Wiener Erzählers J. J. David angemutet. Nirgends ist mehr ein Knospen und Tasten, nur leuchtende Farben, weite Erntefelder, fruchtschwere Obstgärten prangen in reifer selbstbewußter Kraft. Aber darüber hängt ein düsterer Herbsthimmel in dumpfer Melancholie. Denn die Menschen, die in diesen Büchern leben, sind einsam und ohne Lächeln. Viel hat er von Conrad Ferdinand Meyer gelernt, dem auch das Leid Grundklang und Erlebnis war. Und viel hat er an sich selbst gearbeitet, denn technisch sind diese drei Novellen Muster und Meisterwerke, die ich jedem ernsten und tiefen Leser eindringlich empfehlen möchte.

Stimmen der Gegenwart.

Herrosé & Ziemsen, Wittenberg.

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 03017 6377